
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
6'77
Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:

Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen

Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR, 701 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR 701 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR", 108 Berlin,
VEB Verlag für Bauwesen
Französische Straße 13–14
Telefon: 204 12 67 · 204 12 68 · 204 12 66
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon: 204 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung:

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 163/77, P 3/27/77 bis P 3/38/77

Archit. DDR, Berlin **26** (1977), Juni, 6, S. 321–384

Im nächsten Heft:

Für eine höhere Qualität der Generalbebauungsplanung
Fassadengestaltung im komplexen Wohnungsbau
Variantenvergleich zur Entwicklung von Vorschlägen
für ein fünfgeschossiges Würfelhaus
Erfahrungen bei der städtebaulichen Einordnung der WBS 70/Kooperationsverband im Bezirk Dresden
Rekonstruktion von Fachwerkbauten in Quedlinburg
Erzeugnisangebot und Erzeugnisentwicklung im VEB Baukombinat Leipzig
Stadttechnische Erschließung als integrierter Bestandteil
der Wohngebietsplanung

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 4. April 1977
Illusdruckteil: 13. April 1977

Titelbild:

Blick auf das Stadtzentrum von Leipzig
Foto: Lothar Willmann, Berlin
ZLB/L 2780/76

Fotonachweis:

Hans Lindner, Leipzig (11); Foto-Brüggemann, Leipzig (12); Herbert Lachmann, Leipzig (9); Lothar Willmann, Berlin (3); Martin Skoyan, Leipzig (5); Günter Lüttig, Leipzig (2); Wolfgang Horn, Leipzig (1); Peter Krebs, Leipzig (4); ADN-ZB/Raphael (1)

ZLB/L 2920/76
ZLB/L 2911/76
ZLB/L 2930/76



ARCHITEKTUR DER DDR

XXVI. JAHRGANG · BERLIN · JUNI 1977

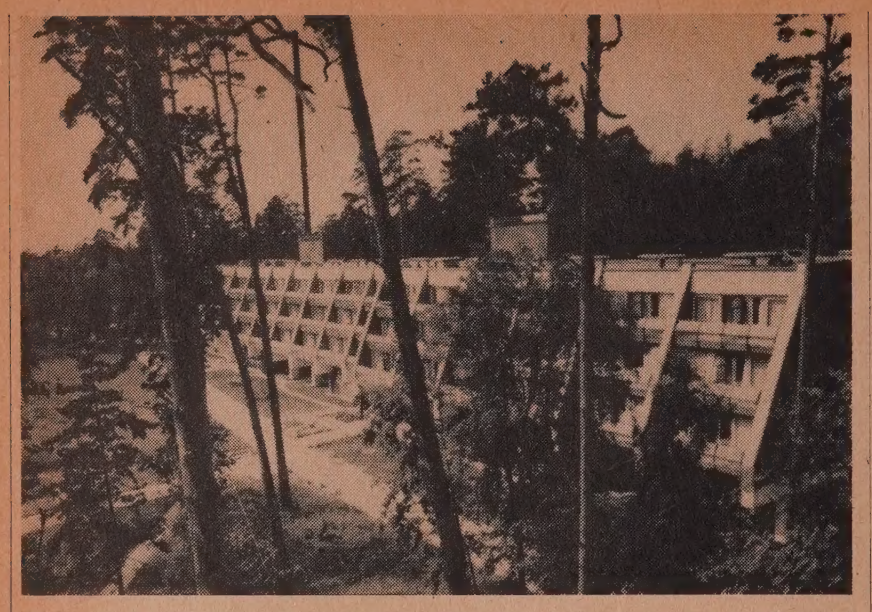
Dieses Heft wurde in Zusammenarbeit mit der Bezirksgruppe Leipzig des BdA/DDR gestaltet.

Idee und Koordinierung:
Pressekommission der Bezirksgruppe Leipzig
Dipl.-Arch. Hermann Lucke, Vorsitzender
Dipl.-Ing. Georg Eichhorn
Architekt Fritz Lipinski
Dipl.-Ing. Kurt Ritter
Architekt Wolfgang Schreiner
Architekt Erwin Schrödl
Dipl.-Ing. Wolfgang Weber

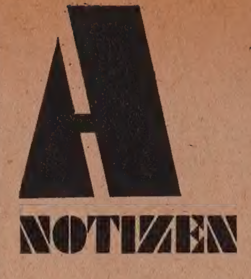
Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

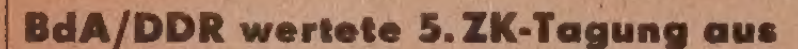
Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



Ein Beispiel für ruhiges, naturverbundenes Wohnen bietet dieses Wohngebäude eines wissenschaftlichen Instituts bei Riga. Architekt: O. Krauklis





BdA/DDR wertete 5. ZK-Tagung aus

Die Verwirklichung der Beschlüsse der 5. Tagung des ZK der SED stand im Mittelpunkt der 4. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR, die am 1. 4. 1977 in Rostock stattfand. BdA-Präsident Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski legte zum Beginn der Beratung eine Reihe grundlegender Aufgaben dar, die sich für die Architekten und die Arbeit ihres Fachverbandes aus den Materialien der 5. ZK-Tagung ableiten. Die Orientierung des Zentralkomitees auf höhere Qualität und Effektivität des Bauens gelte es mit aller Kraft des BdA/DDR wirkungsvoll zu unterstützen. Das Streben nach städtebaulich-architektonischer Qualität eröffnete dem BdA ein breites Feld sozialistischer Gemeinschaftsarbeit. Das Thema der Bundesvorstandssitzung „Erhöhung der Effektivität und Qualität des Ausbaus im komplexen Wohnungsbau" gehe damit auf ganz aktuelle Fragen der 5. ZK-Tagung ein.

Dipl.-Arch. Dietmar Kuntzsch, der zu diesem Thema referierte, ging von der Aufgabe aus, die der Minister für Bauwesen auf der 5. ZK-Tagung hervorgehoben hat, zielstrebig und komplex an die rationelle Gestaltung der Ausbauprozesse heranzugehen. Als wesentliche Kriterien einer höheren Qualität und Effektivität des Ausbaus nannte er Dauerbeständigkeit, Maßgenauigkeit und Oberflächengüte. Er setzte sich für eine stärkere Komplexität der gesamten Innenraumgestaltung ein. In dieser Richtung werde auch die Zentrale Fachgruppe „Innengestaltung/Ausbau" ihre Aktivität verstärken.

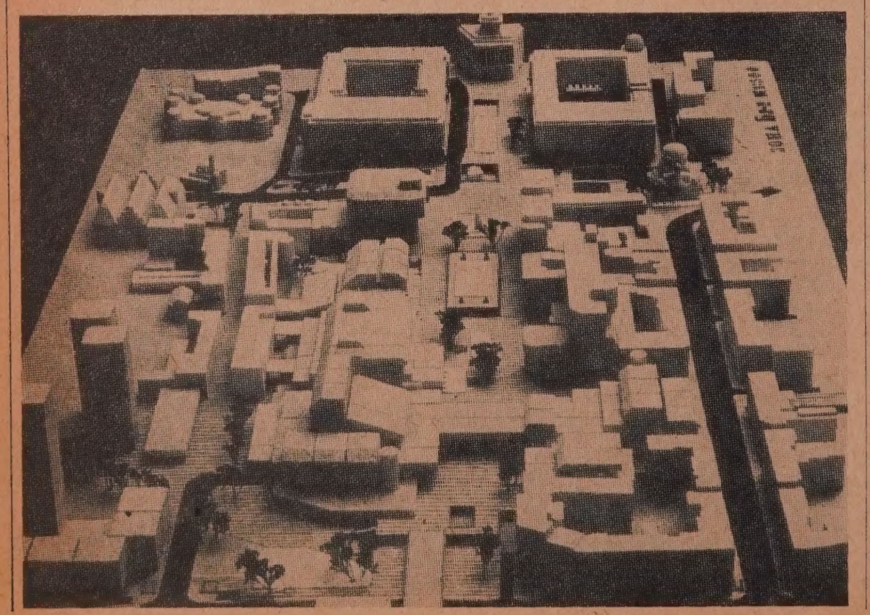
Prof. Dr.-Ing. Anita Bach ging in ihrem Referat auf Fortschritte und Schwächen des Ausbaus im Wohnungsbau ein. Gerade im Massenwohnungsbau dürfe es keine „Pfuschdetails" mehr geben. Der in den staatlichen Normativen enthaltene Spielraum sei für eine niveauvolle Innengestaltung besser zu nutzen. Für die Lösung dieser Aufgaben sollte auch eine verstärkte Ausbildung von Innenarchitekten geprüft werden.

Prof. Dr.-Ing. Hausdorf unterbreitete in seinem Referat eine Reihe von Gedanken, wie die Wohnqualität durch die Innengestaltung weiter verbessert werden könnte, wobei er sich für eine Einheit von hoher Lebensdauer und guter ästhetischer Form einsetzte.

In der Diskussion nahmen Fragen der komplexen Gestaltung der Wohnumwelt, der besseren Koordinierung von Rohbau und Ausbau, der notwendige Dialog zwischen Architekten und Ingenieuren, die Entwicklung und Katalogisierung des Angebotes von Ausbau- und Ausstattungselementen einen besonders breiten Raum ein.

Im Schlußwort betonte Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier vom Ministerium für Bauwesen, daß die Forderungen der 5. Tagung vor allem einen hohen Anspruch an die Verantwortung und das Können der Architekten stellen. Bereits jetzt gelte es, sich auf steigende Anforderungen an die Wohnqualität in den 80er Jahren einzustellen und die besten Innenarchitekten und Formgestalter in die Entwicklung des industriellen Wohnungsbaus einzubeziehen. Das System der Qualitätssicherung im Wohnungsbau wird weiterentwickelt. In Zusammenarbeit zwischen dem Ministerium für Bauwesen, dem ASMW, dem Amt für industrielle Formgestaltung und den Zweigen der Zulieferindustrie werden gemeinsame Schritte unternommen, um die Qualität des Finalerzeugnisses Wohnung zielstrebig zu erhöhen. Der BdA/DDR könne dazu mit der Arbeit seiner Fachgremien einen wertvollen Beitrag leisten.

Der Bulgarische Architektenverband hat Alternativentwürfe für die Rekonstruktion von Innenstadtbereichen von Sofia zur Debatte gestellt. Unser Bild: ein Entwurf für die Neugestaltung der Zone B-2 von dem Architektenkollektiv unter Leitung von Architekt Atanass Agura



Zum Tag des Bauarbeiters

Am Ende dieses Monats begehen die 700 000 Bauschaffenden in allen Bezirken unserer Republik den Tag des Bauarbeiters.

Dieser Tag in der Mitte des Planjahres ist Anlaß, Bilanz zu ziehen über das bereits Geleistete und zugleich den Blick auf die großen Bauaufgaben der Zukunft zu richten. Diese Aufgaben haben, so vielfältig sie auch sein mögen, alle das eine Ziel, das Leben der Menschen in unserem Land reicher und schöner zu machen.

Gebaut wird überall in der Welt. Aber hier bei uns und in den uns befreundeten sozialistischen Ländern hat das Bauen eine wirklich menschliche Perspektive erhalten, weil alles, was durch den Fleiß der Bauschaffenden hervorgebracht wird, ob Wohnungen oder Schulen, Industriebauten oder Ferienheime, dem ganzen Volk zugute kommt.

Die Ideen des Sozialismus, die vor 60 Jahren mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zur Tat wurden, haben das Bauen zu einem Anliegen der ganzen Gesellschaft gemacht.

Daraus erklären sich die Achtung und Anerkennung, die den Bauschaffenden in unserem Staat entgegengebracht werden, und darin liegt auch die tiefe Quelle der Initiativen, mit denen in den vergangenen Jahren die Leistungsfähigkeit unseres Bauwesens so beachtlich gewachsen ist.

Heute, wo das Bauwesen bei der Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages zu einem wesentlichen Faktor unseres gesamten gesellschaftlichen Fortschritts geworden ist, wo sich in den neuen Bauaufgaben unseres Fünfjahrplanes die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik verkörpert, treten auch für die Effektivität des Bauens und die Qualität des Gebauten neue Maßstäbe in den Vordergrund.

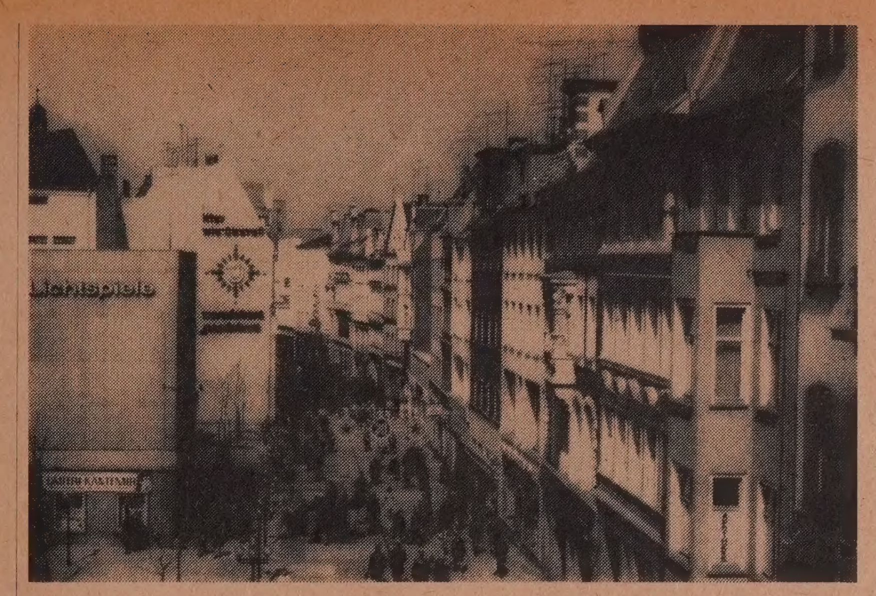
„Die Entwicklung des Bauwesens wird", wie unser Bauminister, Genosse Wolfgang Junker, auf der 5. Tagung des ZK der SED hervorhob, „zunehmend von qualitativen Erfordernissen bestimmt. Dafür sind die weitere Industrialisierung des Bauens auf einem hohen wissenschaftlich-technischen Niveau und eine an Effektivität und baukünstlerischer Meisterschaft orientierte Entwicklung von Städtebau und Architektur besonders charakteristisch."

Diesem gesellschaftlichen Anliegen nach höherer Qualität im umfassendsten Sinne gerecht zu werden, kann in der Praxis nur heißen, eine den gesamten Prozeß des Bauens von der städtebaulichen Idee bis zur Schlüsselübergabe, von der Baumaterialienproduktion bis zum Ausbau und von der wissenschaftlichen Grundlagenforschung bis zur Einführung neuer Erkenntnisse in die Baupraxis umfassende Gemeinschaftsarbeit zu entwickeln. Dies ist nicht allein und auch nicht in erster Linie ein organisatorisches Problem, sondern vor allem eine Frage des politischen Verantwortungsbewußtseins jedes einzelnen für das Ganze.

Der Tag des Bauarbeiters, den die Werktätigen der Bau- und Baumaterialienindustrie, Architekten und Bauingenieure, Bauwissenschaftler und die Mitarbeiter der staatlichen Organe des Bauwesens gemeinsam feiern, wird dieses Verantwortungsbewußtsein und den Stolz, dem großen schöpferischen Kollektiv der Bauleute unserer Republik anzugehören, weiter bestärken.

In diesem Sinne möchten wir allen Bauschaffenden und besonders unseren Lesern herzliche Glückwünsche zu ihrem Ehrentag übermitteln und ihnen Schaffenskraft und viel Erfolg bei der Lösung der gemeinsamen Aufgaben wünschen.

Die Redaktion



Architektur in Halle

So lautete der Titel einer Ausstellung, die mit aktiver Unterstützung der BdA-Bezirksgruppe im Zentrum von Halle eröffnet wurde. Neben Aufbauleistungen der letzten Jahre, wie Bauten in der Chemiearbeiterstadt Halle-Neustadt, neuen Wohngebieten und der hervorragenden Rekonstruktion der Klement-Gottwald-Straße im Zentrum von Halle (Bild links), zeigt die Ausstellung Planungen und Entwürfe für die weitere Gestaltung der Bezirksstadt.

Im Rahmen einer langfristigen Konzeption für den Wohnungsbau wird im Süden der Stadt an einer bereits fertiggestellten Stadtbahnstrecke ein neuer Stadtteil für 20 000 Einwohner entstehen, zu dem unter anderem die künftigen Baugebiete Südstadt II und Silberhöhe gehören werden.

Schwerpunkt der Bautätigkeit in der Innenstadt wird das Arbeiterwohngebiet Glaucha sein, in dem umfangreiche Modernisierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen realisiert werden. Mit der Umgestaltung des Bereichs Markt/Hallmarkt soll im Stadtzentrum eine weitere attraktive Kommunikationszone geschaffen werden. Weitere Baumaßnahmen werden zur Gestaltung von Naherholungsbereichen durchgeführt.

Fotowettbewerb

Das industrielle Produkt ist Gegenstand eines Fotowettbewerbes der Zeitschrift „form + zweck". Zur Teilnahme sind alle Amateur- und Berufsfotografen der DDR eingeladen, die mit ihrer Kamera genauer erkunden wollen, warum ein Stuhl bequem ist, ein Straßenschild auffällt, ein Spielzeug funktioniert, eine Maschine leichtes Arbeiten ermöglicht ... Letzter Einsendetermin ist der 25. 8. 1977. Die Wettbewerbsbedingungen können angefordert werden vom Amt für industrielle Formgestaltung, Redaktion „form + zweck", 102 Berlin, Breite Straße 11, Tel. 2 00 01 01.

Beirat für die Gestaltung Leipzigs

Ein Beirat, der sich mit der komplexen Gestaltung der Stadt – vom Wohnungsbau über die Rekonstruktion von Altbauten bis zur Entwicklung des Stadtzentrums – befaßt, ist unter Vorsitz des Oberbürgermeisters gebildet worden. Dem ehrenamtlichen Gremium gehören 50 Persönlichkeiten, darunter Städtebauer, Architekten, Künstler, Vertreter von Betrieben und Wissenschaftler an.

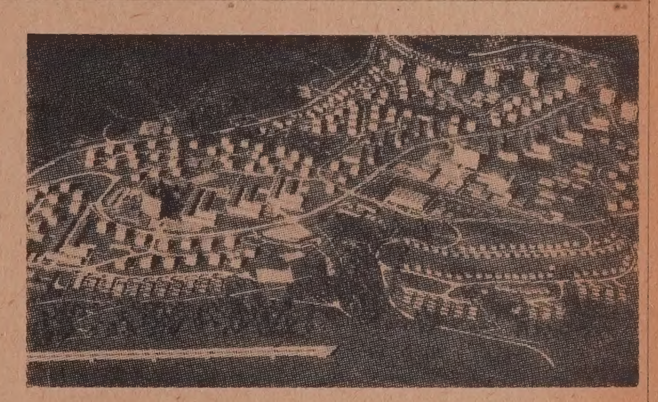
Rechenprogramm für Statik

Ein Rechenprogramm für Statik und Konstruktion, das auf den Rechner Odra 1204 zugeschnitten ist, wurde vom VEB Bau- und Montagekombinat Kohle und Energie, Kombinatsbetrieb Forschung und Projektierung, Berlin, entwickelt. Mit diesem Programm ist es möglich, monolithische Stahlbetondecken, Einfeld- und Durchlaufträger aus Stahlbeton sowie für Fundamente die komplette statische Berechnung, das heißt Schnittkraftermittlung, Superposition, Bemessungsschnittkräfte, Bewehrungsführung und Rundstahlliste in einem Rechengang abzuarbeiten. Dieses neue Rechenprogramm können alle Projektierungsbüros des Bauwesens anwenden.

Gottwaldov

Für die Industriestadt Gottwaldov (ČSSR) wurde ein neues Wohngebiet geplant, das durch seine sehr differenzierte Bebauung mit vorwiegend drei- bis viergeschossigen Würfelbauten und verdichteten Eigenheimbauten eine bemerkenswerte Richtung anzeigt. Nur wenige vielgeschossige Wohnbauten markieren Zentrumsbereiche und besondere städtebauliche Punkte.

Entwurf: J. Gregorcik, S. Zelina, A. Adamík, F. Dohnal



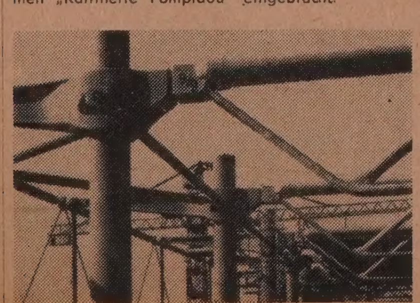
Aalborg

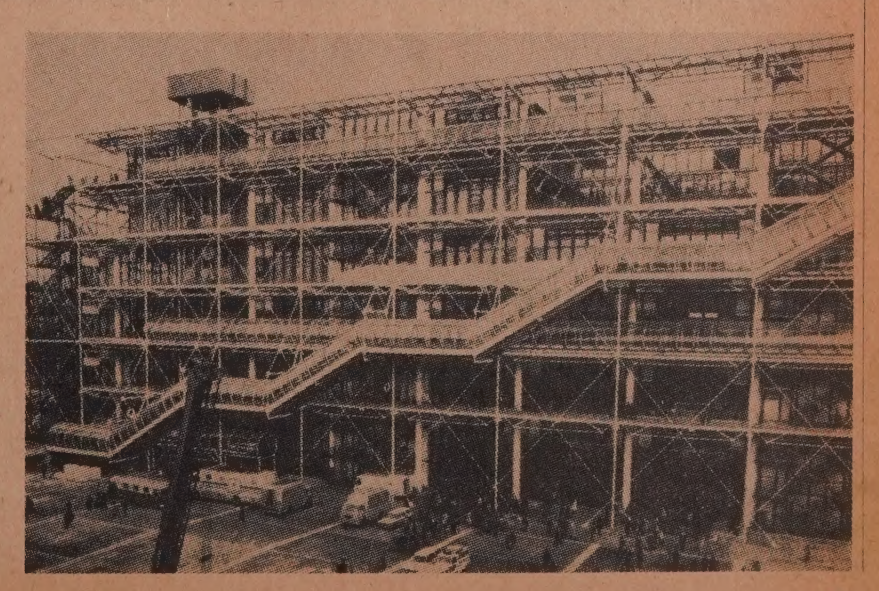
Am Rande der dänischen Stadt Aalborg wurde ein nur zweigeschossiges Wohngebiet (Architekt: Torben Stockholm) errichtet. Der Baupreis soll durch strenge Typisierung der Plattenbauten sehr niedrig sein, wobei jedoch eine gute Wohnqualität erreicht wurde. Die hofartig gruppierten Häuser haben auf einer Seite kleine Fußgängerstraßen und auf der anderen Wohngärten. Die Wohnungen im Obergeschoß sind über eine Außentreppe zugänglich.

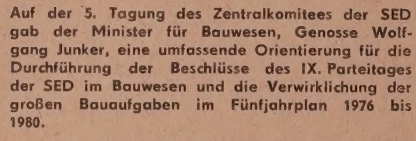


Centre Georges Pompidou

In der Nähe der abgerissenen, einst berühmten Pariser Markthallen ist ein großes kulturelles Zentrum, das „Centre Georges Pompidou" entstanden. Technisch interessant ist daran die unkonventionelle Stahlkonstruktion des 100 000 m² Fläche umfassenden Baus, die von Ove Arup & Partners entwickelt wurde. Die maschinenartige und an chemische Anlagen erinnernde Gestaltung von den Architekten Piano, Rogers und Franchini, die die umgebende historische Bausubstanz völlig ignorierten, hat jedoch dem Baukomplex, bereits den Namen „Raffinerie Pompidou" eingebracht.







Initiativen der Leipziger Architekten nach der 5. ZK-Tagung

Diplomgärtner Klemens Heinze
Vorsitzender der Bezirksgruppe Leipzig
des BdA/DDR

Auf der 5. Tagung des Zentralkomitees der SED gab der Minister für Bauwesen, Genosse Wolfgang Junker, eine umfassende Orientierung für die Durchführung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED im Bauwesen und die Verwirklichung der großen Bauaufgaben im Fünfjahrplan 1976 bis 1980.

Allen Bauschaffenden wurden damit die Ansprüche an das Gebaute sowie ihre Verantwortung für Qualität und Effektivität in überzeugender Weise vor Augen geführt.

Ausgehend davon, daß höhere Leistungen in der Produktion der beste Beitrag zur Realisierung des Beschlusses der 5. ZK-Tagung sind, unterstützen die Mitglieder der Bezirksgruppe Leipzig des BdA/DDR die Planerfüllung und -übererfüllung ihrer Betriebe, Kombinate und Einrichtungen durch persönliche und kollektive Verpflichtungen zur Überbietung vorgegebener Aufgaben und Kennziffern. Dabei geht es nicht nur um die planmäßige Sicherung der Quantität des Bauens, sondern ebensosehr auch um die städtebauliche und architektonische Qualität des Gebauten und die Schaffung einer liebenswerten Umwelt, in der sich die Menschen wohl fühlen.



Für die städtebauliche und architektonische Qualität sind in ihrer täglichen Arbeit vor allem die Städtebauer und Architekten, die Mitglieder unseres Fachverbandes, verantwortlich. Diese Verantwortung muß sich auch in der Arbeit einer Bezirksgruppe und ihrer Organe, den Betriebs-, Kreis- und Fachgruppen sowie Arbeitsgruppen und Kommissionen ausdrücken. Darüber soll hier an Hand einiger Beispiele aus dem Leben der Bezirksgruppe Leipzig berichtet werden, die mit gegenwärtig 395 Mitgliedern zu den zahlenmäßig stärksten Bezirksgruppen unseres Fachverbandes zählt.

Nach dem 7. Bundeskongreß des BdA/DDR und vor allem im Zusammenhang mit dem IX. Parteitag der SED entwickelte die Bezirksgruppe viele Initiativen. Im Ergebnis einer Beratung des Bezirksvorstandes zu den Parteitagsdokumenten wurden Vorschläge zu den Aufgaben der Architekten im Bezirk Leipzig erarbeitet. Diese Meinung und die Konsequenzen für die Arbeit unserer Bezirksgruppe wurden in einem Sonderheft der Leipziger bda-INFORMATION allen Mitgliedern zugänglich gemacht und den örtlichen Leitungen der Partei und der Staatsorgane übergeben. Zahlreiche Einzel- und Kollektivverpflichtungen, in ihrem Erfüllungsstand durch den Bezirksvorstand ständig kontrolliert und schließlich im Informationsblatt unserer Bezirksgruppe öffentlich abgerechnet, trugen dazu bei, gute Ideen zur Tat werden zu lassen.



In Auswertung des IX. Parteitages orientierte sich die Arbeit unserer Bezirksgruppe und ihrer Organe im Rahmen von Jahresarbeitsplänen auf folgende Schwerpunkte des Baugeschehens im Bezirk Leipzig:

- den komplexen Wohnungsbau, insbesondere das zweitgrößte Wohnungsbauvorhaben unserer Republik in Leipzig-Grünau
- die Rekonstruktion und Modernisierung von Altbaugebieten, besonders die Leipziger Ostvorstadt
- das Leipziger Stadtzentrum
- die Umweltgestaltung sowohl im komplexen Wohnungsbau als auch im Sinne der Naherholung.

Um die Wirksamkeit der Arbeit des Bezirksvorstandes zu erhöhen, wurde nach neuen Formen, einem neuen Arbeitsstil, gesucht. Es hat sich inzwischen bewährt, die Beratungen des Bezirksvorstandes an baulichen Schwerpunkten abzuhalten und mit der Berichterstattung des für diesen Bereich zuständigen Betriebsgruppenvorstandes zu verbinden. So tagte der Bezirksvorstand auf der Wohnungsbaustelle in Leipzig-Schönefeld, wobei der Beratung eine Baustellenbegehung vorausging. Bei einer anderen Beratung stand das Leipziger Stadtzentrum im Mittelpunkt. Weitere Beratungen fanden zu Problemen der Naherholung – verbunden mit einem kritischen Meinungsstreit – im Naherholungsgebiet Kulkwitz und im Wohnkomplex Leipzig-Lößnig statt. Hier kam es zu Auseinandersetzungen über offensichtliche Qualitätsmängel, die zur Aufdeckung ihrer Ursachen und schließlich zu konstruktiven Vorschlägen für ihre Abstellung bzw. für die künftige Arbeit führten. In die Lößniger Beratung waren auch örtliche Organe einbezogen, so Vertreter des Leipziger Stadtbezirks Süd und der Polytechnischen Oberschulen. Aus der kritischen Beratung ergaben sich detaillierte Vorschläge an die staatlichen Organe, auf die zustimmende Rückäußerungen erfolgten.

Die mit den Beratungen „vor Ort" gewonnenen Erfahrungen wurden gründlich ausgewertet, die Beibehaltung dieser Methode im Jahre 1977 und ihre Ausdehnung auf die Kreisgruppen beschlossen.

Präzisiert wurde auch der Jahresarbeitsplan der Bezirksgruppe, der die Grundlage für die Jahresarbeitspläne der Betriebs-, Kreis- und Fachgruppen, der Arbeitsgruppen und Kommissionen für eine planmäßige und zielgerichtete Arbeit ist.

Besondere Aufmerksamkeit widmete unsere Bezirksgruppe der politisch-ideologischen und fachlichen Weiterbildung ihrer Mitglieder. Solche Themen, wie „Probleme der Architektur in Auswertung des 7. Kongresses des BdA/DDR und des 6. Kongresses der sowjetischen Architekten", mit Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann, Berlin, als Referenten oder „Der Architekt und sein Schöpfertum – Gedanken zum UIA-Kongreß in Madrid", über das Dr. sc. Herbert Ricken, Leipzig, referierte, fanden den Beifall von weit über 100 Teilnehmern, obwohl die Veranstaltungen an Wochenenden stattfanden und nur 85 Mitglieder offizielle Teilnehmer der Veranstaltungsreihe waren.

Ein ausgezeichneter Abschluß des Seminars 1976 war eine Exkursion nach Cottbus, wofür dem 2. Vorsitzenden der Bezirksgruppe Cottbus, Kollegen Röser, für die ausgezeichnete Vorbereitung und Durchführung besonderer Dank gebührt.

Von großer Bedeutung ist die Tätigkeit einer bezirklichen Analysegruppe, denn eine ständige kritische und umfassende Einschätzung des Gebauten fördert eine Verbesserung in Städtebau und Architektur. Durch Hinweise an das Bezirksbauamt gelang es, die Analysentätigkeit im Jahre 1977 in den Betrieben und Einrichtungen zum Bestandteil der Pläne Wissenschaft und Technik zu machen. Die Verbindung von betrieblicher und BdA-Arbeit auf dem Gebiete der Analysentätigkeit wird deren Wirksamkeit zweifelsohne erhöhen.

Vor längerer Zeit schon wurde aus dem bis zu diesem Zeitpunkt in unserer Bezirksgruppe üblichen Faltblatt des Veranstaltungsplanes ein Informationsheft, das quartalsweise erscheint, bisher 17 mal. Dahinter steckt die fleißige Arbeit einer Kommission: der Pressekommission, die sich seit über 10 Jahre um die Pressearbeit als einem wesentlichen Teil der Öffentlichkeitsarbeit bemüht.

Unermüdlich war auch ihr Wirken und Bemühen um solche Hefte der Zeitschrift „Architektur der DDR", die sich speziell mit Leipzig befassen. Dem Heft 8/1965 – der äußere Anlaß war die 800 Jahrfeier der Stadt Leipzig – folgte Heft 2/1972 und schließlich das vorliegende Heft 6/1977 aus Anlaß des 6. Turn- und Sportfestes und der Kinder- und Jugendspartakiade der DDR dem Bezirk Leipzig gewidmet. Den Mitgliedern unserer Pressekommission und ihrem bewährten Leiter, Dipl.-Arch. Hermann Lucke, gilt dafür der besondere Dank.

Zum Schluß noch eine Anmerkung: Die Mitglieder unserer Bezirksgruppe können nicht nur ernsthafte, kritische und konstruktive fachliche Arbeit leisten, sie haben auch das Fröhlichsein nicht verlernt und lieben die Geselligkeit. Wie anders wäre es sonst zu erklären, daß die alljährlich stattfindende Faschingsveranstaltung (1977 war es die 17.!) und der Herbstball (1977 der 5.) stets ausverkauft sind.

Hier beweist sich auch die Wirksamkeit unserer bezirklichen Veranstaltungskommission, die darüber hinaus auch die Fäden für alle Exkursionen innerhalb unserer Republik und ins sozialistische Ausland knüpft, vor allem zu den Partnerstädten des Bezirkes Leipzig, nach Kiew, Plovdiv, Brno und Krakow. Veranstaltungen und Exkursionen fördern das Miteinander der Mitglieder und sollten deshalb in ihrer Wirksamkeit nicht unterschätzt werden. Wenn das Leben in unserer Bezirksgruppe vielseitig und interessant ist, wenn Erfolge in der BdA-Arbeit sichtbar werden, spiegelt sich das auch in der Mitgliederwerbung wider. 1976 konnten wir in unserer Bezirksgruppe 25 neue Mitglieder, darunter 13 Frauen aufnehmen. Und auch darauf sind wir ein bißchen stolz.



1

Zur Ausarbeitung der Grundlinie für Städtebau und Architektur im Bezirk Leipzig

Dipl.-Ing. Jürgen Löber, Bezirksarchitekt
Architekt Erwin Schrödl,
Stellvertreter des Bezirksarchitekten

1
Naherholungsgebiet Pahna

Ausgehend von den Beschlüssen des IX. Parteitages hat sich ein Kollektiv von Städteplanern, Architekten und Ingenieuren unter Leitung des Bezirksarchitekten mit der Ausarbeitung der Grundlinie in Vorbereitung der Ratssitzung des Rates des Bezirkes befaßt.
Ein ständiger Arbeitspartner der staatlichen Leitung ist dabei die Bezirksgruppe des BdA/DDR.
Das besondere Anliegen bei der Ausarbeitung der Grundlinie ist es, bereits in Vorbereitung des Ratsbeschlusses eine breite und umfassende Diskussion der Bedingungen, der Aufgaben und Ziele der langfristigen städtebaulichen und architektonischen Entwicklung zu führen. Auf diese Weise soll eine eng mit dem Leben verbundene Konzeption entstehen, die den neuen Anforderungen an die Qualität und Effektivität des Bauens im Sinne der 5. Tagung des ZK der SED Rechnung trägt.
Mit der Grundlinie für Städtebau und Architektur wird ein wichtiges Arbeitsinstrument der Leitung und Planung für den Rat des Bezirkes und für die Räte der Kreise geschaffen. Die vor uns stehende Etappe, insbesondere der komplexen Umgestaltung innerstädtischer Altbaugebiete erfordert eine klare Zielstellung, die von der Analyse der spezifischen territorialen Bedingungen, vom gegenwärtigen Entwicklungsstand und den bereits gefaßten Beschlüssen für die langfristige Entwicklung des Bezirkes ausgeht.
Schwerpunkte der volkswirtschaftlichen Entwicklung sind die komplexe Entwicklung der Stadtregion Leipzig als gesellschaftspolitisches und industrielles Zentrum des Bezirkes Leipzig und die Kohle- und Energiewirtschaft, die sich im Raum Borna-Altenburg und Delitzsch konzentriert.
Auf der Grundlage und in enger Wechselwirkung zur langfristigen Entwicklung der Produktionsstruktur, der sozialen und technischen Infrastruktur werden Aufgaben und Ziele für die künftige städtebauliche und architektonische Gestaltung der Städte und Gemeinden sowie für die Erholungslandschaften formuliert.
Mit der Ausarbeitung des Generalbebauungsplanes in enger Wechselbeziehung zum Generalverkehrsplan wurde die städtebauliche Entwicklung der Bezirksstadt und ihres Umlandes für einen langfristigen Zeitraum festgelegt. Entsprechend den spezifischen Erfordernissen des Ballungsraumes Leipzig mit seiner hohen Konzentration an Einwohnern und industriellen Anlagen wird eine funktionelle, strukturelle und ästhetische Verbesserung der Qualität angestrebt.
Schwerpunkte dabei sind

- räumliche Organisation und Struktur
- Flächennutzung
- Verkehrsstruktur
- technische Versorgung für die Stadt und die Stadtrandzone
- Nutzung landwirtschaftlicher Gegebenheiten für die Erholung

Neben der Lösung des Wohnungsproblems unter den besonderen Bedingungen der teilweise stark konzentrierten und überalterten Bausubstanz in den innerstädtischen Bereichen, vorwiegend im Osten und Westen der Stadt, ist die weitere Gestaltung des Stadtzentrums Leipzig ein besonderes städtebauliches Anliegen.
Unter Wahrung des historisch gewachsenen und unverwechselbaren Stadtgrundrisses erfolgt eine funktionelle und gestalterische Aufwertung der Innenstadt, wobei eindeutige Fußgängerzonen, die den Marktbereich kreuzen und Bezug zum Passagensystem aufnehmen, ausgebaut werden. Der Karl-Marx-Platz erhält durch die Realisierung des Neuen Gewandhauses seinen räumlichen Abschluß.
Die vorhandene Stadtkomposition wurde durch markante Bauwerke des Wohn- und Gesellschaftsbaus organisch ergänzt und wird bis 1990 weiter vervollkommnet.
Bestehende natürliche Grünzüge als Verbindung zwischen Landschaft und Stadt werden durch planmäßige Rekultivierungsmaßnahmen der Bergbaufolgelandschaften zu Erholungsgebieten mit ausgedehnten Wäldern und Seen erweitert, um das gegenwärtige Defizit an Erholungsmöglichkeiten weiter abzubauen.
Ein entscheidender Faktor für die weitere Entwicklung der Stadtregion ist die differenzierte, funktionelle und gestalterische Einordnung der produktiven Bereiche. Im Zuge der langfristigen Entwicklung sind neben der vorrangigen Rationalisierung dieser Bereiche sowohl die standörtlichen als auch strukturellen Disproportionen insbe-



2

sondere unter Beachtung der Wechselbeziehung zu den Wohn- und Erholungsgebieten zu beseitigen. Die Planung und Organisation der Wohngebiete hat unter Berücksichtigung gesamtstädtischer und territorialer Struktur- und Funktionsgefüge zu erfolgen.
Die städtebauliche Planung und architektonische Gestaltung des Wohngebietes Leipzig-Grünau erfolgt in enger Wechselbeziehung zur Erzeugnisentwicklung des Wohn- und Gesellschaftsbaues. Mit der Werkstattwoche zu Problemen der Umgestaltung innerstädtischer Wohngebiete am Beispiel der Inneren Ostvorstadt wurden mit einer interdisziplinären Arbeitsgruppe Prämissen für die städtebauliche Planung und Erzeugnisentwicklung erarbeitet.

Beim Ausbau der Siedlungszentren sind die funktionellen Beziehungen zwischen Stadt und Umland zu berücksichtigen. Durch die Entwicklung des Braunkohlenabbaus im Süden und Norden der Bezirksstadt gewinnt die Komplexität der langfristigen städtebaulichen Planung an Bedeutung.

Die Kreisstädte Altenburg, Borna, Delitzsch und Grimma sind auf Grund ihrer Produktionsstruktur – Bergbau, Energie, Chemie, Chemieanlagen und Maschinenbau – weitere Aufbauschwerpunkte. Entsprechend der Grundlinie sind umfassende Analysen dieser Städte und ihrer Bausubstanz, die Fortschreibung ihrer Generalbebauungspläne Bestandteil der städtebaulichen Arbeit in den Jahren 1977/78.
Mit der Generalbebauungsplanung sind städtebauliche Lösungswege für eine planmäßige Grundfondsreproduktion der Wohnsubstanz in Form des Wohnungsneubaues auf extensiven und innerstädtischen Standorten sowie Qualitätsverbesserungen der Altbauwohnungen nachzuweisen.
Einzelbauwerke und Ensembles mit beson-

2
Übersichtsplan der wichtigsten Industrie- und Siedlungsstandorte des Bezirkes Leipzig

- Bezirksgrenze
- LEIPZIG – Bezirksstadt
- Kreisgrenze
- ALTENBURG – Kreisstadt 30 000 bis 50 000 Einwohner
- BORNA – Kreisstadt 10 000 bis 30 000 Einwohner
- GEITHAIN – Kreisstadt < 10 000 Einwohner
- Autobahn
- Fernverkehrsstraße
- Gewässer
- Siedlung
- A – Siedlung mit besonders wertvoller und erhaltenswerter Substanz
- BESTAND PLANUNG – Konzentrationspunkt des Wohnungsbaus / Industrieprofil
- Braunkohlegewinnung und -veredlung
- Energieerzeugung
- Chemie
- Metallurgie
- Baumaterialien
- Allgemeiner Maschinenbau
- Landmaschinenbau
- Chemieanlagenbau
- Metallwaren
- Elektrotechnik, Elektronik, Gerätebau
- Holzbearbeitung
- Zellstoff und Papier
- Polygraphie
- Leder, Schuhe, Rauchwaren
- Glas, Keramik, Porzellan
- Textilien
- Nahrungs- und Genußmittel
- überwiegend von Braunkohlebergbau, Kohleveredlung und Energiewirtschaft geprägtes Gebiet
- Anlage industriemäßiger Tierproduktion
- Naherholungsgebiet (Bestand, im Ausbau, Planung)
- Grenze zwischen Tiefland und Hügelland

Unterschiedliche Größe der Signaturen (Industrie, Wohnungsbau) vermittelt differenzierte Wertigkeiten oder Quantitäten. Signaturen sind nicht standortkonkret eingetragen.

3
Neuerrichtete Trasse der vereinigten F 2/F 95, die auch das Gelände der „agra" tangiert

derer baukünstlerischer Bedeutung und denkmalpflegerischem Wert, vorwiegend in der Bezirksstadt und in den Kreisstädten, sind besonders zu berücksichtigen, funktionell und gestalterisch aufzuwerten.

Die Grundlinie beinhaltet die wesentlichsten bezirksspezifischen Prämissen zur Erreichung einer höheren städtebaulich-architektonischen Qualität im Wohnungsneubau auch durch eine größere funktionelle und gestalterische Variationsbreite.

Die notwendige quantitative Steigerung im Wohnungsneubau zur Lösung der Wohnungsfrage im Bezirk Leipzig erfordert eine langfristige Erzeugniskonzeption für den komplexen Wohnungsbau.

Insbesondere bei der städtebaulich-architektonischen Gestaltung des Wohngebietes Leipzig-Grünau gilt es die schöpferische Umsetzung der Prämissen aus dem Generalbebauungsplan der Stadtregion Leipzig und der Grundlinie für Städtebau und Architektur zu gewährleisten. Dies erfordert die aktive Mitwirkung aller Leipziger Architekten und Ingenieure.

Die qualitative und quantitative Entwicklung des komplexen Wohnungsbaues unter breiter Anwendung industrieller Bauverfahren auf der Grundlage einer einheitlichen technischen Entwicklung für Wohn- und Gesellschaftsbauten muß dabei verbessert werden, wobei die breitere Einführung der WBS 70 eine entscheidende Voraussetzung darstellt.

Die vorhandenen Erzeugnisse des Wohn- und Gesellschaftsbaues sind durch Ergänzungsbauwerke und weitere Gestaltungsmittel so kombinationsfähig zu variieren, daß sie städtebaulich-räumlich untereinander und als Gesellschaftsbauten mit den Wohnbauten zu Ensembles verbunden werden können.

Mit der Ausarbeitung eines Gestaltungskataloges sind Anwendungsmöglichkeiten für variable Gestaltungselemente für Hauseingänge, Loggiabrüstungen, Giebel und Drempel nachzuweisen. Dabei sind die unterschiedlichen Maßstäbe der baulichen Entwicklung für Alt- und Neubaugebiete zu berücksichtigen.

Es ergibt sich weiterhin die Forderung einer variablen Horizontal- und Vertikalentwicklung der Baukörper. Bezirkstypische Materialien sind bei der Gestaltung des Wohn- und Gesellschaftsbaues stärker anzuwenden.

Die notwendige unterschiedliche Maßstäblichkeit wird durch die gegenwärtig im BKL als GAN für den komplexen Wohnungsbau entwickelten 5-, 9-, 11- und 16geschossigen Wohnbauten weitestgehend erreicht.

Für die Klein- und Mittelstädte ist eine noch stärkere Differenzierung des mehrgeschossigen Wohnungsbaues erforderlich, desgleichen die Möglichkeit der unmittelbaren Mischung der verschiedenen Erzeugnissortimente. Für die Gestaltung der Stadtzentren, insbesondere der Stadt Leipzig ist eine städtebauliche und architektonisch größere Variabilität der Erzeugnisse erforderlich.

In Übereinstimmung mit der Erzeugnisentwicklung des Wohn- und Geselschaftsbaues muß auch die Entwicklung aller anderen Elemente in den Wohngebieten für die Freiflächengestaltung, die Gestaltung der technischen Bauwerke und der Straßen- und Fußgängerbereiche gesichert werden.

Die emotionelle Wirkung unserer Wohngebiete muß durch eine stärkere Einbeziehung der baugebundenen Kunst entscheidend erhöht werden.

Maßgeblich für eine zu verbessernde Umweltgestaltung im Bezirk Leipzig ist neben der schrittweisen Verbesserung der Wohnsituation der Ausbau der Erholungsgebiete einschließlich des Verkehrsnetzes. Die vorhandenen Landschaftsressourcen müssen vorwiegend für Feierabend- und Wochenenderholung effektiver genutzt werden. Dabei sind Funktionsverknüpfungen, städtebaulich-gestalterische Verbindungen zu Natur- und Baudenkmalen und historisch wertvoller Bausubstanz herzustellen.

Die Landschafts- und Naturschutzgebiete insbesondere in den Flußniederungen der Weißen Elster, Luppe, Pleiße und Parthe, der Mulde und an der Elbe sowie an stehenden Gewässern sind Ausgangsbasis für die Gestaltung von Erholungsgebieten.

Die durch den Rat des Bezirkes beschlossene Baumschutzordnung wird wesentlich dazu beitragen, Erholungsgebiete in unseren Städten zu aktivieren und eine qualitativere Freiraumgestaltung in der unmittelbaren Wohnumwelt zu schaffen.

Die sozialistische Gestaltung der baulich-räumlichen Umwelt muß als ein permanenter Entscheidungsprozeß durchgesetzt werden, bei dem Leitung, Planung einschließlich Bilanzierung und ökonomische Stimulierung in ihrem langfristigen und komplexen Zusammenwirken als Einheit zu betrachten sind.

3



Generalbebauungsplan der Stadtregion Leipzig

Prof. Dr.-Ing. Horst Siegel
Chefarchitekt der Stadt Leipzig

1

Am 4. Mai 1973 faßte der Rat des Bezirkes Leipzig den Beschluß, einen gemeinsamen Generalbebauungsplan der Stadt und des Landkreises Leipzig zu erarbeiten.
Die Stadtverordnetenversammlung von Leipzig hatte sich bereits im Juni 1970 mit dem Generalbebauungsplan und dem Generalverkehrsplan der Bezirksstadt beschäftigt und die grundlegenden Aussagen beider Generalpläne bestätigt.
In Auswertung der gewonnenen Erkenntnisse und in Realisierung genannter Beschlüsse galt es, Stadt und Umland verstärkt als einheitlichen Planungsgegenstand zu bearbeiten. Die vorliegende Dokumentation ist in den Jahren 1973 bis 1976 entstanden. Sie war mehrmals Beratungsgegenstand in den Sekretariaten der SED-Stadtleitung Leipzig sowie der Kreisleitung Leipzig-Land der SED; des weiteren der örtlichen Räte, der Bauakademie der DDR und des Ministeriums für Bauwesen.
Im Februar dieses Jahres sind der Generalbebauungsplan und der Generalverkehrsplan der Stadtregion Leipzig in einer Sitzung des Rates des Bezirkes gemeinsam beraten und bestätigt worden.

Stadtregion Leipzig

Stadt und Umland sind durch ein System vielfacher gesellschaftlicher und ökonomischer Wechselbeziehungen eng miteinander verbunden.
Die Stadtregion läßt sich als Gebiet intensiver Stadt-Umland-Beziehungen innerhalb eines Ringes benachbarter Kreisstädte definieren und abgrenzen. Die engen Verflechtungsbeziehungen erstrecken sich insbesondere auf die Funktionen: Wohnen – Arbeiten; Wohnen – Versorgung und Bilden; Wohnen – Erholen.
Davon abgeleitet umfaßt die Stadtregion Leipzig mit ungefähr 30 km Durchmesser die Territorien der Messestadt Leipzig, des Landkreises Leipzig sowie Teile der Kreise Wurzen, Grimma und Borna. Die Radialachsen des Personenverkehrs sind die Trä-



1
Gebietliche Einordnung

2
Strukturräumliche Entwicklungsmöglichkeiten

3
Schema zum System der Zentren

ERWEITERUNGSFLÄCHEN WOHNUNGSBAU

ERWEITERUNGSFLÄCHEN INDUSTRIE

VORRANGIG AUSBAU ÖPNV

HAUPTBEREICHE DER STÄDTEBAULICHEN UMGESTALTUNG UND ENTWICKLUNG

BERGBAUSCHUTZGEBIETSGRENZE

2

WIEDERITZSCH
BÖHLITZ-EHRENBERG
NORD
NORDOST
ENGELSDORF
WEST
SÜDOST
GRÜNAU
SÜD
KNAUTHAIN
MARKKLEEBERG

STADTZENTRUM

STADTTEILZENTRUM

RANDSTÄDTISCHES ZENTRUM

WOHNGEBIETSZENTRUM MIT WOHNKOMPLEXZENTRUM

HAUPTBEZIEHUNGEN

GRENZE STÄDTEBAULICHER STRUKTURRÄUME

ger der umfangreichen Pendelwanderungen zwischen Stadt und Umland. In der Stadtregion Leipzig, die, mit Ausnahme ihrer östlichen Bereiche, Bestandteil des Ballungsgebietes Halle/Leipzig ist, sind mehr als 1300 Einwohner je km² konzentriert. In keiner anderen Stadtregion der DDR treten ähnliche Werte auf. Mit über 4100 Einwohner je km² hat die Stadt Leipzig die größte Bevölkerungsdichte in der DDR.
Die Stadtregion ist Standort wichtiger industrieller Produktionsstätten und zahlreicher bedeutender Funktionen. Leipzig ist bekannt als Stadt der Messe und der Industrie, der Wissenschaft, der Kultur und des Sports. Des weiteren Stätte nationaler und internationaler Begegnungen sowie reich an Traditionen der Arbeiterbewegung. Großbetriebe der Chemie, Braunkohlengewinnung und -verarbeitung einschließlich der Energiewirtschaft haben ihre Standorte im Raum Bitterfeld bis in den Kreis Altenburg. Sie begründen die Bedeutung der Nord-Süd-Achse in der Region. Auf dieser Achse werden intensive Verflechtungen aller Art realisiert. Allerdings läßt die derzeitige und künftige Bergbautätigkeit städtebauliche Entwicklungen im größeren Umfang hier nicht zu.
Für die städtebauliche Entwicklung der Bezirksstadt Leipzig und darüber hinaus gewinnt deshalb die Ost-West-Achse steigende Bedeutung. An ihr liegen auch die entscheidenden Standorte für den komplexen Wohnungsbau sowie vorhandene und die geplanten Arbeitsstättengebiete. Im Bereich dieser Achse befinden sich auch wichtige Erholungsfunktionen, wie z. B. um Machern, Brandis und Naunhof im Osten sowie Kulkwitz im Westen der Stadt. Die stadtnahe Landwirtschaft dient dazu, vornehmlich Nahrungsmittel für die Bevölkerung zu produzieren; des weiteren die Erholungsfunktion des stadtnahen Gebietes zu unterstützen sowie Restflächen und potentielle Entwicklungsflächen der Bezirksstadt zu bewirtschaften.

Städtebaulich-räumliche Entwicklung der Bezirksstadt Leipzig

Im Rahmen der Generalbebauungsplanung für die Stadtregion Leipzig wurden bisherige Vorstellungen zur **Entwicklung der Flächennutzung** überarbeitet und zu einem Leitbild der Zielstruktur verdichtet. Damit ist eine verbesserte räumliche Zuordnung der Funktionen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit erzielt worden.
Die derzeitige Stadtstruktur ist noch immer von den baulichen Folgen spontaner kapitalistischer Entwicklung der Vergangenheit geprägt. Dies drückt sich auch in der noch nicht durchgängig überwundenen disproportionalen Verteilung der Hauptfunktionen (Wohnen, Arbeiten, Versorgen, Bilden und Erholen) aus sowie im Defizit an Erholungsflächen und in noch vorhandener ungesunder Mischung von Wohnbebauung mit vielfach störenden Produktionsstätten.
Mit dem Generalbebauungsplan der Stadtregion Leipzig konnte der Nachweis geführt werden, daß der Flächenbedarf für den komplexen Wohnungsbau, die erkennbaren intensiven Erweiterungen der Produktion und die aus der Umgestaltung der Altbaugebiete resultierenden Anforderungen langfristig abgesichert werden können. Das Ergebnis zeigt:

- Umverteilung von Einwohnern durch die Konzentration der Wohnfunktionen auch im randstädtischen Bereich (Raum West und Raum Ost) entsprechend dem Leitbild der Stadtstruktur
- Standortnachweis von Industrieflächen auch in Siedlungszentren des Landkreises, die zur Aufnahme auch störender Industrie der Stadt Leipzig geeignet sind
- System von Erholungsgebieten unter Einbeziehung bisher dafür nicht genutzter Flächen
- System gesellschaftlicher Versorgungszentren

Das Rückgrat für die Entwicklung der Flächennutzung sowie der sozialen Infrastruktur bildet das **System der Zentren.** Es baut auf den historisch gewachsenen Zentren auf, umfaßt die städtebauliche Umgestaltung und Erweiterung derselben und bezieht die randstädtischen Bereiche mit ein. Ziel des Ausbaus bestehender und der Anlage neuer Zentren ist es, durch komplexe Ausstattung, entsprechend der differenzierten Bedeutung der Zentren, eine optimale Funktionstüchtigkeit und Versorgung der Bewohner des jeweiligen Einzugsgebietes zu erreichen.
Aus den dargelegten Grundüberlegungen ergibt sich für die Stadt Leipzig ein vierstufiges System der Zentren, das im Bild 3 mit Thesen dargestellt wurde.
Aus der Stadtstruktur ist zu ersehen, daß die Verteilung der **Arbeitsstätten** erhebliche Disproportionen aufweist. Historisch gewachsene Produktionsstätten mit einer hohen Konzentration von Arbeitsplätzen im Westen der Stadt und ein Überwiegen der Wohnfunktion im Osten lösen große Berufsverkehrsprobleme sowohl innerhalb der Stadt als auch zwischen Stadt und Umland aus. Mit dem Bau des Wohngebietes Leipzig-Grünau an der südwestlichen Peripherie der Stadt werden vorhandene territoriale Disproportionen reduziert.
Typisch für viele Betriebe in der Stadt, aber auch in den Zentren des Landkreises, ist die enge Verzahnung mit den Wohngebieten, die keine Erweiterungsmöglichkeiten für Industrie zuläßt und die Wohnqualität durch Störfaktoren teilweise beeinträchtigt. Des weiteren ist die vorhandene Zersplitterung von Großbetrieben in eine Vielzahl von Betriebsteilen nachteilig.
Zur Beseitigung dieser Disproportionen werden folgende Lösungswege aufgezeigt:

- Maßnahmen der Intensivierung, Rationalisierung und Rekonstruktion. Sie tragen dazu bei, die Produktionseffektivität und die bessere städtebauliche Verträglichkeit zu erreichen. Dabei wird davon ausgegangen, daß die meisten Industriestandorte infolge der hohen Grundinvestitionen langfristig stabil sind.
- Einschränkung der standörtlichen Zersplitterung durch Konzentration der Produktion am Hauptbetrieb, gegebenenfalls mit zusätzlichen Flächenanforderungen.
- Verlagerung aus Umgestaltungsgebieten, nur wo es unerläßlich und eine Weiterführung der Produktion gesichert ist.

Der Verlagerungsaufwand nimmt vom Stadtrand (etwa 5 m² je Neubau-WE) zu. In den Umgestaltungsgebieten am Stadtrand dominieren Arbeitsplätze der materiellen Produktion, während in den innerstädtischen Gebieten 60 bis 80 Prozent Verlagerungsaufwand für Arbeitsplätze der nicht-materiellen Produktion entstehen. Angestrebt wird, mehrere kleine Betriebe an einem Standort oder in einem Gebäude komplex zu konzentrieren.
Die **Grünflächen** sind Hauptelement der Stadtstruktur, der Stadtkomposition und der Stadthygiene. Sie sind Träger der Naherholungsfunktion.
In der Stadt Leipzig ist die Abdeckung des ermittelten Naherholungsbedarfes nicht voll möglich. Im Gegensatz zu Berlin (30 Prozent des Stadtterritoriums) verfügt Leipzig nur über 21 Prozent an Frei- und Erholungsflächen.

Der Generalbebauungsplan der Stadtregion Leipzig entstand in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit der Organe des Rates des Bezirkes, des Rates der Stadt und des Rates des Kreises, des Büros des Chefarchitekten der Stadt Leipzig (BCA) sowie des Büros für Städtebau des Rates des Bezirkes Leipzig (BfS).

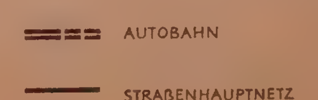
Leitgruppe:
Dipl.-Ing. Jürgen Löber, Architekt BdA/DDR, Bezirksarchitekt
Prof. Dr.-Ing. Horst Siegel, Architekt BdA/DDR, Chefarchitekt der Stadt Leipzig
Dipl.-Ing. Helmut Michler, Architekt BdA/DDR Kreisarchitekt Landkreis Leipzig
Architekt Erwin Schrödl, Architekt BdA/DDR Stellvertreter des Bezirksarchitekten
Dipl.-Ing. Rolf Billig, Architekt BdA/DDR Direktor des Büros für Städtebau des Rates des Bezirkes Leipzig

Hauptbearbeiter im Büro des Chefarchitekten:
Dr.-Ing. Siegfried Hillmann, KDT
Dipl.-Ing. Gerd Bartsch, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Horst Leichsnering, Architekt BdA/DDR
Dr.-Ing. Peter Bote, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Günther Eichler, KDT
Dipl.-Gärtner Hans-Jürgen Schwarz, Architekt BdA/DDR

Hauptbearbeiter im Büro für Städtebau:
Dr.-agr. Peter Mißbach
Dipl.-Geograph Gerald Brause
Dipl.-Gärtner Lothar Choyna

Flächennutzung — Zielstruktur

WOHNEN
INDUSTRIE
ZENTRALE EINRICHTUNGEN
FREIFLÄCHEN MIT BEREICHEN DER AUFLOCKERUNG

GEWÄSSER
REICHSBAHN UND S-BAHN

AUTOBAHN
STRAßENHAUPTNETZ

Es ergeben sich folgende Planungsschwerpunkte:

- Intensivierung der Nutzbarkeit aller Grünflächen durch Rekonstruktion und Umgestaltung der Parks, Freibäder, Kleingärten und Sportanlagen in Wohngebieten mit hoher Einwohnerdichte sowie die Verbesserung der Ausstattung und des Pflegezustandes der Grünflächen
- Verminderung der Störfaktoren zur Erhaltung der vollen Nutzbarkeit der Grünflächen und Einführung geeigneter Kontrollmaßnahmen zur Verhinderung ihrer erholungsfremden Inanspruchnahme
- günstige Erschließung weiterer Naherholungsgebiete innerhalb und außerhalb der Stadtregion durch erhöhten Einsatz von öffentlichen Nahverkehrsmitteln
- Nutzung aller vorhandenen Flächenreserven insbesondere optimale und möglichst frühzeitige Nachnutzung aller ehemaligen Abbauflächen zur extensiven Erweiterung und Einbeziehung der stadtnahen Landwirtschaft in das Erholungspotential; z. B. befindet sich bereits jetzt das Naherholungsgebiet Kulkwitz im weiteren Ausbau, ein ehemaliges Braunkohlentagebau-Restloch.

Entsprechend dem wachsenden Bedarf der Werktätigen nach aktiver Erholung gewinnt in den industriellen Ballungsgebieten das **Kleingartenwesen** an Bedeutung. Kleingartenanlagen mit ihren Gemeinschaftseinrichtungen und öffentlich nutzbaren Anlagen sind integrierter Bestandteil der Naherholung.

Als Richtwert sind durch Beschluß des Bezirkstages Leipzig 18 m² Kleingartenfläche pro Einwohner im Stadtgebiet und 20 m² Kleingartenfläche pro Einwohner im übrigen Gebiet der Stadtregion festgelegt worden.

Der Wohnungsbau in der Stadt Leipzig

Der Wohnungsbau konzentriert sich im Zeitraum 1976 bis 1980 vorwiegend auf unbebauten Flächen. Bedeutendes Vorhaben ist das Wohngebiet Leipzig-Grünau an der südwestlichen Peripherie der Stadt mit etwa 33 000 WE und den dazugehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen und Anlagen.

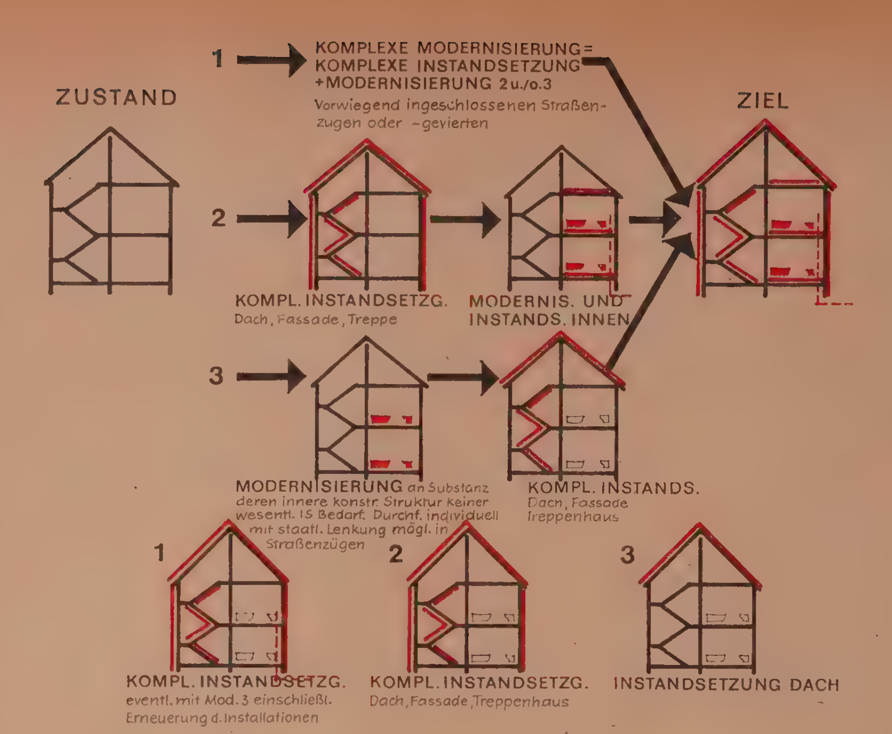
Besondere Aufmerksamkeit gilt aber bereits jetzt dem Wohnungsbau auf innerstädtischen Umgestaltungsgebieten, der mit etwa 40 Prozent am Gesamtwohnungsbauprogramm der Stadt Leipzig überwiegend im Zeitraum 1981 bis 1990 durchzuführen ist. Die Erfüllung der sozialpolitischen Aufgaben erfordert, den Wohnungsneubau in Einheit mit komplexer Modernisierung, kom-


4

WEGE ZUR ERREICHUNG DER ZIELSTELLUNG

I. Modernisierungswürdige Substanz

Zustand und Umfang der Leipziger Altbausubstanz zwingen dazu, trotz zu erwartendem Mehraufwand an Mitteln und Kapazitäten, mehrere Wege zur Verbesserung der Wohnbedingungen und der Leipziger Altbausubstanz zu gehen.

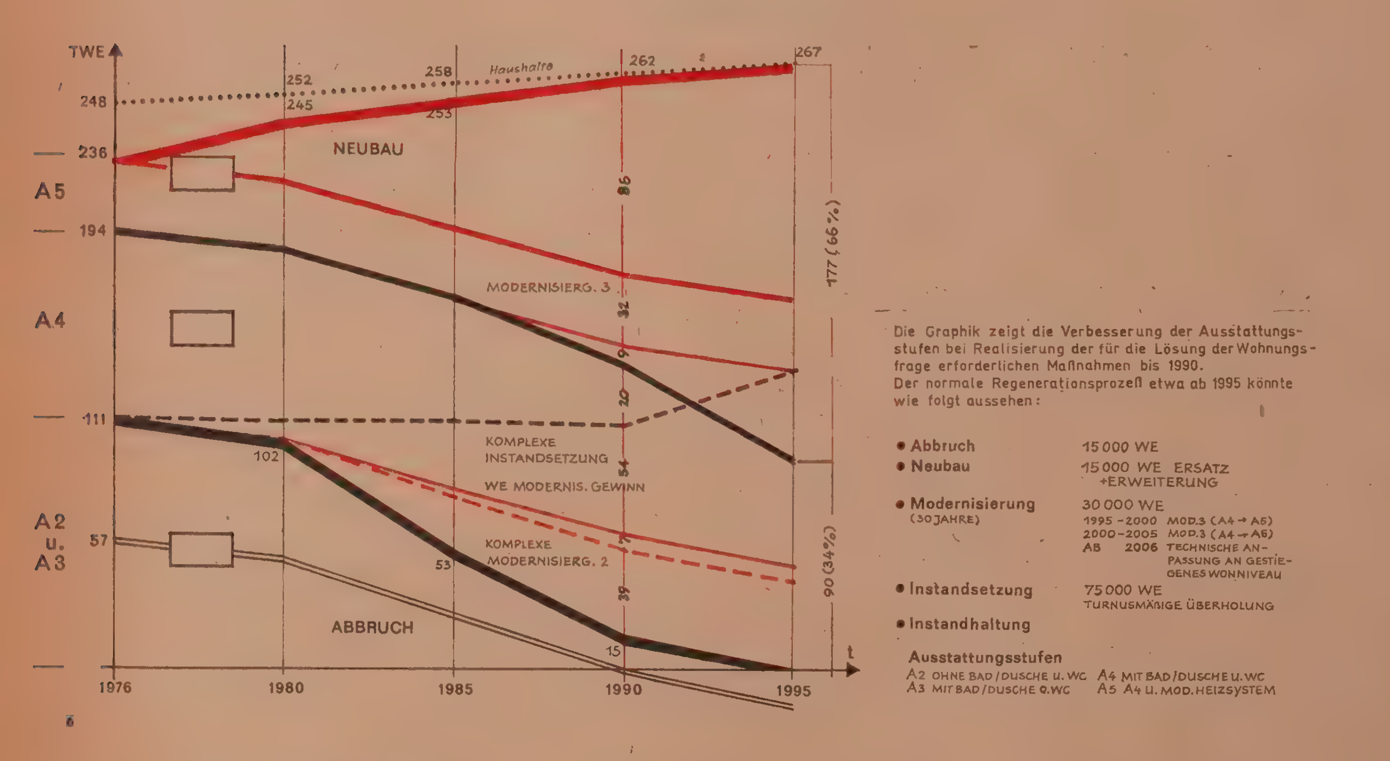


II. Instandsetzungswürdige Substanz

bereits mit Ausstattungsstufe A4

Je nach Art und Umfang der Schäden sind vorzugsweise in Fließstrecken folgende Formen der Instandsetzung durchzuführen:

5



6

plexer Instandsetzung und Erneuerung der Bausubstanz durchzuführen.

Die Lösung der Wohnungsfrage im komplexen Sinne (einschl. gesellschaftlicher Einrichtungen, Gewerberaumverlagerung und Bereitstellung, stadttechnische und verkehrstechnische Erschließung) steht dabei im Mittelpunkt unserer langfristigen Planungs- und Investitionsarbeit.

Es wurden 3 Entwicklungsvarianten untersucht, um eine optimale Strategie für die planmäßige Gesundung des Leipziger Wohnungsfonds bis 1990 zu ermöglichen und einen planmäßigen Regenerationsprozeß ab etwa dem Jahre 1995 zu erreichen.

Hauptkriterien für den Vergleich waren dabei:

- Größenordnung des möglichen bzw. erforderlichen Kapazitätseinsatzes
- volle sanitäre Ausstattung aller Wohnungen im Jahre 1990
- komplexe Instandsetzung der Altbausubstanz.

Die optimale Variante basiert auf der Grundsatzuntersuchung für die Leipziger Rekonstruktionsgebiete (Reko 73), einer detaillierten und nach ökonomischen Kriterien durchgeführten Optimierung mit Hilfe des in Leipzig weiter entwickelten Programms „Rekonstruktion 71" vom ZOD Berlin.

Die Zahl zu ersetzender Wohnungen liegt für den Zeitraum bis 1990 bei etwa 45 000. Eine solche Zahl Altbauwohnungen kann ohne vertretbaren hohen Aufwand weder instand gesetzt noch modernisiert werden.

Eine Besonderheit von Leipzig ist der hohe Anteil großer Wohnungen, insbesondere in

5
Komplexe Modernisierung und Instandsetzung

6
Grundfondsentwicklung Wohnen (Stadt Leipzig) (Studie. Stand Januar 1977)

7
Schwerpunkte des Wohnungsbaus (Stand Januar 1977)

WOHNUNGSBAU AUF BEBAUTEN FLÄCHEN

WOHNUNGSBAU AUF UNBEBAUTEN FLÄCHEN

MODERNISIERUNGSGEBIETE

TERRITORIALE INVESTITIONSSCHWERPUNKTE

der nach 1900 errichteten relativ guten Bausubstanz. Im Rahmen der komplexen Modernisierung kann durch eine generelle Neustrukturierung der Grundrisse ein effektiver Gewinn moderner Wohnungen in einer Größenordnung etwa 7000 bis 10 000 erzielt werden.

Die spezielle Problematik der Leipziger Altbauten erfordert ein spezifisches System der Baureparaturmaßnahmen zur Gesundung der Wohnsubstanz. Verschiedene Formen und Stufen der Instandsetzung und Modernisierung sind parallel einzusetzen. Gleichzeitig ist es erforderlich, die Baukapazität auf ausgewählte Schwerpunkte zu konzentrieren.

Für den Einsatz der Kapazitäten gelten deshalb folgende Prinzipien:

1. Die **komplexe Modernisierung** ist, unter Einschluß komplex zu lenkender und zu organisierender individueller Modernisierung, möglichst nur in Substanz durchzuführen, die modernisierungswürdig ist.

2. Die **komplexe Instandsetzung** sowie Teilinstandsetzungen in Fließstrecken sind auf Substanz zu konzentrieren, die bereits sanitär ausgestattet ist.

3. Bausubstanz, die nicht modernisierungswürdig und bis 1990/95 abzubrechen ist, kann nur im Rahmen der **Instandhaltung** gesichert werden; d. h., nur solche Reparaturen sind durchzuführen, die dazu dienen, die Bewohnbarkeit für den Zeitraum der Restnutzungsdauer also bis zum Abbruch zu gewährleisten.

Gegenwärtig arbeitet der Rat der Stadt Leipzig (arbeitsverantwortlich: Büro des Chefarchitekten) gemeinsam mit der Bauakademie der DDR (arbeitsverantwortlich: Institut für Städtebau und Architektur) auf der Grundlage der im Generalbebauungsplan festgelegten Prinzipien an der Beispielplanung für die sozialistische Umgestaltung der Ostvorstadt in Leipzig. Dieses Thema ist Staatsplanaufgabe Wissenschaft und Technik des Ministeriums für Bauwesen. Die Arbeitsergebnisse werden dazu beitragen, vorliegende Aussagen weiter zu verdichten und gleichzeitig Schlußfolgerungen für die Umgestaltung weiterer Altbaugebiete zu ermöglichen.

Die Arbeit am Generalbebauungsplan stellt einen permanenten Prozeß dar. Auch unsere Erfahrungen besagen, daß es erforderlich ist, im Rhythmus von etwa 5 Jahren die Präzisierungen in einem einheitlichen Dokument zu erfassen und der örtlichen Volksvertretung zur Beratung und Bestätigung vorzulegen. Im Sinne der 5. Tagung des ZK der SED gilt es, ständig einen ausreichenden städtebaulichen Vorlauf zu schaffen.

Die Rang- und Reihenfolge der Umgestaltungsmaßnahmen wird primär von der technischen Erschließung sowie der Entwicklung der Bauproduktion bestimmt. Deshalb ist es erforderlich, daß die Generalpläne für Bebauung, Verkehr sowie technische Erschließung einheitlich erarbeitet werden, in enger Wechselbeziehung zur langfristigen Entwicklungskonzeption der Bauproduktion. Diese Dokumente sind entscheidende Bestandteile der langfristigen Entwicklungskonzeption einer Stadt. Der Generalbebauungsplan bildet eines der Leitungsinstrumente zur sozialökonomischen sowie baulich-technischen und gestalterischen Entwicklung des Territoriums.

7



Delitzsch – eine Kreisstadt mit dynamischer Entwicklung


1

Dipl.-Ing. Rolf Billig, Architekt BdA/DDR
Gartenbauingenieur Gerhard Mühlner, Architekt BdA/DDR

Die mehr als 700 Jahre alte, zur Zeit etwa 24 000 Einwohner zählende kleine Kreisstadt 25 km nördlich Leipzigs wird in einer für sie einmalig kurzen Zeitepoche

- die Umwandlung ihrer ökonomischen Basis
- das Ansteigen der Einwohnerzahl auf etwa 150 Prozent
- die Erweiterung und Umgestaltung der städtischen Funktionen, eingeschlossen darin die Bausubstanz, erleben.

Gesellschaftlich-volkswirtschaftliche Entwicklung

Bis fast zum Ende des 19. Jahrhunderts war die Gesamtentwicklung der Stadt Delitzsch von der Landwirtschaft geprägt. Mit der Entwicklung der Industrie im Raum Leipzig, Halle, Bitterfeld-Wolfen, insbesondere um die Jahrhundertwende (chemische Industrie auf Braunkohlenbasis) veränderte sich Delitzsch immer mehr zum Arbeiterwohnsitz mit einem geringen eigenen Industriepotential (Reichsbahnausbesserungswerk, Ziehwerk, Zuckerfabrik, Süßwarenfabrik). Nach 1945 gewann dieses Profil der Stadt immer mehr an Bedeutung.

Mit den Beschlüssen des IX. Parteitages der SED ist der Stadt ein neuer entscheidender Impuls gegeben. Delitzsch wird sich in dem nächsten Jahrzehnt zur jüngsten Berg- und Energiearbeiterstadt der DDR entwickeln. Drei neue Tagebaue werden aufgeschlossen und das Braunkohlekraftwerk-Heizkraftwerk Delitzsch in Stadtnähe errichtet.

Stadt und Umland

Die Umlandbeziehungen ändern sich im nächsten Jahrzehnt vor allem südlich der Stadt. In diesem Raum müssen Ortsverlegungen und wesentliche Veränderungen in den Netzen und Anlagen der technischen Infrastruktur, vor allem im Verkehrsnetz durchgeführt werden. Für die städtebauliche Planung sind drei wichtige Teilterritorien zu beachten:

- die Kreisstadt Delitzsch mit dem angelagerten Standort des Kraftwerkes als Zentrum der Vorhaben der Kohle und Energie nördlich Leipzigs
- der Landpfeiler Nord zwischen den Tagebauen mit einer Breite von 500 bis 1800 m. Er trägt die Verkehrsverbindungen der Eisenbahn Leipzig–Berlin, der Fernstraße F 184 Leipzig–Magdeburg, mehrere wichtige stadttechnische Trassen (z. B. Fernwärme, Hochspannungsleitungen) den Loberbach sowie Produktionsbauten für Industrie und Landwirtschaft und zugehörigen Wohnungsbau
- die Gemeinde Wiederitzsch – Randgemeinde der Bezirksstadt Leipzig – mit den Standorten des Plattenwerkes, der Holzveredlungswerke und dem Wohnsitz für Kohle- und Energiearbeiter.

Städtebauliche Entwicklung bis 1976

Der kreisförmig ausgebildete Stadtkern mit gitternetzartig angeordneten Straßen (12. Jh.), die doppelte Stadtbefestigung – Backsteinmauer und Wallgraben – sind zu einem großen Teil ebenso wie die beiden Stadttürme – der Hallische und der Breite Turm (14. und 16. Jh.) –, das Schloß (16. Jh.) noch heute erhalten. Die geschlossene Stadtanlage des Mittelalters hat durch die Entwicklung im späten 19. Jahrhundert und im bisherigen Verlauf des 20. Jahrhunderts mit den Stadterweiterungen besonders nach Osten über die Eisenbahn hinaus eine strukturelle und funktionelle Deformierung erfahren. Die Verkehrstrassen, vor allem die Eisenbahn, wirken als hemmende Zäsur für innerstädtische Kommunikationen. Hinderlich ist auch die Führung der F 184 an der Nahtstelle des alten Stadtkerns mit der zunehmend gesamtstädtische Funktionen tragenden Vorstadt – zwischen F 184 und Bahnhof –. Die Nähe der Bezirksstadt Leipzig hatte Einfluß auf die Entwicklung der Einrichtungen der Kultur und des Handels. Besonders hier besteht gemessen an der zu versorgenden Einwohnerzahl der Stadt und des Umlandes Nachholebedarf. Im Altstadtkern und in der Vorstadt ist 2- und 3geschossige Bauweise vorherrschend. Die Bausubstanz ist fast ausnahmslos vor 1900 errichtet worden. Eine Anzahl kulturhistorisch wertvoller Gebäude bedarf besonderer Beachtung. Die Wohnbauten bestehen zu:

- 25 Prozent aus 2- bis 3geschossiger Bauweise (vor 1900 gebaut)
- 60 Prozent aus 3- bis 5geschossiger Bauweise (nach 1900 gebaut) und
- 15 Prozent Einfamilienhäuser (im wesentlichen am Stadtrand errichtet).

Städtebauliche Planungsziele

Die Planung für die Kreisstadt Delitzsch leitet sich vom Generalbebauungsplan der Stadt ab, einer Gemeinschaftsarbeit der örtlichen Räte mit dem Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Leipzig.

Die städtebauliche Planung muß die für die Stadt Delitzsch fixierten gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Entwicklungstendenzen bei gleichzeitiger Umgestaltung der bestehenden Bausubstanz beachten. Funk-



2
3

1
Delitzsch um 1650 (nach Merian)

2
Landpfeiler Nord (Schema)

3
Schemaschnitt durch den Landpfeiler Nord

4
Bebauungskonzeption für das Gebiet Delitzsch Nord

5
Schema Stadtgestaltung

6
Schema Umweltschutz

7
Schema öffentlicher Nahverkehr

zung der Einzugsbereiche für Schul- und Vorschuleinrichtungen schließen das Überschreiten von Verkehrsstraßen durch die Kinder aus.

Der Ausbau der Loberniederung zum Stadtpark verbindet nicht nur die Neubaugebiete mit dem Stadtzentrum, sondern es wird damit die Landschaft in die Stadt hineingezogen. Der Mangel an Erholungsmöglichkeiten bis zum Zeitpunkt einer Nutzung der Bergbaufolgelandschaft wird gleichzeitig gemildert. Das Stadtzentrum wird von drei Seiten von Grün umfaßt, der bestehende Wallgraben ergänzt das Grünsystem am Altstadtkern. Die Grundbelastung der Umwelt mit Staub, Abgasen und Lärm erfordert besondere Maßnahmen, um diese Einflüsse trotz der Kohle- und Energievorhaben möglichst nicht zu erhöhen. Der Bau des Kraftwerkes gleichzeitig mit einem Heizkraftwerk gestattet eine zentrale Versorgung der Neubaugebiete mit Wärme und die Ablösung einer Anzahl von kleinen Wärmeerzeugern. Der Einbau von Nachtspeicherheizung im Umgestaltungsgebiet ist eine weitere Maßnahme. Der Bindung von Großstäuben, verursacht durch außerhalb der Stadt liegende Industrie und durch die Tagebaue, dienen Schutzpflanzungen. Die geplanten Verkehrstangenten (Hauptverkehrsstraßen) tragen zur Lärmminderung in Wohngebieten bei.

tionelle und strukturelle Nachteile sind entsprechend den steigenden Anforderungen schrittweise zu überwinden. Absoluten Schwerpunkt bilden die Maßnahmen zur Lösung der Wohnungsfrage unter den Bedingungen des Anwachsens der Einwohnerzahl auf rund 36 000. Dies bedingt die extensive Erweiterung der Stadt im Norden und Westen. Die Baugebiete mit etwa 6000 WE insgesamt zu etwa gleichen Teilen in Delitzsch-Nord und Delitzsch-West vereinen randstädtische Siedlungen mit der Stadt und gestatten es, den Altstadtkern wieder zum städtebaulichen Mittelpunkt werden zu lassen.

Unter Erhaltung kulturhistorischer Gebäude und Rekonstruktion städtebaulicher Räume ist das Stadtzentrum durch die Einordnung von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur und 600 WE Ersatzneubau zum Raum intensiver Kommunikation zu entwickeln.

Die Gestaltung des Verkehrsnetzes gestattet durch Führung der Osttangente (Erschließungsstraße für das Kraftwerk) und die Randerschließungsstraßen der Neubaugebiete Delitzsch-Nord und Delitzsch-West die Ausbildung eines Tangentenringes um die Stadt und die Beseitigung des Durchgangsverkehrs im Zentrum. Dadurch können Fußgängerzonen im Zentrum und von dort zu den Wohngebieten gestaltet werden. Ein aus zwei Linien im Bedarfsfall auf drei Linien erweiterungsfähiges Netz des öffentlichen Personennahverkehrs erschließt allen Bürgern die Arbeitsstätten und die gesellschaftlichen Einrichtungen mit geringem Zeitaufwand.

Die Stadterweiterung bedingt eine neue Ordnung für die Einzugsbereiche der sozialen Infrastruktur. Die vorgesehene Begren-

5

Wohngebiet mit städtischem Charakter
Wohngebiet mit Siedlungscharakter
Erholungsraum
Stadtzentrum (Schwerpunkt baubezogene Kunst)
Wohngebietszentrum (Schwerp. baubez. Kunst)
Verkehrszentrum
städtebauliche Dominante
Hauptfußgängerbeziehung
Zoo
Sportzentrum
strukturbestimmende Randbeziehung
Hauptverkehrsnetz
gestalteter Verkehrsraum
strukturbestimmendes Gewässer

6

Verkehrslärm 57-60 dB (Grundwert)
Verkehrslärm 60-63 dB (Grundwert)
Verkehrslärm 63-66 dB (Grundwert)
Schallquellen der Industrie
Schallschutzfenster erforderlich
Mindestabstand nicht einzuhalten Schallschutzfenster erforderlich
Grundbelastung von außerhalb
Großemittent, Emissionsgrenzwert erf.
Großemittent, Ablösung durch HKW
Hausbrand, Ablösung im Rahmen der Modernisierung der WE gepl.
Intensive Staubentwicklung
Gepl. Aufforstung

7

Bahnhof
400 m - Einzugsbereich
Erreichbarkeit vom BHF. in 5 Min.
Erreichbarkeit vom BHF. in 10 Min.
Erreichbarkeit vom BHF. in 15 Min.
Hauptverkehrsnetz

4





1

Wohngebiet Leipzig-Grünau

Dipl.-Ing. Ambros G. Gross
Stellvertretender Chefarchitekt
und Abteilungsleiter Grünau

Mitautoren des Beitrages:
Dipl.-Ing. Hellmut Neumann
Dipl.-Ing. Hans-Dietrich Wellner
Dr.-Ing. Hans-Joachim Götze
Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig

Dieser Beitrag soll einen Überblick über die städtebauliche Gesamtplanung des zweitgrößten Wohnungsbauvorhabens der DDR im Zeitraum 1976 bis 1980 vermitteln und unter Beachtung der bisherigen Veröffentlichungen in „Architektur der DDR" den gegenwärtigen Planungsstand dokumentieren.

Inzwischen sind die Bebauungskonzeptionen für die Wohnkomplexe 1 bis 5 fertiggestellt und bestätigt, und unmittelbar nach dem IX. Parteitag der SED, am 1. Juni 1976, erfolgte die Grundsteinlegung für den neuen Stadtteil durch den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig.

Während gegenwärtig die Bauarbeiten für die WK 1 bis 3 und vielfältige Vorbereitungsarbeiten in vollem Gange sind, um in diesem Jahr die ersten etwa 800 WE bezugsfertig zu übergeben, wird im Planungskollektiv der Leipziger Architekten und Ingenieure aus dem Büro des Chefarchitekten, dem VE Baukombinat, dem Büro für Verkehrsplanung, dem VE Verkehrs- und Tiefbaukombinat und weiteren Einrichtungen an den städtebaulich-architektonischen und bildkünstlerischen Direktiven für den Wohnkomplex 7 sowie das Wohngebietszentrum gearbeitet, die ab 1980 zu realisieren sind.

Im Fünfjahrplan bis 1980 werden in der Stadt Leipzig insgesamt 26 000 WE neu gebaut, davon am Standort Grünau über 15 000 WE mit den dazugehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen.

Damit werden zugleich langfristiger Vorlauf und erforderliche Voraussetzungen für die Umgestaltung innerstädtischer Altbaugebiete wie der Ostvorstadt geschaffen.

Die gesellschaftspolitische Direktive für das Wohnungsbauvorhaben Leipzig-Grünau, die im Jahr 1975 nach umfangreichen Beratungen, öffentlichen Diskussionen und einer Ausstellung der Planungsunterlagen von der Stadtverordnetenversammlung bestätigt wurde, nennt als Zielstellung vor allem die Verbesserung der Wohnverhältnisse für Arbeiterfamilien (60 Prozent der WE), kinderreiche Familien und junge Ehepaare.

Das Bauprogramm sieht vor die Errichtung von:

- etwa 33 000 Wohnungen in 5-, 8-, 11- und 16geschossigen Gebäuden mit 1-Raum- bis 5-Raum-Wohnungen sowie gesellschaftliche Einrichtungen wie
- 22 Kindergärten mit 4000 Plätzen
- 22 Kinderkrippen mit 2000 Plätzen
- 22 Schulen
- 12 Kaufhallen, diverse Handelseinrichtungen,
- Gaststätten, Turn- und Schwimmhallen, Einrichtungen für Dienstleistungen, für das Gesundheitswesen, die Kultur, Spiel und Sport.

80 bis 90 Prozent aller Wohnungen erhalten Balkons oder Loggien. Im Hauptzentrum des Wohngebietes sind die zentralen gesellschaftlichen Einrichtungen wie Warenhaus, Filmtheater, Haus der Dienste, Postamt, Kultur- und Freizeitzentrum u. a. Objekte vorgesehen. Bei dem Programm für das Hauptzentrum des Wohngebietes wurden die zentralen Einrichtungen der sozialen Infrastruktur im Leipziger Stadtzentrum berücksichtigt.

Vorhandene Parkanlagen mit wertvollem Baumbestand wie der Park der Robert-Koch-Klinik und der Schönauer Park werden in die Planung und Nutzung einbezogen.

In unmittelbarer Nachbarschaft wird südlich des Wohngebietes ein Arbeitsstättengebiet für Objekte nichtstörender Industrie und Gewerbenutzung geplant.

Strukturelle Einordnung des Wohngebietes in die Gesamtstadt und Anbindung an das Verkehrssystem

Der Standort für das WG Leipzig-Grünau an der südwestlichen Peripherie der Messestadt ist nach umfangreichen Variantenuntersuchungen und Optimierungen ausgewählt und entschieden worden (s. Abb. 7, S. 333)

Strukturell und funktionell ist das Wohngebiet eng mit der Stadt Leipzig verbunden und nicht als Satellitenstadt konzipiert. Die Verflechtungsbeziehungen bestehen insbesondere in

2

1
Strukturelle Gliederung des Wohngebietes, Vogelschau (Stand Januar 1976)

2
Modellfoto vom Gesamtgebiet. Blick aus südlicher Richtung (Stand Januar 1977)

3
Grundkonzeption des Wohngebietes

4
System der Zentren und ihre Einzugsbereiche

- den günstigen Weg-Zeit-Relationen zwischen Wohnen-Arbeiten-Erholen,
- dem Straßennetz sowie dem Netz des öffentlichen Personennahverkehrs sowie
- den Netzen der stadttechnischen Versorgung und Entsorgung.

Wesentliche Kriterien der Standortauswahl waren ferner:

- die stadtstrukturellen Verbesserungen durch Überwindung noch vorhandener territorialer Disproportionen zwischen Arbeitsplätzen und Arbeitskräften
- relativ gute bioklimatische und lufthygienische Bedingungen und günstige Lage zu Naherholungsgebieten (Kulkwitzer See, Bienitz, Saale-Elster-Kanal)
- zeitgünstige Verbindungen zu den Industriegebieten Plagwitz, Lindenau, Leutzsch, Böhlitz-Ehrenberg, Groß- und Kleinzschocher
- optimale Produktionsbedingungen einer Großbaustelle für die Leipziger Baukombinate.

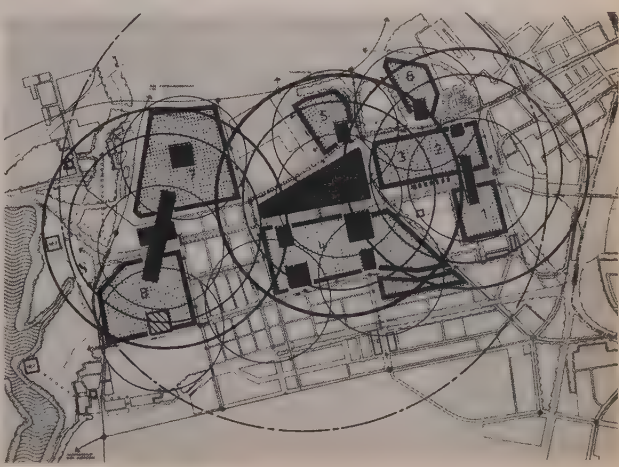
Das Baugebiet erstreckt sich auf einer Fläche von etwa 2,5 km Breite und rund 4 km Länge entlang der Lützner Straße (Fernverkehrsstraße F 87) von der jetzigen Stadtrandzone bis zum Naherholungsgebiet „Kulkwitzer See".

Die neue F 87 wird künftig das Wohngebiet nördlich tangieren und den Fernverkehr von der Autobahn über Markranstädt bis in den Bereich des Leipziger Stadtzentrums führen. Diese Verkehrsstrasse und die geplante südliche Randstraße werden die

3



4



vorhandenen innerstädtischen Trassen Lützner Straße und Antonienstraße bedeutend entlasten und günstige Verbindungen vom Wohngebiet zur Innenstadt gewährleisten.

Mit der Erweiterung der S-Bahn bis zum NEG „Kulkwitzer See" (und späteren Fortführung bis Markranstädt) sowie der Verlängerung von Straßenbahnlinien werden günstige Erschließungsbedingungen im öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) geschaffen.

Städtebaulich-architektonische und funktionelle Gesamtkonzeption des Wohngebietes

■ Die Grundstruktur

wird durch die S-Bahn-Trasse geprägt, die das Wohngebiet in der Schwerachse durchläuft. In dieser Ost-West-Achse entwickeln sich an den S-Bahn-Haltepunkten die Zentren mit den gesellschaftlichen Einrichtungen der Wohnkomplexe und das Hauptzentrum des Wohngebietes. Sie bildet funktionell und kompositorisch das Grundgerüst für das gesamte Wohngebiet.

Die Trassen des ÖPNV und die Verkehrsstraßen gliedern das Gebiet in überschaubare 8 Wohnkomplexe, Bereiche zentraler Einrichtungen, Grün-, Sport- und Erholungseinrichtungen.

■ Das Verkehrsnetz

ist so konzipiert, daß eine optimale Verteilung der auftretenden Verkehrsströme gewährleistet wird.

■ Im öffentlichen Personennahverkehr erfolgt eine mehrfache Erschließung bzw. Anbindung des Wohngebietes in Ost-West-Richtung: in der Zentralen Achse die S-Bahn, im nördlichen Bereich (Lützner Straße) die Straßenbahnlinien 2 und 15 und im südlichen Bereich (verlängerte Ratzelstraße) die Straßenbahnlinie 1. Die Verkehrsströme in Nord-Süd-Richtung und im tangentialen Bereich werden durch Buslinien aufgenommen.

■ Für das Straßennetz sind Ausbaustufen geplant. Mit fortschreitender Ausdehnung des Wohngebietes werden nördlich und südlich tangierende Umgehungsstraßen gebaut. Innerhalb des Wohngebietes sind in Ost-West-Richtung und in Nord-Süd-Richtung mehrere Haupttrassen geplant.

■ Die Grünzüge, Freiflächen,

Sport- und Naherholungseinrichtungen werden in das System der Gesamtstadt eingeordnet und durch Ausbau vorhandener Naherholungsgebiete erweitert:

■ Hauptgrünzüge in Ost-West-Richtung entlang der S-Bahn mit Sport- und Tummelflächen, Freizeitzentren, Fuß- und Radwegen zur Stadt und zum Kulkwitzer See sowie Anbindung der Parkanlagen Schönau und Robert-Koch-Klinik

■ zentrale wettkampfgerechte Sportflächen und Freizeitzentrum mit Hallen-Freibad für das Gesamtgebiet als funktionelle Bestandteile des Ost-West-Hauptgrünzuges

■ Grünzüge in Nord-Süd-Richtung Robert-Koch-Park, Lindenallee mit Freizeitsporteinrichtungen, Schönauer Park, Verbindung zum künftigen Naherholungsgebiet Elster-Saale-Kanal

■ grüne Randzone zur Stadt als Erholungs- und Schutzgrün mit Verbindung zur Elsteraue und zum Hafenbecken/Kanal.

■ Die Komposition

geht von folgenden Prinzipien aus:

Die 11geschossigen Gebäude und die 16-geschossigen Höhendominanten markieren die Schwerpunkte des Wohngebietes, die Komplexzentren und das Hauptzentrum des Wohngebietes und schaffen Orientierungspunkte. Diese vielgeschossigen Baukörper bilden entlang der S-Bahn die Zentrale Achse des Wohngebietes, hier verlaufen bzw. kreuzen sich die Hauptfußgängerbereiche, die Kommunikationszonen.

Die Zentrale Achse und die Nord-Süd-Fußgängerachsen bilden das kompositorische Gerüst und in der Höhenentwicklung die Silhouette.

■ Die architekturbezogene bildkünstlerische Gestaltung

basiert auf folgenden Überlegungen:

■ Die komplexe Planung und Gestaltung der baulichenUmwelt als Ausdruck geistig-kultureller Kommunikation soll Wesen und Besonderheiten der sozialistischen Lebensweise innerhalb des größten Wohngebietes der Stadt Leipzig widerspiegeln.

■ Hauptbereiche der bildkünstlerischen Gestaltung sind das Wohngebietszentrum, die Nebenzentren, die Kommunikationszonen in den Wohnkomplexen, Bereiche der Kultur, des Sports, der Naherholung und das Industriezentrum.

■ inhaltliche und gestalterische Differenzierung der Bereiche entsprechend ihrer funktionellen und kompositorischen Wertigkeit durch Einsatz unterschiedlicher und vielfältiger Mittel der Umweltgestaltung wie Farb- und Oberflächengestaltung, Freiflächengestaltung, visuelle Kommunikation und Lichtgestaltung

■ Die städtebauliche und funktionelle Gestaltung des Wohngebietes und der einzelnen Wohnkomplexe

basiert auf folgendem Konzept:

■ Schaffung durchgehender Fußgängerbereiche ohne Kreuzung mit dem Fahrverkehr

■ Anbindung dieser Fußgängerbereiche an die zentralen Fußgängerachsen in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung sowie an die Haltepunkte des öffentlichen Nahverkehrs

■ Der ruhende Verkehr wird am Rand der Wohnkomplexe angeordnet. Für eine spätere Ausbauphase sind Parkpaletten vorgesehen.

■ Anordnung der Kindereinrichtungen im Schwerpunkt der einzelnen Wohngruppen

■ Gewährleistung der Besonnung und des Prinzips, daß jede Wohnung eine ruhige, vom Verkehrslärm abgewandte Seite besitzt

■ Einbeziehung des vorhandenen Großgrüns.

Die Einbeziehung der örtlichen Organe, der Bevölkerung und Wissenschaftler anderer Disziplinen in den städtebaulichen Planungsprozeß

Seit Beginn der städtebaulichen Planung des Wohngebietes Leipzig-Grünau suchten die Stadtplaner das Gespräch mit Soziologen, Psychologen, Philosophen, Medizinern, Kulturwissenschaftlern, Künstlern und Öko-

5



Wohnkomplexe 1, 2, 3 mit 5000 WE

wurden auf der Grundlage der strukturellen Gliederung des Gesamtgebietes geplant und zeichnen sich durch die konsequente Anwendung rechtwinkliger, mäanderförmiger Wohnhöfe der WBS 70, 5geschossig (10 800) aus. Im Bereich des Wohnkomplexzentrums (S-Bahn-Haltepunkt) sind die WBS 70, 11geschossig (12 000) und 16geschossige Punkthäuser (Typ Erfurt) geplant. Das Planungskonzept für Gesamt-Grünau (durchgehende Fußgängerbereiche ohne Kreuzung mit dem Fahrverkehr, ruhige und durchgrünte Wohnhöfe, ruhender Verkehr am Rand der Wohnkomplexe usw.) wird hier erstmalig erprobt. Vorhandenes Großgrün, Lindenallee und Park sowie Bäume aus den ehemaligen Kleingartenanlagen wurden in die Planung einbezogen.

(Autoren, Kennziffern, Kapazitäten und Flächenbilanz WK 1 bis 3 siehe „Architektur der DDR", Heft 11/1975)



6

Wohnkomplex 4 mit 7 400 WE

ist hinsichtlich seiner Größenordnung und seiner zentralen Lage im Planungsraum gewissermaßen das Kernstück des gesamten Wohngebietes mit unmittelbarer Beziehung zu dem nördlich gelegenen Wohngebietszentrum und den südlich gelegenen Arbeitsstätten

Während das Typische der Wohnkomplexe 1 bis 3 in der konsequent rechtwinkligen Mäanderform besteht, werden im Wohnkomplex 4 erstmalig in Leipzig in Zusammenhang mit der Einführung der neuen Sortimente WBS 70 (12 000) auch Konuselemente im 5- und 11geschossigen Wohnungsbau angewandt. Sie verleihen dem WK 4 durch Abwinklung der Häuserzeilen zusammen mit den durchgrünten Wohnhöfen, den Fußgängerachsen und dem ausgeprägten interkommunikativen Bereich des Wohnkomplexzentrums mit Schulen, Sportplätzen, Sport- und Schwimmhallen einen völlig eigenen Charakter.

(Autoren, Kennziffern, Kapazitäten und Flächenbilanz WK 4 siehe „Architektur der DDR", Heft 5/1976)



7

5
Zentrale Kompositionsachse des Wohngebietes

6
Wohnkomplexe 1 bis 3. Modellfoto, Blick von Süden

7
Wohnkomplex 4. Modellfoto, Blick von Süden

nomen, gleichzeitig aber auch mit der Bevölkerung, um viele Ideen und Hinweise für die praktische Lösung einer so großen Aufgabe zu erhalten. Gilt es doch, bauliche Lösungen nicht nur für den Augenblick, sondern für künftige Bedürfnisse zu schaffen, und bekanntlich ist der Erfahrungsschatz der Bürger unersetzbar. So wurden die Gesamtplanung und die einzelnen Wohnkomplexplanungen in Ausstellungen öffentlich zur Diskussion gestellt, und mehr als 150 000 Leipziger Bürger haben davon Gebrauch gemacht. Arbeitsgruppen wurden gebildet, in denen Bürger konkret mitarbeiten (z. B. S-Bahn-Trasse), viele Hinweise sind in die Planung eingeflossen.

Die Kontakte mit den Wissenschaftlern führten 1974 zu einem langfristigen Kooperationsvertrag zwischen der Karl-Marx-Universität (KMU) Leipzig und dem Rat der Stadt Leipzig. In einzelnen, teilweise interdisziplinär zusammengesetzten Forschungskollektiven der KMU, die direkt mit Bereichen des Rates der Stadt Leipzig, dem BCA, aber auch mit verschiedenen wissenschaftlichen Einrichtungen der DDR zusammenarbeiten, werden Antworten auf aktuelle Fragen der Städtebaupraxis gesucht.

Wertvolle Hinweise erhielten wir zu der Frage der demographischen Struktur der künftigen Bewohner von Leipzig-Grünau, zu Fragen der Arbeitskräfte und der Planung von Arbeitsstättengebieten, zur Netzbildung gesellschaftlicher Einrichtungen, zu Entwicklungstendenzen der sozialistischen Lebensweise, insgesamt für uns Stadtplaner eine gute Unterstützung zum Thema Sozialplanung im Städtebau.

Wohnkomplex 5 mit über 3000 WE

Autoren:

Prof. Dr.-Ing. Horst Siegel, Chefarchitekt
Dipl.-Ing. Ambros G. Gross, stellv. Chefarchitekt und Abteilungsleiter
Dipl.-Ing. Hellmut Neumann, Komplexarchitekt
Dr.-Ing. Hans-Joachim Götze (Städtebau, Planung)
Dipl.-Gärtner Walter Lingslebe (Freiflächen)
Dipl.-Ing. Wolfgang Lentz (Verkehr)
Dipl.-Ing. Ortwin Lademann (Stadttechnik)
Dipl.-Ing. Dieter Kolbe (Stadttechnik)
Hochschuling. Ralf Kirchner (Stadttechnik)
Bauing. Heinz Leipnitz (Ökonomie)
Dipl.-Ing. Manfred Teufel (bildende Kunst)
Arnd Schultheiß, VBK/DDR (bildende Kunst)
unter Mitarbeit von
Architekt Wolfgang Scheibe, VEB BKL
Dipl.-Ing. Wilfried Pfau, Bauakademie der DDR
Dipl.-Ing. Rudolf Johannes, BA/DDR

Der WK 5 wurde auf Grundlage der strukturellen Gliederung des Gesamtgebietes konzipiert, unter Beachtung der vorhandenen territorialen Bindungen entworfen (Ortslage Schönau, Schönauer Park und ein nördlich der F 87 geplantes Naherholungsgebiet).
Mit diesem Komplex werden für 8013 Bürger 3118 Wohnungen, einschließlich der gesellschaftlichen Einrichtungen, geschaffen (siehe Tabelle).

Kapazitäten der gesellschaftlichen Einrichtungen

Kindergarten	360 Plätze
Kinderkrippe	180 Plätze
POS	1440 Plätze
Sporthallen	1152 m²
Schülerspeisung	360 Plätze
Gaststätten	310 Plätze
Kaufhalle	700 m²
Dienstleistung	300 m²
Bibliothek	18000 Bände
Klubeinrichtungen	80 Plätze
Veteranenklub	75 Plätze
Postnebenstelle	6 Apl.
Sondertagesstätte	48 Plätze
Jugendherberge	200 Plätze

Auf Grund der engen Zuordnung zum Wohngebietszentrum werden die übrigen gesellschaftlichen Einrichtungen wie Poliklinik, Friseur usw. in diesem realisiert.
Die strukturelle Gliederung des WK 5 wird durch elfgeschossigen Wohnungsbau als Leitbebauung der Fußgängerbereiche erlebbar gemacht. Die inhaltlichen Schwerpunkte werden durch Punkthäuser markiert. (16geschossige im Wohnkomplexzentrum, gleichzeitig als Auftakt für das südlich anschließende Wohngebietszentrum und 8geschossige an den Übergängen der Fußgängerbereiche zum Schönauer Park im Osten und zur Straßenbahnendhaltestelle im Westen)
Die alte Ortslage Schönau als integrierter Bestandteil dieses Komplexes wurde durch die Schulen und Vorschuleinrichtungen ergänzt und zu einem großen durchgrünten Bereich gesellschaftlicher Einrichtungen umgestaltet.
Um diesen zentralen Raum gruppieren und öffnen sich die Wohnhöfe, die zusammen mit den tangierenden Hauptwegen ein Fußgängersystem bilden.

Verkehrssystem

Der Wohnkomplex 5 wird von Hauptnetzstraßen und einer Wohnsammelstraße tangiert. Von diesen werden alle Wohngebäude und gesellschaftlichen Einrichtungen durch kurze Stichstraßen erschlossen.
Die konsequente Anwendung der äußeren Erschließung vermeidet Konfliktpunkte zwischen Fahrverkehr und den Fußgängerbereichen. Die Flächen des ruhenden Verkehrs befinden sich zu 70 Prozent in der Randlage des Gebietes und zu 30 Prozent an den Wohnerschließungsstraßen.
Die Kreuzungspunkte der Hauptfußgängerachsen mit den Hauptnetzstraßen sind in zwei Ebenen geplant (im Süden der Anschluß an das Wohngebietszentrum und im Osten die Anbindung an den Schönauer Park durch Fußgängertunnel).



8

Freiflächengestaltung

Das Grundgerüst der Freiflächengestaltung bilden eine Nord-Süd- und eine Ost-West-Fußgängerachse, die Verbindungen zwischen dem Wohnkomplex und den angrenzenden Bereichen herstellen. Dieser Achse sind die gesellschaftlichen Einrichtungen sowie die Sport- und Spielplätze zugeordnet.
Die Haltestellen der Straßenbahnlinien befinden sich in den Kreuzungspunkten dieser Achsen mit den Trassen des öffentlichen Personennahverkehrs.
Das Grün der Wohnhöfe orientiert sich auf die Fußgängerbereiche. Diese Wohnhöfe sind durch die Bebauung vom Verkehrslärm abgeschirmt und enthalten die Spielplätze für Kleinkinder, Trockenplätze und Erholungsflächen für die Anwohner.

Flächenbilanz

Flächenkategorie	ha	m²/EW
Wohnbauland	14.70	18,30
Flächen gesellschaftlicher Einrichtungen	7,10	8,84
davon Vorschuleinrichtungen	1,70	2,12
Schulen	2,15	2,68
Fußgängerbereiche und Freizeitspiele	3,25	4,04
Sportplätze	3,17	3,25
Tummelplätze	0,88	1,09
Verkehrsflächen	9,05	11,26
davon fließender Verkehr	5,94	7,39
ruhender Verkehr	3,11	3,87
Vegetationsflächen	0,69	0,86
Gesamtfläche	35,59	44,30
Einwohnerdichte	225,7 EW/ha bei 2,55 EW/WE	
Wohnflächendichte	4 867,6 m²/ha	

8
Wohnkomplex 5. Modellfoto, Blick von Süden

9
Schemaskizze des Verkehrssystems, der Erschließung und des ruhenden Verkehrs

10
Schemaskizze der Fußgängerbereiche

9



10



Zur Planung der Wohnkomplexe 7 und 8

Nach 1980 werden die Wohnkomplexe 7 und 8 (etwa 15 000 WE) im westlichen Teil das Wohngebiet Leipzig-Grünau abrunden.

Charakteristisch für diese beiden großen Wohnkomplexe ist einerseits eine territorial bedingte räumliche Trennung von den Wohnkomplexen 1 bis 5, andererseits die unmittelbare Nachbarschaft zu dem Naherholungsgebiet (NEG) Kulkwitzer See, dem geplanten zentralen Sportkomplex des gesamten Wohngebietes, dem Wohngebietspark, der Zschampertaue und den alten Ortslagen Miltitz und Lausen bzw. dem geplanten Krankenhaus am Standort Lausen.

Strukturell, funktionell und gestalterisch sind die Wohnkomplexe 7 und 8 als Teil des Gesamtgebietes konzipiert und mit dem gemeinsamen Nebenzentrum (West) über die zentrale Gestaltungsachse und die S-Bahn mit dem Wohngebietszentrum, über die Straßenbahnlinien 1 und 15 sowie über das Straßennetz mit den übrigen Wohnkomplexen und dem Stadtgebiet verbunden.

Prämissen für die Planung

- Einbindung der Wohnkomplexe 7 und 8 in die Gesamtplanung Wohngebiet Leipzig-Grünau und Einhaltung prinzipieller Planungsprinzipien (z. B. Trennung der Verkehrsarten)
- funktionelle und gestalterische Einbeziehung des Umlandes mit Naherholungsgebiet Kulkwitz, Sportkomplex und Wohngebietspark, Zschampertaue sowie den Orten Miltitz und Lausen
- optimale Verkehrslösung — insbesondere Straßenbahnführung der Linie 15 durch den WK 7 unter Beachtung des Nebenzentrums (S-Bahn-Haltepunkt) durch den Wohnkomplex 7
- funktionelle Gliederung und Struktur der Wohnkomplexe durch typisches Gepräge
- Minimierung des Tiefbauaufwandes
- optimale Baulandnutzung
- Kompositorische Anbindung an die zentrale Achse des Gesamtgebietes

Werkstattwochen, Ideenkonferenz und fachwissenschaftlicher Wettbewerb

In der weiteren Investitionsvorbereitung erfolgt zunächst die Erarbeitung der Bebauungskonzeption für den Wohnkomplex 7 mit etwa 7000 WE, da der Wohnkomplex 6 im östlichen Teil des Wohngebietes aus topographischen und gründungstechnischen Überlegungen nach WK 7 und 8 realisiert werden soll.

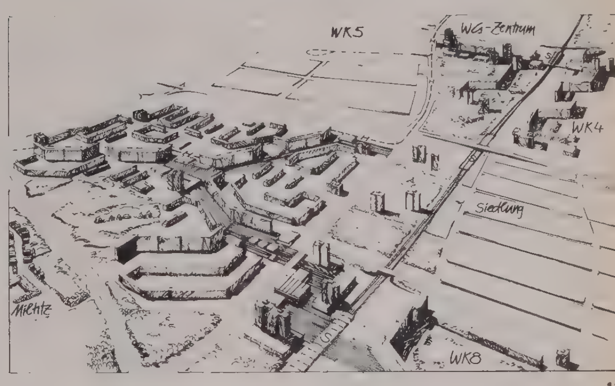
Auf Grund sehr kurzer Bearbeitungszeiten für die städtebauliche Planung des Wohnkomplexes 7 und spezifischer Bedingungen dieses Komplexes entschlossen wir uns, erstmalig in Form von Werkstattwochen möglichst viele gute Ideen für die Studienbearbeitung des westlichen Teilgebietes von Leipzig-Grünau zu gewinnen. Innerhalb von 2 Werkstattwochen wurden im fruchtbaren Wechsel von Entwurfsbearbeitungen, Diskussionen und Beratungsrunden 5 Varianten mit unterschiedlichen Stadtstrukturen, Straßenbahnführungen und Zentrumsverteilungen speziell für den WK 7 erarbeitet (s. Skizzen).

Besondere Bedeutung erfährt die Vorbereitung des Wohnkomplexes 7 auch dadurch, daß die Kollegen des Leipziger Bauwesens mit diesem Entwurf an dem zentralen fachwissenschaftlichen Wettbewerb zur Minimierung des Tiefbauaufwandes beteiligt sind. So standen von Anfang an die Bemühungen im Mittelpunkt der Werkstattwochen, eine optimale städtebauliche Gesamtlösung mit minimalem Tiefbauaufwand zu erarbeiten.

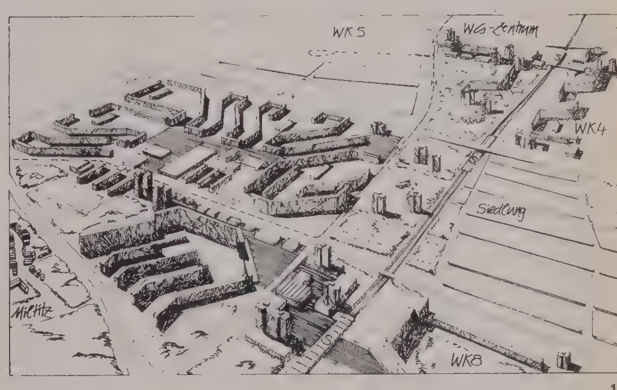
Für die Werkstattwochen wurden interdisziplinär zusammengesetzte Kollektive Leipziger Baubetriebe und Institutionen beru-



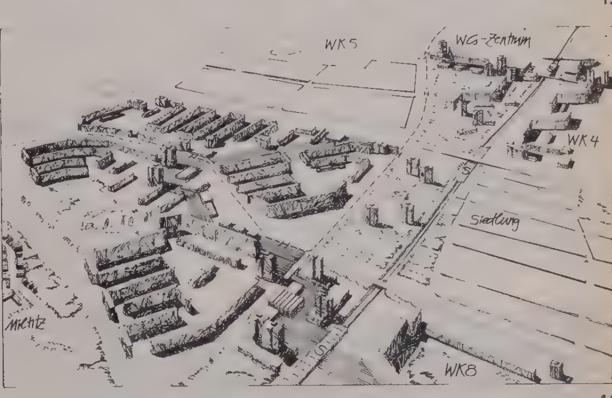
11
Variante 1
Dipl.-Ing. F. Dietze
Straßenbahnführung am Rand des WK 7



12
Variante 2
Dr.-Ing. H.-J. Götze
Straßenbahnführung diagonal durch den WK 7



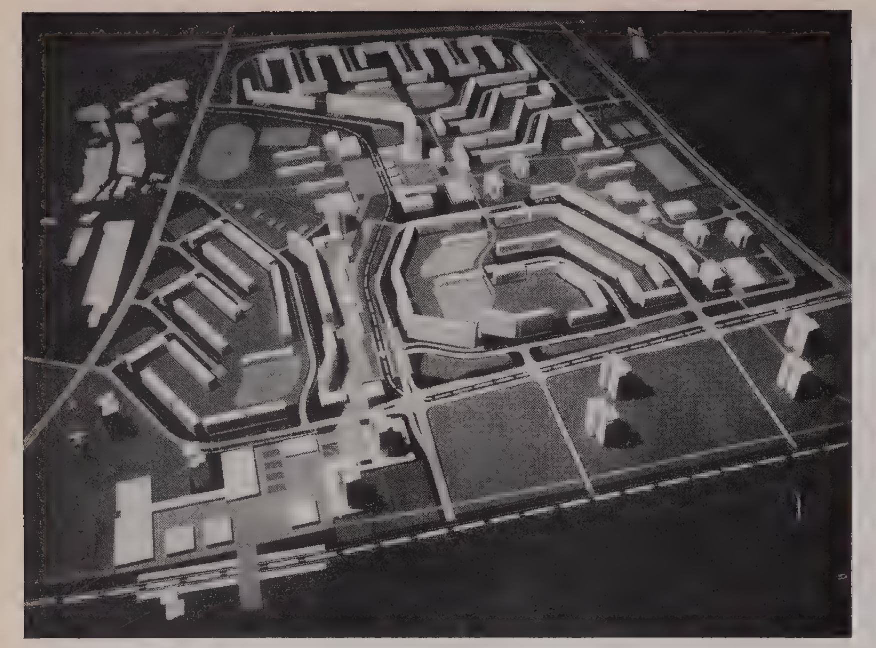
13
Variante 3
Dipl.-Ing. A. G. Gross, Dr.-Ing. P. Bote
Straßenbahnführung bis zum Nebenzentrum West und in Nordsüdrichtung durch den WK 7



14
Variante 4
Dipl.-Ing. H. Neumann, Dipl.-Ing. U. Tietze, Diplomgärtner W. Lingslebe
Straßenbahnführung bis zum Nebenzentrum West und rückläufig durch WK 7



15
Variante 5
Architekt W. Scheibe, Architekt H. Berger, Architekt W. Schmidt
Straßenbahnführung am Rand des WK 7



16



17

fen, die an der Vorbereitung und Durchführung der Baumaßnahmen in Leipzig-Grünau beteiligt sind.

So gehörten Stadtplaner, Architekten, Freiflächenplaner, Verkehrsplaner, Stadttechniker und Technologen des Büros des Chefarchitekten, des VEB Baukombinat Leipzig, des Verkehrs- und Tiefbaukombinates, des Büros für Verkehrsplanung und der Bauakademie der DDR, Institut für Ingenieur- und Tiefbau, diesen Entwurfskollektiven an.

■ Folgende Ergebnisse und Empfehlungen konnten für die weitere Studienbearbeitung des Wohnkomplexes 7 aus den 5 Varianten der Werkstattwochen abgeleitet werden:

▪ Die bisherige Gestaltungskonzeption der zentralen Achse im Verlauf der S-Bahn mit 16geschossigen Punkthäusern hat sich bei allen Varianten als richtig erwiesen. Die 11geschossigen Wohnscheiben sind zur Gestaltung der Hauptfußgängerachsen zwischen den Wohnkomplexen 7 und 8 und dem Nebenzentrum West, gleichzeitig auch als markante Bauform des sich zur freien Landschaft öffnenden Wohngebietes zu nutzen. Dabei werden die Wohnhochhäuser bis zu den in den Schwerpunkten beider Wohnkomplexe liegenden Komplexzentren geführt.

▪ Die städtebauliche Anordnung der Höhendominanten markiert das Hineinwachsen des Großgrüns aus dem Wohngebietspark, dem Naherholungsgebiet Kulkwitz und der Zschampertaue in die Gestaltungsachse.

▪ Für die Struktur des Wohnkomplexes 7 hat sich die Führung der Straßenbahn als entscheidend erwiesen. Zum Vorteil der künftigen Bewohner wird empfohlen, die Straßenbahn entlang der Lützner Straße bis zum Nebenzentrum West und dann in nördlicher Richtung durch den WK 7 und sein Komplexzentrum zu führen. Die Wohnbereiche werden über mehrere Schleifen und Stichstraßen erschlossen. Das ermöglicht die Beibehaltung des Prinzips der Trennung Fußgänger-/Fahrverkehr.

■ Die Lage der Haltestellen von S-Bahn und Straßenbahn und die Ausdehnung des WK 7 führen zu folgender Gliederung der gesellschaftlichen Einrichtungen:

▪ Konzentration kultureller Einrichtungen und Versorgungseinrichtungen für den aperiodischen Bedarf im Nebenzentrum West.

▪ Verteilung der Versorgungseinrichtungen für den periodischen Bedarf auf die Komplexzentren der WK 7 und 8 und Hauptfußgängerbereiche sowie auf die Versorgungsstützpunkte an den Haltestellen der Nahverkehrsmittel.

▪ Die Fernwärme wird von Süden her bis zur zentral gelegenen Stadtstation geführt und über kurze Stichkanäle auf die Wohnbereiche verteilt (Kollektorgang).

Der aus topografischen Gründen schwer zu entwässernde mittlere Teil gegenüber der Ortslage Miltitz wird nicht bebaut, sondern als Sportkomplex genutzt.

Zur Planung des Wohngebietszentrums (WGZ)

■ Das Wohngebietszentrum ist der kommunikative und städtebaulich-räumliche Schwerpunkt des Wohngebietes Leipzig-Grünau. Der komplexe Wohnungsbau soll in engster Verflechtung mit den gesellschaftlichen Einrichtungen realisiert werden.

■ Das Planungsgebiet wird begrenzt durch
▪ die Lützner Straße im Norden
▪ die Schönauer Straße im Osten
▪ die S-Bahn-Trasse im Süden
▪ die Nord-Süd-Straße am Windmühlenweg im Westen

■ Die Beziehungen des Wohngebietszentrums zu den benachbarten Bereichen sind durch Hauptkommunikationsachsen in Ost-West- und in Nord-Süd-Richtung sehr eng:
▪ Wohnkomplex 2/3 im Osten und Park der Robert-Koch-Klinik im Südosten
▪ Wohnkomplex 4 im Süden
▪ Wohnkomplex 5 im Norden und Schönauer Park im Nordosten.

■ Das Verkehrssystem gewährleistet sowohl im öffentlichen Personennahverkehr als auch im Straßenverkehr die allseitig gute Anbindung und Erschließung des WGZ:

18



16
Bebauungsstudie für den Wohnkomplex 7. Blick auf das Arbeitsmodell von Südwesten

17
Westlicher Teil des Wohngebietes Leipzig-Grünau. Wohnkomplexe 7 und 8

18
Entwurf Nr. 1
Dipl.-Ing. Ewald Henn, NPT
Dipl.-Ing. Walter Müller
Dipl.-Ing. Rainer Götze
Dipl.-Ing. Bernd Maisel
Ingenieur Jutta Löbe
Büro des Bezirksarchitekten Erfurt

Aus dem Protokoll der Abschlußberatung:

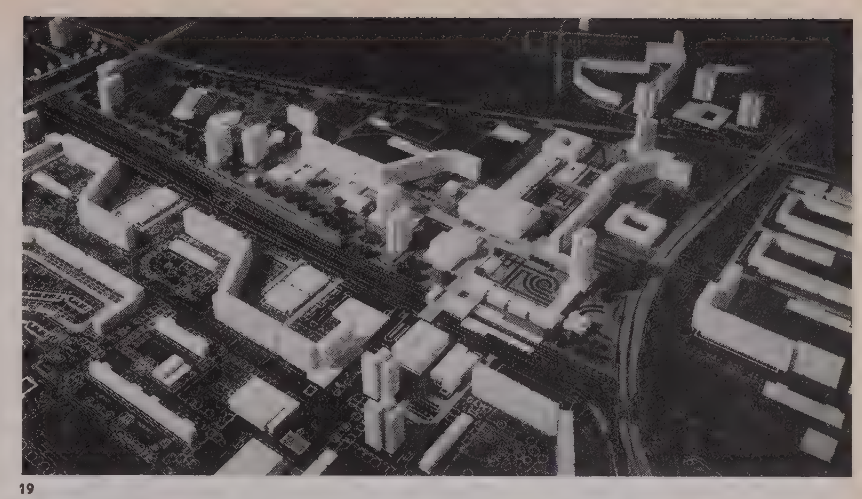
Die Standortverteilung der gesellschaftlichen Funktionen ist logisch entwickelt. Ihre Konzentration auf den Nordsüdfußgängerbereich und den im Schnittpunkt der Fußgängerachsen entstehenden zentralen Platz ist folgerichtig umgesetzt. Als besonders gelungen erscheint der Nordsüdfußgängerbereich, speziell durch die räumliche Differenzierung und seine Maßstäblichkeit. Das Herausführen des Großgrüns aus den westlichen Bereich bis in das Zentrum ist als positiv hervorzuheben.

19
Entwurf Nr. 2

Dr.-Ing. Günter Andres, NPT
Dipl.-Ing. Gert Panther
Dipl.-Ing. Thomas Kolbe
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt,
Betriebsteil Projektierung

Aus dem Protokoll der Abschlußberatung:

Die generellen Beziehungen zu den angrenzenden Wohnkomplexen und die strukturelle Gliederung sind gut gelöst. Es ist gelungen, mit großen, der Bedeutung des Wohngebietszentrums entsprechenden Formen die städtebaulichen Räume zu fassen. Die Standortverteilung der gesellschaftlichen Einrichtungen entspricht den funktionellen Erfordernissen . . .
Das Durchgrünen der Fußgängerbereiche und der Versuch, Großgrünbereiche zum Bestandteil des Zentrums zu machen, sind positiv und entsprechend dargestellt.



19

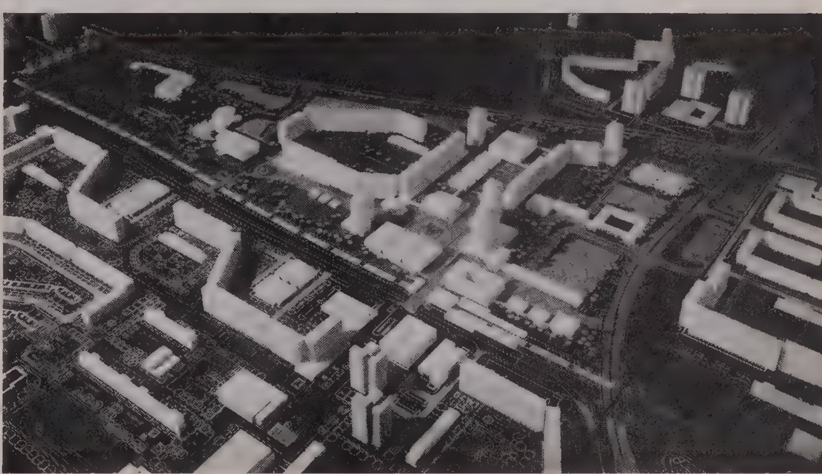

20
Entwurf Nr. 3

Bauingenieur Dieter Arnold
Dipl.-Ing. Gottreich Albrecht
Dipl.-Ing. Gottfried Schwarze
Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Leipzig

Aus dem Protokoll der Abschlußberatung:

Die Betonung des zentralen Platzes durch Hochhäuser und des Kreuzungsbereiches Lützner Straße/Schönauer Straße wird positiv eingeschätzt. Der westliche Teil des Zentrums (Grün-, Sport- und Erholungsbereich) sowie das Heranführen des Grüns an das Zentrum sind liebevoll durchgearbeitet und gut gelöst. Die Arbeit enthält wertvolle Hinweise zur funktionellen und gestalterischen Lösung von Teilbereichen.





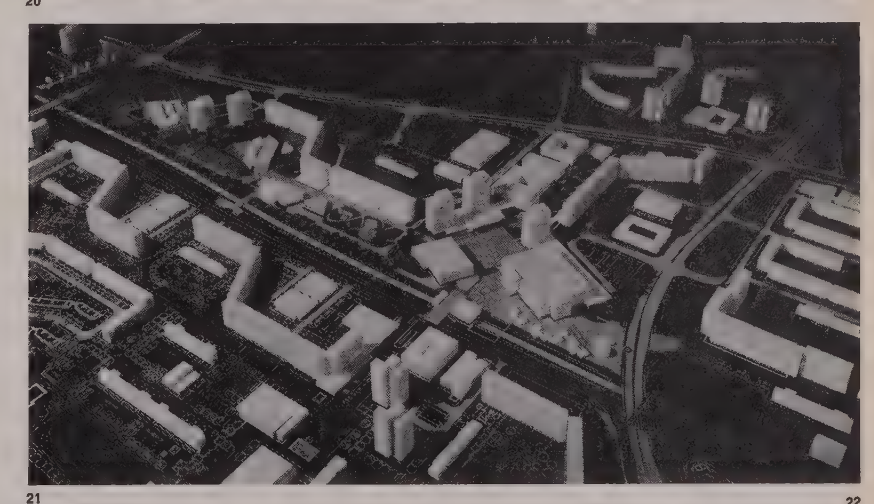
20


21
Entwurf Nr. 4

Dipl.-Ing. Hans Dietrich Wellner
Dr.-Ing. Hans-Joachim Götze
Dipl.-Ing. Georg Eichhorn
Dipl.-Ing. Ambros G. Gross
Diplomgärtner Walter Lingslebe
Dipl.-Ing. Wolfgang Lentz
Dipl.-Ing. Ortwin Lademann
Bauingenieur Heinz Leipnitz
Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig

Aus dem Protokoll der Abschlußberatung:

Die gewählte Struktur fügt sich gut in die bisherige Planung ein. Die Großformen entsprechen der Bedeutung des Wohngebietszentrums und der zentralen Achse und nehmen strukturell-räumliche und gestalterische Beziehungen, insbesondere zum Wohnkomplex 4, auf.
Der Entwurf enthält wertvolle Anregungen für die weitere Arbeit.



21

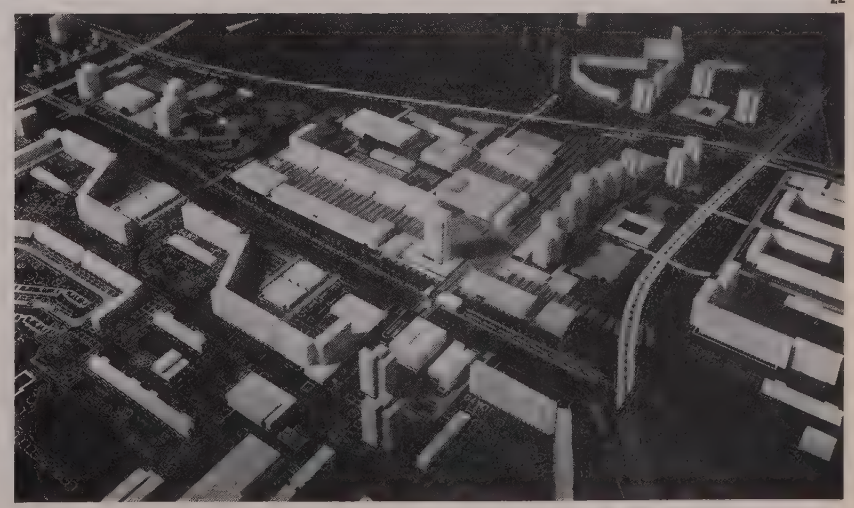

22
Entwurf Nr. 5

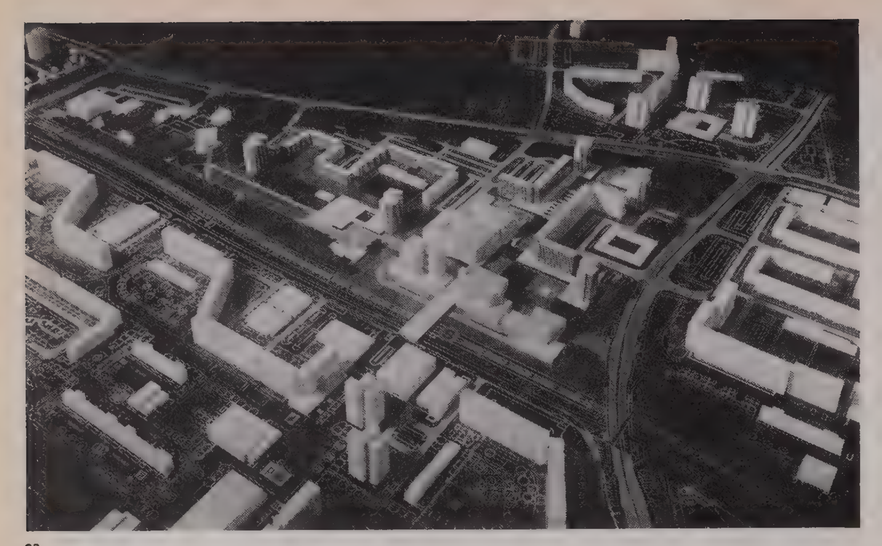
Architekt Wolfgang Scheibe
Architekt Hubertus Berger
Dipl.-Ing. Thomas Neudert
Dipl.-Ing. Gerd-Randolf Neumann
Tiefbauingenieur Günter Friebel
VEB Baukombinat Leipzig,
Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung

Aus dem Protokoll der Abschlußberatung:

Die strukturelle Einordnung ist nicht überzeugend, obwohl die Übergänge zu den Wohnkomplexen gut angeboten werden. Die Funktionsverteilung erweist sich in wesentlichen Punkten als kaum vertretbar (Anlieferung).

22





23

23
Entwurf Nr. 6
Dipl.-Arch. Henrik Ziegenrücker
Dipl.-Ing. Siegfried Gutt
Dipl.-Arch. Ivo Ikonomow
Büro für Städtebau Berlin

Aus dem Protokoll der Abschlußberatung:
Mit dem Entwurf wird der Versuch unternommen, fünfgeschossigen Wohnungsbau im Zentrum einzuordnen. Es zeigt sich aber, daß dieser Vorschlag aus struktureller und gestalterischer Sicht nicht vertreten werden kann. Die Randbedingungen sind bis auf den Übergang zum Wohnkomplex 5 gut berücksichtigt. Interessante Anregungen werden durch die räumliche Differenzierung des Nordsüdfußgängerbereiches und eine sparsame Anwendung der zweiten Fußgängerebene gegeben.

■ S-Bahn mit Haltepunkt Grünau-Mitte im Süden. Der S-Bahnbetrieb ist mit einer 10-Minuten-Zugfolge geplant.
■ Straßenbahnlinien 2 und 15 im Zuge der Lützner Straße mit 2 Haltestellen im Zentrumsbereich
■ Buslinien in der Schönauer Straße mit Haltepunkten am S-Bahnhof Grünau-Mitte (Umsteigemöglichkeiten) und in der Lützner Straße.

Städtebauliche Variantenuntersuchung

Ausgehend von dem 1976 erreichten Stand der städtebaulichen Planung des Gesamtgebietes und den bestätigten Bebauungskonzeptionen der Wohnkomplexe 1 bis 5 sollte nach dem städtebaulichen Gesamtwettbewerb 1973 auch für das Wohngebietszentrum ein Wettbewerb durchgeführt werden, um die Vielfalt guter Ideen für die Direktivplanung zu nutzen.

Nach gründlicher Vorbereitung der Aufgabenstellung sowie eigenen umfangreichen Untersuchungen zur Bebauung des Zentrums haben wir die effektive und mehrfach erfolgreich praktizierte Form der „städtebaulichen Variantenuntersuchung" gewählt, die durch Teilnahme bewährter und erfahrener Architektenkollektive sowie konkreter Vorgaben (Programm, Sortimente, Bauweisen)

■ die Nutzung und Verbreitung guter Ergebnisse und Erfahrungen anderer Bezirke
■ eine realistische Ausgangsbasis durch Berücksichtigung der spezifischen Voraussetzungen des Leipziger Bauwesens und
■ eine hohe Qualität der vorgeschlagenen Lösung
gewährleisten sollte.

Ziel der Variantenuntersuchung war eine städtebaulich-architektonische Lösung in der Einheit von funktionellen, ökonomischen und gestalterischen Gesichtspunkten, die sowohl den gegenwärtigen als auch den künftigen Bedürfnissen der Einwohner des sozialistischen Wohngebietes in optimaler Weise Rechnung trägt.

Hauptfunktionen

im WGZ sind zentrale gesellschaftliche Funktionen des Wohngebietes, der Wohnungsbau und Gemeinschaftseinrichtungen des komplexen Wohnungsbaus, die hinsichtlich einer etappenweisen Realisierung räumlich zu koordinieren sind. Die Verflechtung dieser Einrichtungen ist im Interesse einer lebendigen städtebaulichen Lösung anzustreben.

Das Grobraumprogramm für die gesellschaftlichen Einrichtungen geht davon aus, daß das Wohngebiet Grünau keine zentralen Funktionen der Stadt Leipzig als Messemetropole und als nationales und internationales Zentrum der Kultur, Wissenschaft, der Kunst und des Sports übernimmt.

Wichtige Planungsunterlagen für das Wohngebietszentrum sind die Netzkompositionen der verschiedenen Fachbereiche, u. a.

■ die versorgungs- und handelspolitische Konzeption, ein Vorschlag zur Gestaltung des Handelsnetzes im Neubaugebiet
■ die kulturpolitische Konzeption für das neue Wohngebiet
■ die Netzkonzeption haus- und stadtwirtschaftlicher Dienstleistungen und Reparaturen, ferner
■ Angaben zur Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens, des Sports und der Naherholung
■ Angaben zur Entwicklung der medizinisch-sozialen Betreuung.

Mit der Aufgabenstellung und den Planungsgrundlagen für die Variantenuntersuchung wurden den Teilnehmern detaillierte Unterlagen zum Raumprogramm, zu den Sortimenten und Bauweisen, dem Verkehr und der stadttechnischen Erschließung sowie Grundsätze für die städtebaulich-architektonische und bildkünstlerische Gestaltung zur Verfügung gestellt. 6 Kollektive nahmen an der Variantenuntersuchung teil.

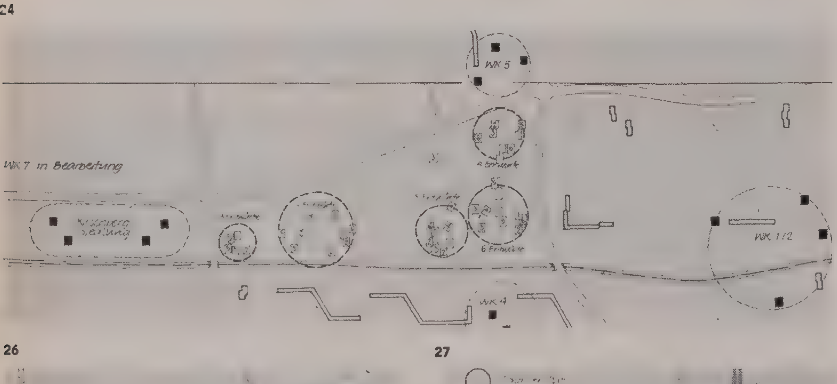
Ergebnis der Variantenuntersuchung

Die eingereichten Entwürfe wurden unter Beachtung der den Teilnehmern vorgegebenen Bewertungskriterien von Fachexperten, Mitarbeitern aus Projektierungs- und Ausführungsbetrieben, wissenschaftlichen Institutionen sowie in einer Klausurberatung gemeinsam mit Vertretern der 6 Entwurfskollektive ausgewertet.

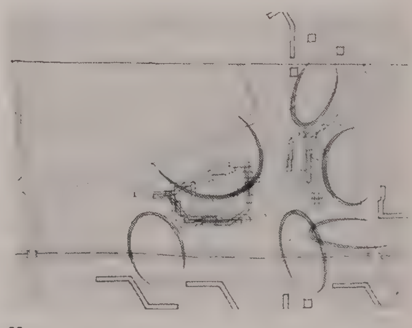
Das Ergebnis der Auswertung ist eine komplexe Analyse in Form textlicher und tabellarischer Aussagen, Übersichtsplänen der einzelnen Arbeiten sowie 11 grafischen Darstellungen zu

■ Komposition/Massenaufbau/Raumbildung und
■ Standortverteilung (Häufigkeit) der gesellschaftlichen Einrichtungen.

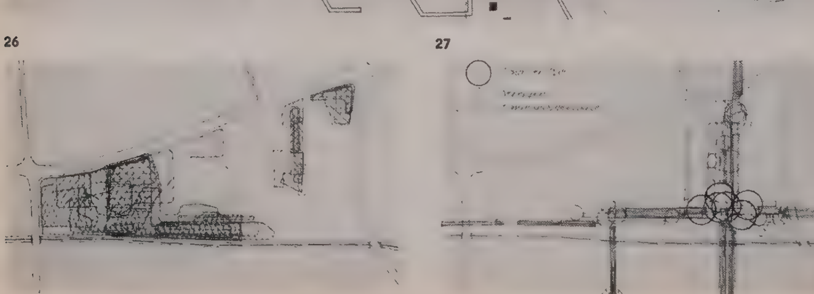
24



25

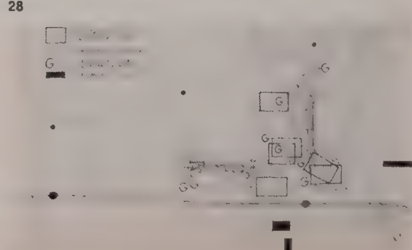


26



27

28





29

Gesamteinschätzung und Empfehlungen der Experten für die weitere Bearbeitung. Die Bebauungsstudie WGZ

(Stand Januar 1977)

Die komplexe Analyse der eingereichten Entwürfe zeigt, daß bei der Lösung bestimmter funktioneller Zusammenhänge mehrere Kollektive zu annähernd gleichen Vorschlägen kamen. Zum Beispiel gibt es bei allen Entwürfen eindeutige Standortaussagen zur Einordnung des Hallenfreibades, des Pionierhauses und der Kino-Konzert-Freilichtanlage in Verbindung mit dem Wohngebietspark im westlichen Bereich des Zentrums, während die Einordnung des Warenhauses, des Kultur- und Freizeitzentrums, des Filmtheaters und der Verwaltungseinrichtungen bei 5 Entwürfen am zentralen Platz bzw. in unmittelbarer Nähe des zentralen Platzes erfolgen. In 2 Entwürfen wird die Verwaltung in Form besonderer Hochhausdominanten am zentralen Platz vorgeschlagen. In 4 Entwürfen wird der zentrale Platz durch Wohnhochhausgruppen mit Basiszonen für gesellschaftliche Einrichtungen markiert. Als Vorzugsstandort für die Poliklinik wird in 5 Entwürfen der nördliche Teil der Nord-Süd-Fußgängerachse vorgeschlagen. Die Verteilung der Fachverkaufsstellen erfolgt auf die passagenartigen Fußgängerzonen in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung. Die Standorte für Einrichtungen der Gastronomie und Dienstleistungen weisen eine relativ große Streuung auf.

Insgesamt wird eingeschätzt, daß auf der Grundlage der Analyse der 6 Entwürfe (Konzentration der Funktionen bzw. Häufigkeit der Standortwahl) in der weiteren Bearbeitung des WGZ eine optimale Einordnung der Funktionen erfolgen kann, um die Befriedigung der differenzierten Bedürfnisse der künftigen Einwohner des Wohngebietes Leipzig-Grünau zu gewährleisten.

Von den Experten der Abschlußberatung wurden nach den o. g. Gesichtspunkten die Entwürfe in 3 Gruppen eingeteilt und Empfehlungen für die weitere Arbeit gegeben:

1. Gruppe: Entwürfe Nr. 1, 2, 4
mit guten Anregungen für die Gesamtlösung (generelle Einordnung in das Wohngebiet, zentrale Achse, funktionelle und gestalterische Lösung) und gute Detaillösungen.

2. Gruppe: 3, 6
mit interessanten Detaillösungen, jedoch keinen wesentlichen Anregungen für die Gesamtlösung.

3. Gruppe: Entwurf Nr. 5
relativ wenige Anregungen für die weitere Arbeit.

■ Empfehlungen für die weitere Arbeit an Bebauungsstudie WGZ:

■ Auf den Grundkonzeptionen der Entwürfe Nr. 1, 2 und 4 ist aufzubauen.
■ Für die Standortverteilung der gesellschaftlichen Funktionen sind besonders die Entwürfe Nr. 1 und 4 zugrunde zu legen.
■ Struktur und Formensprache der Entwürfe Nr. 2 und 4 sind fortzuführen.
■ Die Anbindungen an die Wohnkomplexe 3, 4 und 5 sind eindeutig zu gestalten.
■ Die räumlichen und gestalterischen Differenzierungen der Nord-Süd-Fußgängerachse sind analog der Entwürfe Nr. 1 und 6 anzustreben.
■ Die Stellung eines Hochhauses im Erlebnisbereich Lützner/Schönhauser Straße ist zu überprüfen.
■ Der zentrale Platz, Schnittpunkt der Hauptfußgängerbereiche, ist durch Hochhausgruppen über 16 Geschosse zu markieren.
■ Der Anteil von Fußgängerbereichen in der 2. Ebene ist auf das notwendigste Mindestmaß zu beschränken.
■ Im äußersten westlichen Teil des WGZ ist auf Hochhäuser zu verzichten.
■ Das Großgrün ist vom Wohngebietspark entlang der Ost-West-Fußgängerachse bis an den zentralen Platz zu führen (Entwürfe Nr. 2, 4).
■ Der Ost-West-Fußgängerbereich ist mit kleineren differenzierten Einrichtungen funktionell aufzuwerten (Entwurf Nr. 2).
■ Der Freizeit- und Erholungsbereich mit Hallenfreibad ist im westlichen Teil des WGZ vorzusehen und die topographischen Gegebenheiten am Kirschberg sind weiter aufzuwerten.

Über die städtebauliche Planung hinaus werden von den Experten auch Empfehlungen für die Erzeugnisentwicklung gegeben, von denen hier auszugsweise genannt werden:

■ Weiterentwicklung der WBS 70, 11geschossig: u. a. beiderseitiger Konusanschluß, beiderseitige Erschließung bei Unterlagerungen, Unterlagerung am Konussegment und Anlagerung in differenzierten Tiefen ermöglichen.
■ Wohnhochhäuser mit Unterlagerungs- und allseitiger Anlagerungsmöglichkeit im Zentrumsbereich.
■ Staffelung von Hochhäusern und Anwendung von 16geschossigen Hochhäusern im WGZ.

Aufbauend auf den Analysenergebnissen, der Gesamteinschätzung des Variantenvergleiches sowie den genannten Empfehlungen, wurde die vorliegende Bebauungsstudie WGZ (Stand Januar 1977) erarbeitet.

24
Dominanten (Häufigkeit der Standortwahl)

25
Wohnungsbau, 5- und 11geschossig. Räumliche Beziehungen zu Nachbarbereichen

26
Grünbereiche (Häufigkeit der Einordnung)

27
Innere Raumbildung und Raumfolgen (Häufigkeit der Einordnung)

28
Handelseinrichtungen (Warenhaus, Fachverkaufsstellen) und Gastronomie

29
Bebauungsstudie für das WGZ (Stand Januar 1977). Lageplan
1 Wohnungsbau im Zentrum
2 Warenhaus
3 Kultur- und Freizeitzentrum
4 Filmtheater
5 Verwaltung
6 Dienstleistungseinrichtungen
7 Poliklinik
8 Veteranenklub, Jugendklub, Gastronomie
9 Haus der Pioniere und Freilichtbühne
10 Hallen- und Freibad, Sauna
11 Gastronomie
12 S-Bahnhof Grünau-Mitte

Zur Umgestaltung der Ostvorstadt von Leipzig

Mit allem Nachdruck steht die Aufgabe, den sädteplanerischen und wissenschaftlich-technischen Vorlauf für die nach 1980 verstärkt notwendig werdende Rekonstruktion und Modernisierung von innerstädtischen Altbauwohngebieten zu schaffen und, beginnend in der Hauptstadt Berlin, in Leipzig und anderen Zentren der Arbeiterklasse rationelle praktische Lösungen zu erproben.
(Aus dem Beschluß der 5. Tagung des ZK der SED)

Dipl.-Ing. Johannes Schulze, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Manfred Denda, Architekt BdA/DDR
Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig
Abteilung Direktivplanung



1

Im Rahmen der Vorbereitung zur Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 in der Stadt Leipzig hat 1975 der Rat der Stadt festgelegt, die Umgestaltung der Ostvorstadt langfristig als Beispielplanung vorzubereiten und in Etappen zu realisieren. Seit Mitte des Jahres 1975 arbeiten das Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig mit Unterstützung der Bauakademie der DDR an der städtebaulichen Planung, die Bestandteil des Staatsplanes Wissenschaft und Technik ist.
Die Beispielplanung gliedert sich in drei Planteile, die jeweils vom Rat der Stadt bestätigt werden.

Analyse mit Herausarbeitung von Planungsgrundsätzen

Die Analyseergebnisse wurden in einer Kurzcharakteristik zusammengefaßt:
Die Ostvorstadt ist ein traditionsreiches Arbeiterwohngebiet der Stadt Leipzig und Stätte vieler Klassenkämpfe (verbunden mit dem Wirken von Lenin, Thälmann, Clara Zetkin u. a.).
Die Gebiete sind überwiegend um die Jahrhundertwende entstanden (Gründerzeitbebauung).
Wichtige Kennziffern: 79 500 Einwohner; 32 000 Arbeitsplätze; 90 Prozent des Baubestandes sind älter als 60 Jahre; 75 Prozent der Wohnungen besitzen unzureichende Ausstattung; teilweise werden extrem hohe Einwohnerdichten (600 EW/ha) erreicht.
Im Bereich der Thälmannstraße und der Straße der Befreiung sind mit der Konzentration von Handelseinrichtungen gute Ansätze zur Bildung von Zentren vorhanden.
Ungünstige Mischung von Wohnbereichen mit Gewerbe- und Industrieeinrichtungen aller Art
Nur 20 Prozent der erforderlichen öffentlichen Freiflächen sind vorhanden (Mangel an Wohngrün)
Ungünstige städtebauhygienische Bedingungen
Unzureichende stadttechnische Versorgung
Das Entwässerungssystem ist ausreichend.
Das Verkehrsnetz ist wenig differenziert, hohe Verkehrsunfallquote, ungenügende Ausstattung mit Anlagen für den ruhenden Verkehr.
Einige positive gebietstypische Merkmale, die erhaltenswert und eng mit dem Leben der Bewohner verbunden sind (Plätze, Straßen, Parks, Bebauungsstrukturen, Gebäude, Details, Funktionsverflechtungen)
Stadtgestaltung insgesamt ist unzureichend (mangelnde Orientierbarkeit, Fehlen von Dominanten, enge Verbauung, Unverwechselbarkeit der Teilbereiche ungenügend ausgeprägt).
Aus der Analyse der Ostvorstadt, dem Entwurf der gesellschaftspolitischen Zielstellung und aus den bisherigen Planungserfahrungen bei der städtebaulichen Rekonstruktion von Altbaugebieten in der DDR wurden Planungsgrundsätze entwickelt. Diese waren Arbeitsgrundlage der späteren Leitplanung.
Die Planungsgrundsätze präzisieren ebenfalls die Forderungen, die der Generalbebauungs- und Generalverkehrsplan an die langfristige Entwicklung der Ostvorstadt stellte.
Die Planungsgrundsätze wurden in den Fachabteilungen des Rates diskutiert und bestätigt.

Leitplanung

Als präzisierte Generalbebauungs- und Generalverkehrsplanung für ein Teilgebiet der Stadt enthält die Leitplanung für die Ostvorstadt Leipzig die städtebaulichen Zielvorstellungen für die permanenten Rekonstruktionsmaßnahmen in diesem Gebiet mit den Planungsetappen
- bis 1980 (Sofortmaßnahmen)
- 1980 bis 1990 (Hauptetappe zur Lösung der Wohnungsfrage)
- nach 1990 (Zielvorstellungen)

Die Leitplanung dient als Planungsgrundlage
- für die städtebaulichen Maßnahmen zur ständigen Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen (Das erfordert die im Kapitalismus geschaffene Stadtumwelt so umzugestalten, daß schrittweise das Vergleichsniveau der Neubauwohngebiete annähernd erreicht wird.)
- für die bessere funktionelle und gestalterische Einbindung des Gebietes in die Stadt, unter Berücksichtigung der langfristig geplanten Stadtentwicklung,
- für die Entwicklung einer gebietsspezifischen Charakteristik, die die vorhandenen positiven Merkmale nutzt sowie
- für die Bearbeitung von Planungsstudien und Planungskonzeptionen für Teilgebiete.

Die Leitplanung ist zugleich das Planungsinstrument des Rates der Stadt und enthält
- die gesellschaftsspezifische Zielstellung zur Entwicklung des Gebietes
- die städtebaulichen Zielvorstellungen

Autorenkollektiv:

Chefarchitekt
Prof. Dr.-Ing. Horst Siegel, Architekt BdA/DDR
Arbeitsverantwortlicher
Dipl.-Ing. Johannes Schulze, Architekt BdA/DDR
Komplexarchitekt
Dipl.-Ing. Manfred Denda, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Frank Dietze, Architekt BdA/DDR
Diplomgärtner Henriette Krahnstöver, Architekt BdA/DDR
Dr.-Ing. Rainer Krettek, KDT
Dipl.-Ing. Dieter Larisch, KDT
Dipl.-Ing. Uwe Mietke, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Klaus Pfeifer, KDT
Dipl.-Ing. Karin Däumer, Architekt BdA/DDR
Dr.-Ing. Wilfried Mank, Architekt BdA/DDR
Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig

Dipl.-Ing. Werner Leistner, KDT
Bauakademie der DDR
Institut für Ingenieur- und Tiefbau

Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Held, KDT
Dr.-Ing. Mathias Werner, KDT
Tiefbauamt des Rates der Stadt Leipzig

Dipl.-Ing. Peter Uhlemann, KDT,
Büro für Verkehrsplanung der Stadt Leipzig

Abteilungsleiter
Dr.-Ing. Achim Felz, Architekt BdA/DDR

Arbeitsverantwortlicher
Dipl.-Ing. Ragnar Immerschied, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Gerhard Gottschalk, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Ulrike Wachtel, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Ingrid Kirmße, Architekt BdA/DDR
Diplomgärtner Erhard Stefke, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Andreas Elliesen, KDT
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Konsultative Mitarbeit und Zuarbeit:
Fachabteilung des Rates der Stadt Leipzig und der Räte der Stadtbezirke Mitte, Nordost und Südost
Bezirkswirtschaftsrat des Bezirkes Leipzig
Institut für Industriebau der Bauakademie der DDR
Institut für Wohn- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR
Institut für Ökonomie der Bauakademie der DDR
Institut für Energetik, Leipzig
Technische Hochschule Leipzig
Technische Universität Dresden

1
Blick auf die Ostvorstadt

2
Baualter der Wohngebäude (Stand 1975)

3
Standorte der Arbeitsstätten (Stand 1975) und geplante Konzentrationsbereiche

4
Städtebauhygienische Bedingungen (Stand 1975)
grau — ungenügende Besonnung der Wohnungen im Erd- und 1. Obergeschoß
schraffiert — Lärmbereich
schwarze Punkte — Luftverunreinigungsquellen

- die koordinierten Entwicklungskonzeptionen der Fachbereiche des Rates und
- Vorschläge für ein Planungs- und Leitungssystem zur rationellsten Wirtschaftsorganisation zur Realisierung von komplexen Umgestaltungsmaßnahmen.

■ Ergebnisse der Leitplanung

Struktur und Flächennutzung

Entsprechend der Zielstellung erfolgt eine städtebauliche Umstrukturierung, die den Anforderungen sozialistischer Wohn- und Arbeitsbedingungen gerecht wird und den kulturellen und ästhetischen Ansprüchen entspricht.

Dabei sind wertvolle und charakteristische städtebauliche Räume, Bebauungsstrukturen und günstige funktionelle Beziehungen zu erhalten und den Bedürfnissen der sozialistischen Lebensweise entsprechend zu entwickeln.

Mit der Struktur sind zu entwickeln:

- funktionstüchtige Wohnbereiche mit jeweils 4000 bis 12 000 Einwohnern durch komplexe Instandsetzung, Modernisierung und Ersatzneubau
- ein Hauptgrünzug in Verbindung mit gesellschaftlichen Einrichtungen für Erholung, Freizeit und Sport vom Stadtzentrum (Chopinstraße) im Verlauf der Rietzschke bis zum geplanten Naherholungsgebiet Rietzschke-Aue/Stünz durch vorwiegend Flächenabbruch überalteter Substanz (Der Verlauf des Grünzuges entspricht den Bereichen mit schlechtem Baugrund.)
- ein Netz gesellschaftlicher Zentren mit einer Raum- und Nutzungsspezifik, ausgehend von den traditionell gewachsenen Zentrumsbereichen Ernst-Thälmann-Straße und Straße der Befreiung/Erich-Ferl-Straße zu Stadtteilzentren
- ein differenziertes Verkehrsnetz, welches Störungen der Wohngebiete vermeidet
- Arbeitsstättengebiete, die die Wohnbereiche nicht stören, die den Massenverkehrsmitteln und den Zentrums- und Wohnbereichen günstig zugeordnet sind
- moderne Wohnmischgebiete, in die nichtstörende Industrie- und Gewerbestätten und gesellschaftliche Einrichtungen integriert sind.

Wohnbedingungen

Die Leitplanung gliedert die Ostvorstadt in acht Funktionsbereiche, die zu zwei Teilgebieten zusammengefaßt sind.

Durch die Schaffung von Freiflächen, Verlagerung von störenden Durchgangsverkehrsstraßen und die Reduzierung der Luftverunreinigung durch teilweise Beseitigung der Einzelofenheizung werden die Wohnbedingungen wesentlich verbessert.

Für die Wohnungsbaumaßnahmen wurden zwei Varianten erarbeitet, die von der Modernisierung und dem Ersatzneubau mit unterschiedlichen Kapazitätseinsatzmöglichkeiten ausgingen. Nach Einschätzungen der Realisierungsmöglichkeiten im Rahmen der Aufgaben zur Lösung der Wohnungsfrage in der Stadt Leipzig bis 1990 wurde eine Vorzugsvariante erarbeitet. Dabei wurden städtebauliche Homogenität, stadtgestalterische Gesichtspunkte, eingeschätzte Restnutzungsdauer und wohnhygienische Anforderungen mit zugrundegelegt.

Bis 1990 werden zur Realisierung vorgeschlagen:

Instandsetzung	7 500 WE
Modernisierung	8 000 WE
Ersatzneubau	6 500 WE
Abbruch	11 000 WE
Instandhaltung	600 WE



2



3

Gesellschaftliche Zentren

Die Leitplanung sieht vor, durch schrittweisen Ausbau der traditionellen Zentren Ernst-Thälmann-Straße und Straße der Befreiung/Erich-Ferl-Straße Stadtteilzentren mit spezifischem Charakter zu entwickeln. Dabei wird vorgeschlagen, beide Zentren nach unterschiedlichen Prinzipien zu gestalten.

Als wichtiger Bereich mit Zentrumsfunktion ist die Rosa-Luxemburg-Straße mit Anbindung durch die Wintergartenstraße an das Stadtzentrum weiter zu gestalten.

Produktive Bereiche

Es wird vorgeschlagen, die vorhandene Arbeitsplatzanzahl beizubehalten. Bei einer begrenzten Veränderung von einigen Betriebsstandorten ist die Entwicklung von arbeitsplatzintensiven Betrieben innerhalb des Gebietes zu gewährleisten.

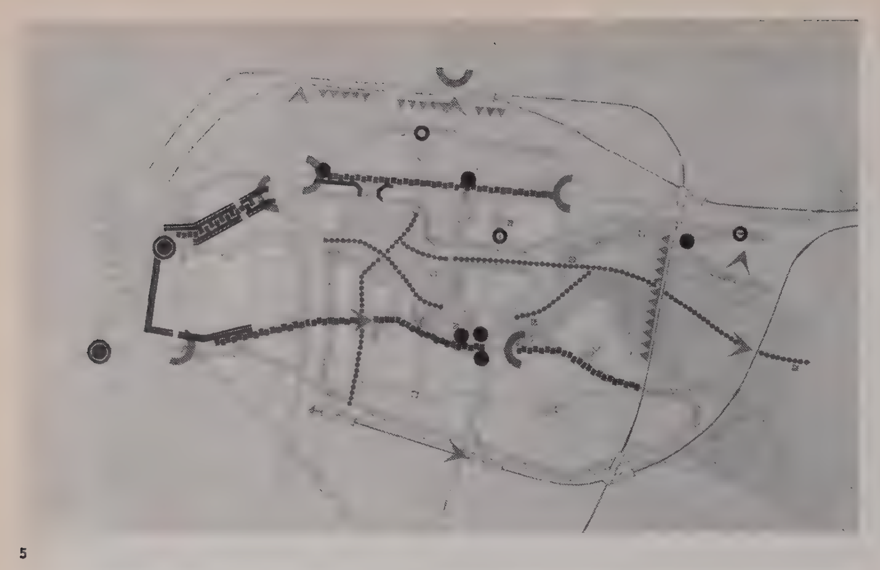
Am Nord-, Ost-, Nordwest- und Südrand der Ostvorstadt sind neue Industrie- und Gewerbekomplexe ausgewiesen, die für die Betriebe vorteilhafte Verkehrsanschlüsse bieten und wesentlich zur Verringerung von zersplitterten Einzelstandorten für Betriebe und Betriebsteile beitragen.

Für das grafische Viertel ist eine Flächenerweiterung geplant.

Umzufunktionierende Wohngebäude sind

4





5

6

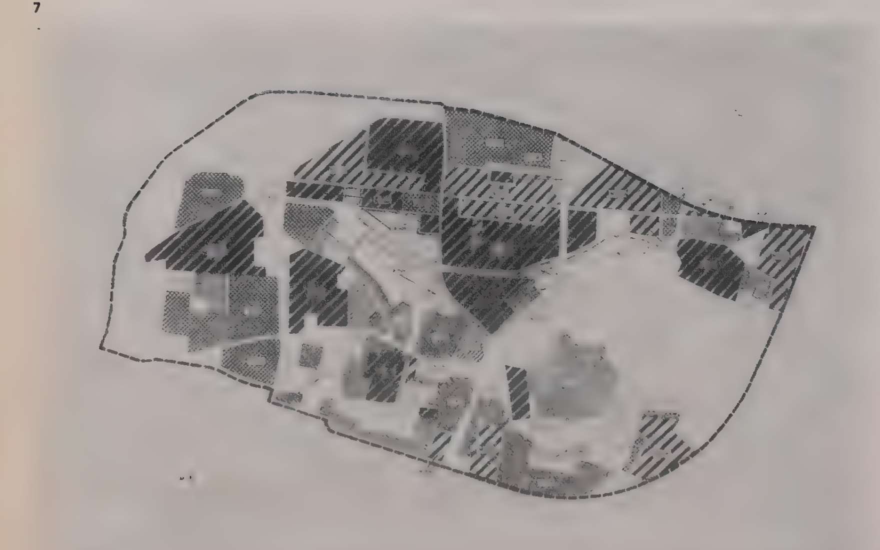
5
Plan der Stadtkomposition

6
Plan der städtebaulichen Struktur

7
Maßnahmeplan für den Wohnungsbau bis 1986

- vorwiegend Neubau
- vorwiegend Modernisierung
- Instandsetzung
- Instandhaltung
- Industrie/Neuordnung
- Abriß
- Abriß und Begrünung

7



durch geeignete Betriebe und gesellschaftliche Funktionen zu nutzen.

Die Erdgeschoßzonen, die nicht für Wohnfunktionen genutzt werden können, sind für geeignete gesellschaftliche Einrichtungen und nichtstörendes Gewerbe zu nutzen.

Standorte nichtstörender Dienstleistungsbetriebe in Wohngebäuden und auf Wohngrundstücken werden insbesondere in Modernisierungsbereichen beibehalten.

Einzelne Betriebe mit stark störender Umweltbeeinflussung sind auf Standorte außerhalb des Planungsgebietes zu verlagern.

Unerläßliche Verlagerungen von Industrie- und Gewerbebetrieben erfolgen erst, wenn eine rationelle Weiterführung der Produktion gesichert ist. Sie müssen jedoch zum Teil vor Beginn der komplexen Baumaßnahmen des Wohnungsbaues durchgeführt werden. Das bedingt eine zeitlich rechtzeitige und gründliche Vorbereitung.

Verkehr

Die Leitplanung beinhaltet die Lösung von Verkehrsproblemen in der Ostvorstadt, die auch ohne Zusammenhang mit der komplexen Umgestaltung dieses Gebietes zwingend notwendig geworden sind. Aus der Generalverkehrsplanung sind die vorgesehenen Verkehrsstraßen I. Ordnung, die den Durchgangsverkehr aufnehmen und damit das innergebietliche Verkehrsnetz entlasten, übernommen worden. Das vorhandene Hauptverkehrsnetz wird durch zwei neue O-W-Trassen und eine neue N-S-Trasse so ergänzt, daß der Durchgangsverkehr die geplanten Wohnbereiche nicht mehr durchquert, sondern tangiert. Die Leitplanung nutzt grundsätzlich die Linien des öffentlichen Personennahverkehrs.

Im Rahmen der Vorbereitung der komplexen Baumaßnahmen in der Ostvorstadt und zur Bewältigung der zusätzlichen Belastungen durch Baustellentransporte sind verkehrsorganisatorische Maßnahmen und erste Teilrealisierungen von neuen Straßenabschnitten erforderlich.

Für den ruhenden Verkehr wurden Flächen am Rande der Ostvorstadt und in den Erschließungsstraßen ausgewiesen. Insgesamt werden damit jedoch nur rund 50 bis 60 Prozent des Stellplatzbedarfes gedeckt. Im weiteren Planungsverlauf sind zu diesem Problem Vorschläge zur Realisierung in Varianten zu erarbeiten.

Stadttechnische Versorgung

Die Leitplanung sieht innergebietlich die Weiterverwendung, Rekonstruktion sowie Erweiterung der vorhandenen Netze und Neuverlegung der stadttechnischen Versorgungsnetze vor. Alle Vergrößerungen der Hauptnetze erfordern übergebietliche Maßnahmen.

Bei der komplexen Umgestaltung ist der Vorlauf der Tiefbaumaßnahmen außerhalb und innerhalb der Ostvorstadt abzusichern.

Freiflächen

In der dichtbebauten zentrumsnahen Ostvorstadt sind keine Flächenreserven vorhanden, so daß gegenwärtig funktionell anders genutzte Flächen in Anspruch genommen werden müssen, um die erforderlichen Freiflächen für Schulen, Vorschuleinrichtungen, Sport und Erholung zu schaffen. In der Leitplanung wird vorgeschlagen, den überwiegenden Teil der Flächen für Sport und Erholung in einem Wohngebietspark durch Flächenabbruch im Bereich des Rietzschke-Verlaufes zu schaffen.

Bebauungskonzeptionen für ausgewählte Bereiche zur Vorbereitung von Maßnahmen bis 1980 der Modernisierung, der Flächengestaltung und des Ersatzneubaus

Im Ergebnis der Generalbebauungsplanung und der Leitplanung Ostvorstadt sind 5 Gebiete für den Ersatzneubau mit etwa 6500 WE vorgesehen. Auf diesen Flächen ist vorwiegend Flächenabriß notwendig. Mit den Baumaßnahmen ist die in der Leitplanung festgelegte Zielstruktur etappenweise zu verwirklichen.

Die Wohnungsbaustandorte sind von unterschiedlicher Größe und durch unterschiedliche Umgestaltungssituationen gekennzeichnet. Gleichzeitig mit dem Neubau sind die komplexe Modernisierung auf einem Standort mit 2100 WE, wovon bis 1980 rund 400 realisiert werden, vorbereitet. Im Bereich der Zentrumsmagistrale wird bis 1980 ein Freizeitpark von 4,5 ha mit Einrichtungen für Sport, Spiel, Erholung und Kultur realisiert.

Standorte für den Ersatzneubau

– Rosa-Luxemburg-Straße	1400 WE
– Kreuzstraße	600 WE
– Volkmarsdorfer Markt und Neustädter Markt	3100 WE
– Sellerhausen	800 WE
– Feldstraße	500 WE

Die Realisierung für den Wohnungsneubau ist für den Zeitraum nach 1981 vorgesehen.



8
Bebauungssituation im Bereich Ernst-Thälmann-Straße

Städtebauliche Studie Rosa-Luxemburg-Straße

■ Charakteristik

Der Bereich Rosa-Luxemburg-Straße ordnet sich als zentrumsnahes Gebiet in das Umgestaltungsgebiet Ostvorstadt ein und stellt eine wichtige Eingangssituation für den gesamten Ost- und Nordostraum der Stadt Leipzig dar.

Es wird charakterisiert durch gesamtstädtische Funktionsbereiche für Kultur, Bildung und Handel (wie Haus der heiteren Muse, Lenin-Gedenkstätte, Hotels, Gaststätten und Spezialverkaufseinrichtungen) und das Wintergartenhochhaus.



9 Modell der Bebauungsstudie Rosa-Luxemburg-Straße

Zugleich befinden sich hier zahlreiche Wohnungen in überwiegend unzureichender Ausstattung und schlechtem Bauzustand sowie eine starke Konzentration von Arbeitsplätzen in produktiven Bereichen wie einige volkswirtschaftlich wichtige Produktionsstätten der grafischen Industrie.

Derzeitig sowie in der Zielplanung noch stärker ausgeprägt stellt die Rosa-Luxemburg-Straße das Verbindungsglied zwischen Stadtzentrum und dem für die Ostvorstadt wichtigen Stadtteilzentrum Ernst-Thälmann-Straße dar.

Analyse Bestand:

Wohnungen	1222
Einwohner	3320
Gewerberaumfläche	108 478 m^2
Fläche/Gebiet	36,7 ha
Wohndichte	91 EW/ha

■ Planung

Rund 1200 WE Neubau sollen errichtet werden.

Erarbeitung einer Maßnahmematrix für den Zeitraum bis 1980:
(Vorschläge zu kurzfristig sichtbaren Veränderungen, einschließlich Wintergartenstraße und Haus der heiteren Muse)

Beginn der Rekonstruktion des Hauses der heiteren Muse in diesem 5-Jahr-Plan

Das gesamte Gebiet zwischen Brandenburger Straße und Kreuzstraße, Georgiring und Kohlgartenstraße wird als funktionelle und kompositorische Einheit entwickelt.

Die Ost-West-Radiale stellt eine Zäsur im Gebiet dar. Sie erhält Magistralcharakter.

In der zweiten Etappe entwickelt sich das Wohn-Mischgebiet südlich der Rosa-Luxemburg-Straße.

Eingeschlossen sind dafür einige denkmalgeschützte und rekonstruktionswürdige Altbauten.

In der 3. Etappe Konzentration von Gewerbestätten nördlich der Rosa-Luxemburg-Straße (78 000 m^2 Gewerbe und Industrie) und Ablösung der Wohnfunktion in diesem Bereich.

Besonderes Charakteristikum ist der Grünzug, durch unterschiedliche Nutzungsspezifika gekennzeichnet, der vom Ring beginnend bis zum Stadtrand durch die Rietzschke-Aue geführt wird

Randbebauung wirkt schalenförmig und begrenzend für den Grünzug

Bebauung des Eingangsbereiches durch dominante Gebäudeformen und -gruppen

Modernisierung im Bereich Ernst-Thälmann-Straße

■ Zielstellung

Konzentration der Kapazitäten der Umgestaltung auf die Ostvorstadt (Einsatz der Takt- und Fließfertigung komplexe Instandsetzung und Modernisierung ab 1978)

komplexe Umgestaltung eines Teilbereiches der Ostvorstadt mit homogener Bebauungsstruktur (vorwiegend fünfgeschossig, gleichartige Gebäudetypen und Fassadenstruktur)

vorhandene Grundrißstruktur wird beibehalten

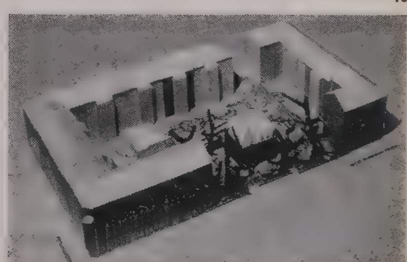
Rekonstruktion der Ladezonen entsprechend einer Handelsnetzkonzeption und Schaffung eines attraktiven Fußgängerbereiches in der Ernst-Thälmann-Straße und Elisabeth-Straße

Entkernung der Innenhöfe und Hofgestaltung mit gemeinsam zu nutzenden Freiflächen

Veränderung von störenden Arbeitsstätten

■ Charakteristik

Im Modernisierungsgebiet wohnen 7222 EW in 2867 Wohnungen. Die Plangebietsgröße beträgt 15,7 ha, die Einwohnerdichte 500 EW/ha



10
Vorschlag zur Hofentkernung im Bereich Ernst-Thälmann-Straße



11
Bebauungsstudie für den Modernisierungskomplex Ernst-Thälmann-Straße

83 Prozent der vorhandenen Bausubstanz ist vor 1900 gebaut worden. 95 Prozent der Wohnungen sind ohne Bad und WC.

■ Modernisierungskonzeption

2381 WE sind komplex instandzusetzen und zu modernisieren

Die stadthygienisch ungünstige Erdgeschoßzone ist durch gesellschaftliche Einrichtungen oder nichtstörende Gewerbebetriebe zu nutzen.

Eine schrittweise Schaffung von Freiflächen zu den gesellschaftlichen Einrichtungen durch Abriß ist vorgesehen.

Die Fassadenstruktur der Gebäude wird erhalten und eine Farbleitplanung für den gesamten Komplex erarbeitet.

Bestimmte Bereiche werden nicht mit modernisiert, weil sie langfristig für Funktionen vorgesehen sind, die gegenwärtig noch nicht realisiert werden können (gesellschaftliche Einrichtungen, Freiflächen, ruhender Verkehr, produktive Bereiche)

Freizeitpark Rabet

Im Nahbereich des Zentrums Ernst-Thälmann-Straße entsteht zur Zeit bis 1980 ein Freizeitpark auf einer Fläche von 4,3 ha. Dazu sind der Abriß und die Verlagerung von 565 WE und 3180 m^2 Bruttogeschoßfläche für Gewerbe notwendig.



12 Plan der Gestaltung des Freizeitparks Rabet

Beachtet werden mußten freizuhaltende stadttechnische Trassen. Die Fußgängerverbindungen, die sich aus dem vorhandenen angrenzenden Straßennetz ergeben, mußten berücksichtigt werden.

Folgende Funktionen sind im Gebiet geplant:

Sportflächen für das Wohngebiet und die vorhandenen Schulen
(1 Spiel- und Übungsplatz und zwei Kleinfelder)
Flächen für Freizeitspiele
Objekt für kleinere Veranstaltungen mit Doppelnutzung für Kinderspiel
Flächen für Kinderspiel
Sitzgruppen
Marktplatz mit flexibler Nutzungsmöglichkeit
Parkplätze

Bebauungskonzeption für ein Teilgebiet als Kernstück der Beispielplanung

■ Charakteristik

Das Planungsgebiet hat eine Größe von 115 ha.
Im Gebiet wohnen 32 600 EW in 13 040 WE.
75 Prozent der Altbausubstanz sind vor 1900 gebaut.
6 Prozent der Wohnungen besitzen die Ausstattung A4 (IWC und Bad oder Dusche).
starke Vermischung Wohnen, Produktion, Versorgung
Die Einwohnerdichte beträgt z. T. 600 EW/Hektar, im Durchschnitt 283 EW/ha.
ungünstige demografische Struktur
jetzige Hauptnetzstraßen sind zugleich Träger der Bandzentren
ungenügend entwickeltes Verkehrsnetz
unzureichende Ausprägung gebietstypischer Merkmale
mangelhafte Ausstattung des Gebietes mit Freiflächen für Erholung, Freizeit und Sport
nahezu vollständige Überbauung der Wohnquartiere
hohe Arbeitsplatzdichte

Zielstellung

Beispielplanung als Planungsergebnis mit verallgemeinerungsfähiger Aussage, die übertragbar ist auf Umgestaltungssituation von Gründerzeitgebieten
Methodik, Charakter und Ergebnisse der Planung sollen Wege aufzeigen, das Wohnungsproblem in seiner Komplexität bis 1990 in der Stadt Leipzig schrittweise zu lösen.
Gemeinschaftsarbeit des Büros des Chefarchitekten der Stadt Leipzig, der Bauakademie der DDR, des Bezirksbauamtes, des Baukombinates Leipzig, des Kombinates für Baureparaturen und Rekonstruktion, der Technischen Hochschule Leipzig und den Fachbereichen des Rates der Stadt
kontinuierliche Präzisierung der gesellschaftspolitischen Zielstellung und des Programms der Öffentlichkeitsarbeit
Erarbeitung eines Konzeptes zur Planung der ökonomischen und sozialen Prozesse im Gebiet
Bearbeitung einer Vorzugsvariante (3000 Neubau-WE) mit präzisierten Aussagen zur städtebaulichen Lösung und Erarbeitung von Beispiellösungen in städtebaulich-gestalterischer, stadtstruktureller, funktioneller, konstruktiver, verkehrlicher, technologischer und stadttechnischer und ökonomischer Hinsicht
In Form einer Experimentalstudie ist das Teilgebiet 1 im Hinblick auf den Einsatz und die Wirksamkeit der zu entwickelnden bezirklichen Erzeugnisse zu bearbeiten (bei Beachtung weiterer Ersatzneubaustandorte in der Stadt Leipzig und im Bezirk Leipzig).
stärkere ökonomische Durchdringung der Umgestaltungsprozesse am Beispiel des Teilgebietes, das hinsichtlich seiner Problematik Repräsentativcharakter besitzt
Zur Bearbeitung ist das bezirkliche Angebot WBS 70 sowie das erweiterte Sortiment, die Erzeugnisse des Gesellschaftsbaues sowie andere bezirkliche Bauweisen zugrunde zu legen.
Den unterschiedlichen Umgestaltungssituationen sind Baumaßnahmen zuzuordnen, in denen die zu entwickelnden Erzeugnisse, Details und städtebaulichen Elemente

13

14

Ernst-Thälmann-Str.
Erich-Ferl-Str.
Str. der Befreiung

zum Einsatz kommen, wobei die Anwendungsmöglichkeit im Hinblick auf die Entwicklung und Einführung der Erzeugnisse zu prüfen ist. (Analyse der Umgestaltungsbedingungen, Beachtung der städtebaulich-räumlichen Gestaltungskonzeption sowie der verkehrlichen und stadttechnischen Prämissen, Gewährleistung effektiver Baumethoden)
Erarbeitung von stadttechnischen Prämissen für den Wohnungsneubau und Bearbeitung von Erschließungsvarianten für die Vorzugslösung einschließlich der Modernisierungsgebiete
Besondere Beachtung der Probleme des ruhenden Verkehrs in Umgestaltungsgebieten
Planung eines funktionstüchtigen, etappenweise zu realisierenden Freiflächensystems, dessen Kernstück der Grünzug, der sich vom Stadtzentrum zum Stadtrand im Bereich der Rietzschke-Aue entwickeln wird, bildet, Fertigstellung von kurzfristigen Planungsaussagen zur Freiflächengestaltung (Freizeitpark, Hofgestaltungen), zur Modernisierung und zur Einordnung von Schulen, Kindereinrichtungen und Kaufhallen
Klausurberatung zur städtebaulichen Konzeption (Erzeugnisentwicklung, stadttechnische Probleme, Verkehr) in Zusammenarbeit mit dem BKL, dem Tiefbauamt, der BA/DDR vom 6. 12. bis 11. 12. 76, Werkstattwoche Ostvorstadt vom 30. 1. bis 3. 2. 77 unter Leitung des Chefarchitekten und des Bezirksbauamtes

Ausgewählte Analyseergebnisse und Planungsgrundsätze für die städtebauliche Lösung

■ Städtebauliche Struktur und Stadtbild

Für den Ersatzneubau gelten die Grundsätze der Wiederaufnahme der städtebaulichen Struktur über die Korrektur der städtebaulichen Struktur (Zusammenfassung von mindestens zwei Quartierflächen, neue Rand- und Achsbildungen) bis hin zur völligen Neuordnung des Erscheinungsbildes der städtebaulich-räumlichen Struktur (Verbindung kontrastwirksamer Elemente) Verringerung des Wohnbestandes von 13 000 Wohnungseinheiten auf etwa 7500 WE auf Grund übergebietlicher Erfordernisse
Bildung städtebaulicher Ensembles in der Harmonie von Altem und Neuem
Verbindung kontrastwirksamer Bebauungsstrukturen
stärkere Erlebbarkeit des funktionellen Gefüges von den Randbereichen
neue Höhendominanten in den Zentrumsschwerpunkten und an den Eingangsbereichen, verbunden mit funktionell bedeutsamen Einrichtungen (stärkere Einbeziehung vorhandener Dominanten)
bandförmiges Zentrum der Ernst-Thälmann-Straße wird zum Fußgängerboulevard (Erweiterung des Straßenraumes durch Anlagerung von Plätzen und Nutzen der Hofräume)
durch Flächenabriß werden der Grünzug und die Freiflächen an gesellschaftlichen Einrichtungen etappenweise realisiert
Einordnung von Grünräumen zu den Zentrumsbereichen
konsequente verkehrliche äußere Erschließung
Schaffung eines Fuß- und Radwegsystems
Konzentration von Gewerbestätten im Norden im Bereich der Reichsbahn und an Hauptverkehrstrassen
Erhaltung der Arbeitsplätze im Gebiet und Verbleib von nichtstörendem Gewerbe im Gebiet

■ Erzeugnisentwicklung

Im Zeitraum 1980 bis 1990 sind auf innerstädtischen Standorten 36 000 WE in Leipzig neu zu bauen.
Die vorhandenen Kapazitäten von 7500 WE/Jahr in der Plattenbauweise 6,3 Mp sind für den überwiegenden Bedarf auf Intensivstandorten (Umgestaltungsgebiete) einzusetzen.
Das Erzeugnis WBS 70/12 000 bietet die besten Voraussetzungen für den Einsatz in Umgestaltungsgebieten und ist entsprechend zu modifizieren und zu qualifizieren.

In einer gemeinsamen Arbeit des Büros des Chefarchitekten und des Baukombinates Leipzig wurde versucht, im Rahmen des Planes Wissenschaft und Technik die Grundlagen zu schaffen für die Erzeugnisbestimmung und langfristige Erzeugnisentwicklung, um den Einsatz der Erzeugnisse auf Ersatzneubaustandorten optimal zu gestalten.
Grundlage für die Erzeugnisentwicklung ist die kleinste Quartiergröße (Beschränkung auf typische Umgestaltungssituationen) mit den stadttechnischen Bindungen sowie der Beachtung benachbarter bestehenbleibender oder zu integrierender Altbausubstanz. Dem vorläufig erweiterten städtebaulich-technologischen Angebot mit den verwendeten Erzeugnissen liegt eine bestimmte Anwendungshäufigkeit zugrunde, die auch an anderen Umgestaltungsstandorten der Stadt geprüft wurden.
Vertiefende Untersuchungen aller Umgestaltungsstandorte des Bezirkes Leipzig sind im Hinblick auf die Erzeugnisanwendung noch notwendig.
Grundlage für die Bebauungskonzeption eines Teilgebietes, das als Beispielplanung bearbeitet wird, war die bezirkliche Modifikation der WBS 70 und anderer Erzeugnisse.

■ Produktive Bereiche

Im Teilgebiet befinden sich 357 Standorte des produktiven Bereiches mit 75 000 m² Bruttogeschoßfläche und 2100 AK.
Die überwiegende Mehrzahl der Arbeitsstätten befindet sich in Unter- oder Überlagerung zur Wohnsubstanz. Weiterhin sind selbständige Produktionseinheiten in Hofbereichen eingelagert und damit in ihrer Funktionsfläche stark eingeengt.
Die gegenwärtige funktionelle Struktur des Gebietes bedingt für alle Bereiche starke Beeinträchtigungen. Bei der Umgestaltung ist die Verbesserung der Wohn- und Arbeitsbedingungen als Einheit zu betrachten.
Die Beibehaltung der Arbeitsplatzzahl im Gebiet, die Minimierung des Abrisses und der Verlagerungen, die Auflösung von Neben- und Splitterstandorten und die Herausbildung geeigneter neuer Arbeitsstättenkonzentrationen sind anzustreben.
Lösungsmöglichkeiten ergeben sich durch Nutzung der Erdgeschoßzone, durch Nachnutzung von Arbeitsstätten, durch Funktionsänderungen ganzer Gevierte und durch Einbeziehung der eingeschossigen Hofbebauung und durch begrenzte Auslagerung.

■ Stadttechnik

Für die Bearbeitung des Teilgebietes wurden ausgehend von der Leitplanung weitergehende Untersuchungen an den vorhandenen stadttechnischen Netzen durchgeführt. Im Ergebnis konnten die stadttechnischen Bindungen durch Festlegung von Primärtrassen für das Teilgebiet und durch die Bestimmung des Erhaltenswertes der Netze innerhalb der Ersatzneubauflächen angegeben werden. Bei einer experimentellen Überprüfung der Ersatzneubauflächen wurde ermittelt, daß bei guten städtebaulichen Lösungen die vorhandenen Netze weitestgehend erhalten werden können und daß die Aufwendungen die Neubaunormative nicht überschreiten. Der besondere Vorzug von Ersatzneubauten in diesem Umgestaltungsgebiet liegt in den sehr niedrigen Aufwendungen für die äußere Erschließung im Bereich der Entwässerung und Wasserversorgung. Die Elt- und Fernwärmeversorgung ist völlig neu aufzubauen, während an den Netzen für die Fernmelde- und Gasversorgung Rekonstruktionen notwendig werden.

13
Abschluß der Werkstattwoche

14
Stadtbildanalyse des Kernstücks der Beispielplanung (schraffiert: Umgestaltungsgebiete mit vorwiegender Neubebauung)

15
Typische Struktur der Modernisierungsbereiche

15



1

Wohnungsbau in Altenburg

Dipl.-Ing. Helmut Bauer, Architekt BdA/DDR
Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Leipzig
Dipl.-Ing. Wolfgang Weber, Architekt BdA/DDR
VEB Baukombinat Leipzig,
Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung

Die inzwischen über 50 000 Einwohner zählende Kreisstadt Altenburg ist seit Jahren ein Schwerpunkt des bezirklichen Wohnungsneubaues. Die Ansiedlung von Arbeitskräften des Erzbergbaues und der Eigenbedarf sind die Gründe der extensiven Erweiterung der Stadt. Bis 1975 wurden an ihrem Südostrande etwa 2800 Wohnungen neu gebaut. Zur Zeit konzentriert sich das Baugeschehen auf das im Norden der Stadt gelegene Neubaugebiet, das insgesamt rund 10 000 Wohnungen einschließlich allen davon ausgelösten Funktionen Raum bietet. Der erste Planungsabschnitt umfaßt etwa 5000 WE. Er wird weitestgehend bis 1980 fertiggestellt sein (s. Abb. 6). Durch umfangreiche Variantenvergleiche wurde ermittelt, daß der ehemals landwirtschaftlich genutzte Südhang jenseits des Tales des „Deutschen Baches" die insgesamt günstigsten Bedingungen für die notwendige umfangreiche Stadterweiterung bietet.

Die Verknüpfung mit der Altstadt soll durch zügige Fußwegverbindungen zu den Schwerpunkten der Stadt, Anlage eines gesamtstädtischen Sport- und Erholungsparkes im Naherholungsbereich sowie eines funktionsfähigen Hauptstraßennetzes mit zeitgünstiger Stadtbuslinienführung erreicht werden.

Der städtebaulichen Lösung am Komplex lagen folgende Hauptmotive zugrunde:

- konsequente Trennung von Fußgänger- und Fahrverkehr
- Gliederung in Teilkomplexe entsprechend der Einzugsbereiche der gesellschaftlichen Einrichtungen
- Konzentration des Versorgungszentrums im Schwerpunkt des Komplexes, im Schnittpunkt der Hauptkommunikationslinien
- harmonische Einheit zwischen räumlicher Struktur, Architektur, Freiflächengestaltung und baubezogener Kunst
- orientierungsfreundliche Führung der Bewohner und Besucher durch zweckmäßige Raumbildungen und Akzentuierungen
- differenzierte, einprägsame Wohnbereiche unter Beachtung der Topographie und der hochbaulichen Bedingungen
- Schaffung eines insgesamt hohen Wohnmilieus durch weitgehende Vermeidung von ungünstigen Umweltbelastungen
- Schaffung günstiger Voraussetzungen für Baudurchführung mit dem Ziel: Fertigstellung von lebensfähigen Teilabschnitten

Zum Erzeugnis Wohnungsbau

Für die Wohnungsbauten – fünf- und zum Teil sechsgeschossig – fanden die Wiederverwendungsprojekte Reihe Magdeburg 2 Mp, rationalisiert, Sonderlösung Kopfbau sechsgeschossig als bezirkliche Weiterentwicklung der Streifenbauweise mit raumgroßen Außenwandelementen Anwendung.

Funktionelle und konstruktive Basis bildet das Typenprojekt IW 65 Reihe Magdeburg 2 Mp – Sektion II. Bereits für das Bebauungsgebiet Altenburg Südost (1971 bis 1974) sind aus der Sektion II dieses ehemaligen Typenprojektes vier weitere Sektio-

2



nen sowie ein sechsgeschossiger sogenannter Kopfbau entwickelt worden.

Die neuen Sektionen – mit Zwischenachse, mit Verbinder und Durchgang oder mit Eckverbinder – gestatten neben der Erfüllung der vorgegebenen Wohnverteilerschlüssel besonders auch unterschiedliche städtebauliche Gruppierungen mit Lärm- und Ruhezonen, mit Hof- und Mäanderbildungen und mit kurzen Erschließungswegen.

Die Sektionen sind alle als Zweispänner, die Wohnungen mit außenliegenden Küchen und Bädern, Hauseingang nur einseitig und jede zweite Wohnung mit Loggia, angeordnet.

Zur Ergänzung des Wohnungssortimentes, hauptsächlich aber als Abschluß einer Gebäudereihung wurde die „Sonderlösung Kopfbau" als sechsgeschossiger Mehrspänner geschaffen. Diese Sonderlösungen in Einzelstellung, paarig angeordnet oder mit Ecksektionen gekoppelt, gestatten interessante Lösungen, die jedoch fast stets funktionell wie bautechnologisch mit Nachteilen verbunden und in der Realisierung nicht effektiv sind.

Der Kopfbau stellt ein sechsgeschossiges kurzes Mittelganghaus mit 30 Wohnungen dar (4 W 1.1; 4 W 3.5).

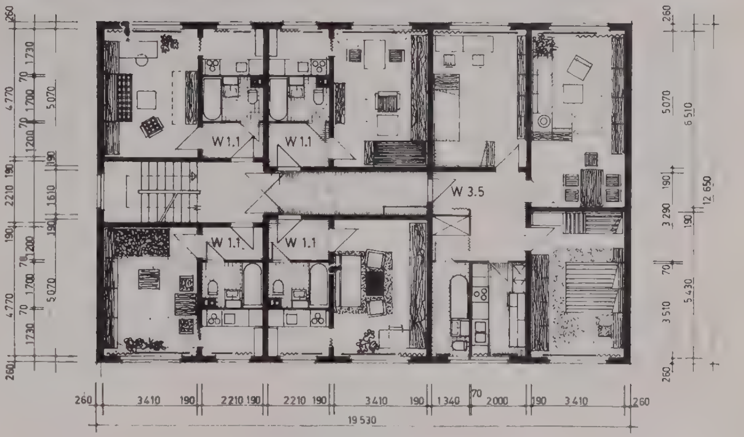
Ausgehend von der Hangbebauung, wurde an einigen Wohnblöcken versucht, durch einseitige Kellerfreistellung eine bessere Regulierung und Modellierung des Geländes zu erreichen. Das äußere Bild der Wohngebäude wird geprägt durch die raumgroßen Außenwandelemente mit ihren Fugenteilungen sowie durch die wechselweise Anordnung von Loggien (außer Kopfbau). Die Längsaußenwandelemente sind oberflächenfertig, mit Grobkies (Rollkies) beschichtet; Giebel- und Drempelelemente produktionsbedingt unbeschichtet, werden auf der Baustelle mit Anstrich versehen, Treppenhaus-Fensterelemente mit Glaskrösel in unterschiedlichen Farben.

Inzwischen wurde die gesamte Außenwand auf dreischichtige Elemente entsprechend den Grundregeln der WBS 70 umgestellt. Diese Elemente sind nunmehr durchweg oberflächenfertig, streubekiest oder beschichtet unter Einsatz unterschiedlicher, verschiedenfarbiger Splitt- und Feinsplittarten. Dadurch ist eine größere Variabilität in der Fassadengestaltung erreichbar.

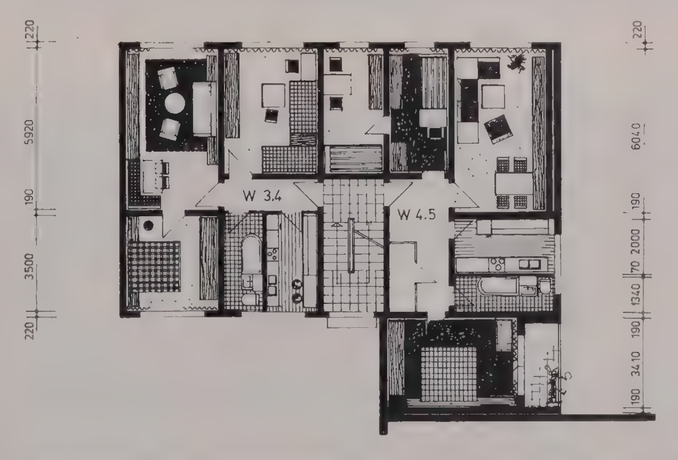
Diese neuen dreischichtigen Außenwandelemente werden ab Januar 1977 im Wohnkomplex II b eingesetzt.



3



4



5

6



1
Altenburg Nord, Wohnkomplexe I und IIa. Blick vom gegenüberliegenden Nordhang

2
Wohnbebauung mit Kaufhalle in Altenburg Südost

3
Altenburg Nord. Kombinationen von Kopfbauten mit Ecksektionen an der Oststraße

4
Sonderlösung Kopfbau. Wohngeschoß 1 : 250

5
Ecksektion SB der Reihe Magdeburg 2 Mp (rationalisiert). Wohngeschoß 1 : 250

6
Teillageplan von Altenburg Nord, 1. Bauabschnitt



1

2



Gestaltungsmaßnahmen im Stadtzentrum von Leipzig

Weitere Ausführungen zur Geschichte der städtebaulichen Entwicklung des Stadtzentrums von Leipzig, zu Umgestaltungsmaßnahmen im Zentrum sowie zur Freiflächen- und Verkehrsgestaltung im Innenstadtbereich wurden bereits im Heft 8/1965 und Heft 2/1972 unserer Zeitschrift veröffentlicht.

red.

Dipl.-Ing. Walther Wendorf, Architekt BdA/DDR
Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig

Mit den Beschlüssen zum laufenden Fünfjahrplan wurde eine wichtige Phase der weiteren Komplettierung des Leipziger Stadtzentrums eingeleitet. Werden auch Teile des Zentrums heute bereits durch repräsentative Neubauten beherrscht, so läßt das Zentrum als Ganzes gegenwärtig aber noch nicht die gemeinsam mit vielen staatlichen und gesellschaftlichen Partnern erarbeitete Konzeption zur geschlossenen städtebaulichen Gestaltung sichtbar werden

Baulücken, instandsetzungsbedürftige Bausubstanz und fehlende Ausrüstung der als Fußgängerbereiche geplanten Hauptachsen ließen übersehen, daß Leipzig mit seinem etwa 600 m $\times$ 800 m messenden Zentrumskern als eine der ersten Städte in der Republik seine Gestaltungskonzeption auf ein durchgehendes System von Fußgängerbereichen aufgebaut hatte.

Nachdem das Bauwesen des Bezirkes Leipzig sich auf die Sicherung des Wohnungsbaus als Kernstück der vom VIII. Parteitag gestellten Hauptaufgabe konzentriert hat, werden auch die Maßnahmen zur Umsetzung der städtebaulichen Konzeption des Zentrums einer kritischen Prüfung unterzogen.

Die Konzeption sieht vor, die Bedeutung des Zentrums bei der besonderen Rolle der Stadt Leipzig als Stätte großer internationaler Begegnungen, der Messe, des Sports, der Kunst und Kultur, der Wissenschaft und des Tourismus hervorzuheben, da die vielfältigen Funktionen der Stadt vorwiegend im Zentrum wahrgenommen werden.

Das heißt, daß die immer bessere Erfüllung dieser Aufgaben in einer konkreten, historisch gewachsenen Umwelt geschehen muß. Damit sind hohe Anforderungen an die weitere Gestaltung des Stadtbildes gestellt. Für Leipzig mit seinem großen Anteil an wertvoller, zu erhaltender Altbausubstanz bedeutet das die Verpflichtung zur Wahrung und Weiterentwicklung eines für Leipzig typischen Stadtcharakters.

Hier kommt der Denkmalpflege des Ensembles der Innenstadt und der einzelnen historisch bedeutenden Gebäude eine erhebliche Bedeutung bei der Mitbestimmung des Niveaus des geistig-kulturellen Lebens der Stadt zu.

Anregung und Zielstellung zur schnelleren Erreichung sichtbarer Fortschritte waren allen beteiligten Partnern dabei die konkreten Hinweise des Generalsekretärs der SED, Genossen Honecker, auf dem 10. Ple-



3

num der Partei, sowie entsprechende Beschlüsse der Bezirksleitung der SED, Diskussionsbeiträge auf den Stadt- und Bezirksdelegiertenkonferenzen in Vorbereitung auf den IX. Parteitag der SED.

Von der städtebaulichen Gesamtkonzeption für das Stadtzentrum ausgehend, wurde im Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig eine detaillierte Gestaltungskonzeption mit Bezug auf die Jahre 1976 bis 1980 ausgearbeitet und vom Rat als Arbeitsgrundlage beschlossen.

Bei der etappenweisen Vorbereitung und Realisierung wurden das VI. Turn- und Sportfest und die VI. Kinder- und Jugendspartakiade der DDR als Meilenstein berücksichtigt.

Schwerpunkt der Maßnahmen ist die komplexe Gestaltung von Hauptfußgängerbereichen durch Baulückenschließungen, Aufwertung der Erdgeschoßzonen durch Funktionsänderungen, Instandsetzungen und Rekonstruktionen der vorhandenen Bausubstanz mit Farbgebung und Oberflächenbehandlung sowie die erforderlichen Re-



4



5

1
Blick vom Freiflächenbereich an der Petersstraße auf Messehaus und Altes Rathaus

2
Überblick über einen Teil des Stadtzentrums von Leipzig. Im Vordergrund der Sachsenplatz

3
Rekonstruktionsmaßnahmen an der Rückfront der Nikolaistraße

4
Übersicht über die Baumaßnahmen im Stadtzentrum von 1976 bis nach 1980

- Bestehende Bebauung
- Passagen und Durchgangshöfe
- Fußgängerbereiche
- Vorbehaltsflächen
- Neubau und Lückenschließung
- Rekonstruktion
- Dach-, Fassaden- und Giebelinstandsetzung
- Brunnen oder Wasserspiele (vorhanden)
- Brunnen oder Wasserspiele (konzipiert)

5
Freisitz auf dem Naschmarkt



6 Freiflächengestaltung am Sachsenplatz

konstruktions- und Erweiterungsmaßnahmen der stadttechnischen Netze und Anlagen mit abschließender Gestaltung des Freiraumes. Um die angestrebte Komplexität zu sichern, war es notwendig, auf der Basis der städtebaulichen Konzeption die Teilkonzeptionen zur

- Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens der Stadt
- architekturbezogenen bildenden Kunst
- Konzeption der Brunnen und Wasserspiele
- Handelsnetzkonzeption einschließlich Dienstleistungen
- Verkehrskonzeption
- Rekonstruktion und Erweiterung der stadttechnischen Versorgung
- Lichtgestaltungskonzeption mit Variantenuntersuchungen zur Leuchtengestaltung
- Farbleitplanung
- Konzeption der zulässigen Flächen für Baustelleneinrichtungen

unter Verantwortung der entsprechenden Fachbereiche des Rates zu entwickeln.

Dabei wurde auch die Verantwortlichkeit aller an der gesellschaftlichen Entwicklung der Stadt beteiligten Bereiche für die komplexe Gestaltung und die Erfüllung mit sozialistischen Lebensinhalten herausgearbeitet.

Als territoriale Schwerpunkte für den Beginn – mit den ersten sichtbaren Ergebnissen 1976 und 1977 – wurden entsprechend ihrer Bedeutung für das Stadtbild die Bereiche

- Hallisches Tor/Richard-Wagner-Straße
- Grimmaische Straße
- Markt und
- Petersstraße

in genannter Rang- und Reihenfolge festgelegt. Darüber hinaus konnten weitere, bereits vorbereitete Maßnahmen außerhalb dieser Bereiche in die Beschlüsse eingefügt werden.

Um 1980 werden sich die Bereiche Thomaskirchhof, die Klostergasse mit dem „Alten Kloster", Barfußgäßchen und später Hainstraße mit „Barthels Hof" als einzigem erhaltenen Handelshof der Warenmesse (1523/1750) anschließen, der gemeinsam mit dem stark instandsetzungsbedürftigen „Webers Hof" einer gründlichen Rekonstruktion und Nutzungsänderung unterzogen werden wird.

Der „Große Blumenberg" am Richard-Wagner-Platz, der Brühl und die Nikolaistraße werden in etwa aufeinanderfolgend die anschließenden Zentren der Instandsetzungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen sein.

Die Lückenschließungen Klostergasse 7 bis 9 und Kleine Fleischergasse 6 konnten auf Grund des fortgeschrittenen Vorbereitungsstandes schon 1976 begonnen werden, so daß günstige Bedingungen für einen ungefähr gleichzeitigen Abschluß mit benachbarten Instandsetzungs- und Rekonstruktionsvorhaben der Hochbausubstanz gegeben sind.

Sind aber wie beim „Alten Kloster", „Barthels Hof" und Teilen der Hainstraße komplizierte Bedingungen (Freilenkung und Verlagerung, beengter Bauraum) vorhanden, wird die auf komplexe Gestaltung angelegte städtebauliche Konzeption nur in Etappen umgesetzt werden können.

Gerade die für die geschlossene räumliche Wirkung so wichtige Bodengestaltung wird in einigen Fällen noch in Abhängigkeit von den Rekonstruktionserfordernissen der stadttechnischen Versorgungsanlagen mit den zur Verfügung stehenden Tiefbaukapazitäten zeitlich optimiert werden müssen.

Möglich wurde das umfangreiche Realisierungsprogramm aber erst durch die Konzentration umfangreicher Baukapazitäten der Kreise auf ihre Bezirksstadt, um zuerst hier, im Zentrum der Arbeiterklasse, neben den zu rekonstruierenden Wohngebieten nun auch im Stadtzentrum zur sichtbaren Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen beizutragen. Die Bauleute aus den Kreisen Borna, Delitzsch, Döbeln, Grimma, Altenburg und Geithain übernahmen einen erheblichen Teil der Bauleistungen, vorrangig die Schließung von Baulücken in traditioneller Bauweise.

Ihrem Elan in der Überwindung mancher Erschwernisse ist es in erster Linie zu danken, daß dieses das Leipziger Stadtbild so beeinträchtigende Problem in großer Breite in Angriff genommen werden konnte.

Eine Arbeitsgruppe „Stadtzentrum Leipzig" des Bezirksvorstandes des BdA/DDR gab wesentliche Hinweise und Unterstützung bei der Erarbeitung der Konzeptionen.

Kleinere Kollektive trugen kurzfristig durch Variantenuntersuchungen zur Klärung besonderer Probleme bei.

Eine Reihe von freiwilligen Projektierungskollektiven, mehreren in der Stadt ansässiger Forschungs- und Vorbereitungseinrichtungen arbeiten unter aktiver Mitwirkung von BdA-Kollegen.

Jedoch können diese dankenswerten zusätzlichen Leistungen das Defizit an planmäßigen Projektierungskapazitäten noch nicht decken.

■ Bereich Hallisches Tor/Brühl/ Richard-Wagner-Straße

Dieser Zugangsbereich vom Hauptbahnhof zum Zentrumskern bot bis zum Frühjahr 1977 trotz seiner standortbedingten Bedeutung dem Besucher einen noch unbefriedigenden Anblick. Die Rückseite der Altbausubstanz Nikolaistraße 55 bis 59 zeigte über etwa 60 m Länge noch eine zerklüftete Ruinenrückfront. Der Wunsch nach frühzeitiger Umsetzung einer heute noch zu aufwendigen, prognostischen Vorstellung unter Ablösung der schadhaften Altbausubstanz hatte die erforderlichen Instandsetzungsmaßnahmen von Jahr zu Jahr hinausschieben lassen.

Kürzlich wurde die durchgehende Rekonstruktion des anderen, den Raum begrenzenden Altbaus, der Richard-Wagner-Straße 10 abgeschlossen, der ebenfalls längere Zeit zum Abbruch vorgesehen war. Durch Funktionsänderung wurde im EG eine im Standortbereich sehr gefragte, traditionelle Imbißgaststätte neben der vorhandenen Nachtbar „Esplanade" eingeordnet.

Aufgabe war es nun, im vorhandenen Raum unter Einschluß des rekonstruierten Gebäudes Richard-Wagner-Straße 10 eine städtebauliche Lösung zu finden, die längerfristig der Zugangsfunktion gerecht wird, aber auch die künftige Schließung des Geviertes unter Einbeziehung der rekonstruierten Gebäude nach früherem Vorbild ermöglicht.

Es wurde eine Lösung erarbeitet, die mit Mitteln der Fassadengestaltung in Metallleichtbauweise, Werbung und Leuchtwerbung, Großgrün- und Freiflächengestaltung die vom Fahrverkehr ungestörte Verbindung vom alten Fußgängertunnel am Hauptbahnhof bis zum Sachsenplatz oder über den Brühl zum Richard-Wagner-Platz vorsieht. Damit werden wichtige Beziehungen zwischen dem Hauptbahnhof und dem Zentrum für längere Zeit gültig gestaltet.

Der Bauabschnitt zwischen Richard-Wagner-Straße und Brühl wird zum VI. Turn- und Sportfest bereits fertiggestellt.

Er zeigt nichtkommerzielle Leuchtwerbung und Werbung, die das kulturelle Angebot Leipzigs dem Besucher der Stadt ins Be-

wußtsein rufen soll. Hierzu werden in erster Linie die vorhandenen geschlossenen Giebelflächen genutzt.

Nach einer umfangreichen Rekonstruktion stadttechnischer Anlagen in der Richard-Wagner-Straße kann in einem zweiten Bauabschnitt die Fahrbahn aufgehoben und die Gestaltung bis an den Fußgängertunnel herangeführt werden.

Gleiches gilt für die Fahrbahn des mittleren Brühl zwischen Nikolaistraße und Hallischem Tor. Danach kann der Fußgänger ohne Überquerung des Fahrverkehrs die Grimmaische Straße erreichen. Ein wesentlicher funktioneller Aspekt der Gestaltungskonzeption wird damit erfüllt.

Am Brühl werden im Anschluß an das 1969 restaurierte Romanushaus die weiteren drei Gebäude bis zur Hainstraße instandgesetzt, darunter der „Wildschütz" Nr. 12 und das Eckgebäude Nr. 2/4 an der Hainstraße unter Beseitigung erheblicher Verunstaltungen der Fassaden.

Im breit angelegten Straßenraum ist die Fahrbahn zugunsten der Gehwege einzuschränken und die Ausstattung der nördlichen Straßenmitte durch die Einordnung von Bäumen, Elementen der bildenden Kunst aber auch der Werbung und Lichtgestaltung wesentlich zu verbessern.

Der Erlebnisbereich erstreckt sich von der Nikolaistraße über den Brühl bis zum Richard-Wagner-Platz und fordert eine stark differenzierte, den unterschiedlichen Dimensionen entsprechende Behandlung. Die sich hier anbietenden Möglichkeiten für die Freiraumgestaltung sind vielfältig und werden von bildenden Künstlern und Architekten zur Zeit im Detail untersucht.



7 Blick auf den Freisitz der Pinguin-Milchbar in der Katharinenstraße

Grimmaische Straße

Mit der Entscheidung, 1981 das „Neue Gewandhaus" zu eröffnen, liegt auch der Zeitraum fest, zu dem der Karl-Marx-Platz seine Flächengestaltung erhalten muß. Mit diesem für die Wahrnehmung der vielfältigen kulturellen Aufgaben der Stadt so überaus wichtigen Gebäude an der Südseite des Raumes wird dann die Gestaltung des politisch-kulturellen Zentrums des modernen Leipzig abgeschlossen sein.

Varianten zur Verkehrsgestaltung sind in Vorbereitung, deren Konsequenzen sich u. a. auch auf das Netz des öffentlichen Nahverkehrs auswirken können.

Eine wesentliche Prämisse für später anstehende Entscheidungen ist die Verbesserung des Fußgängerzugangs vom Platz in die Grimmaische Straße. Die derzeitige Situation ist das Rudiment einer heute nicht mehr existierenden Verkehrslösung (Innerer Ring–Goethestraße–Schillerstraße), die bereits mit dem Neubau der Karl-Marx-Universität aufgegeben wurde.

Die erklärte Vorrangigkeit des Fußgängerverkehrs im Kern des Stadtzentrums wird ganz besonders hier (die Grimmaische Straße stellt die einzige Ostwestachse der Erschließung dar, während sich in Nordsüdrichtung drei durchgehende Achsen unterschiedlicher Bedeutung und Ausprägung entwickelt haben) zu einer Veränderung der funktionellen und gestalterischen Lösung im Zeitraum bis 1981 führen müssen.

Der erste Bauabschnitt dieser zum durchgängigen Fußgängerbereich vom Karl-Marx-Platz bis zum Thomaskirchhof auszugestaltenden Ostwestachse mit ihren zahlreichen Querbeziehungen wurde in zeitlichem Zusammenhang mit dem Neubau des Komplexes der Karl-Marx-Universität bereits realisiert. Er zeigt eine piazettaartige Erweiterung der Grimmaischen Straße, die sich zwischen großräumigem Platz und dem engen historischen Straßenraum im Maßstab vermittelnd einschaltet.

Während die nördliche Bauflucht geschlossen bis an die Goethestraße/Karl-Marx-Platz reicht, wurde auf der Südseite im Bereich des Mensatraktes ein Verweilraum mit Wasserspiel und Sitzmöglichkeiten geschaffen.

Als Charakteristikum der Grimmaischen Straße fällt der angenehme leichte Schwung auf, der den Passanten an der Nordseite mit Hilfe der interessanten Staffelung unterschiedlicher Architekturen die Tiefe des Raumes über den Markt hinaus bis zur Klostergasse erleben läßt. Die Geschlossenheit dieser nördlichen Straßenwand gilt es nun bis etwa 1980 wieder herzustellen. Drei Lückenbauten in nächster Nähe beieinander sind begonnen oder in konkreter Vorbereitung.

Typisch für die insgesamt fünf Lückenbauten der Grimmaischen Straße ist ihre geringe Frontbreite und mindestens zwei- bis dreifache Tiefe. Die ersten drei Lückenbauten reichen bis an den Nikolaikirchhof heran und komplettieren somit gleichzeitig dessen nördliche Randbebauung.

Großer Wert wurde auf die Herstellung historischer Bezüge zu Elementen alter Leipziger Traditionen in diesem Raum gelegt, was sich in der Funktion des Gebäudes oder der Wiederverwendung baukünstlerischer Details niederschlägt.

So konnte für Nr. 23 (KG, EG, 1. OG: Räume für den Staatlichen Kunsthandel, späterer Anschluß beiderseits angrenzender Ladenbereiche in der Altbausubstanz, darüber Atelierwohnungen) die Rekonstruktion des Barockportals des ehemaligen „Jöcherschen Hauses" vorgesehen werden.

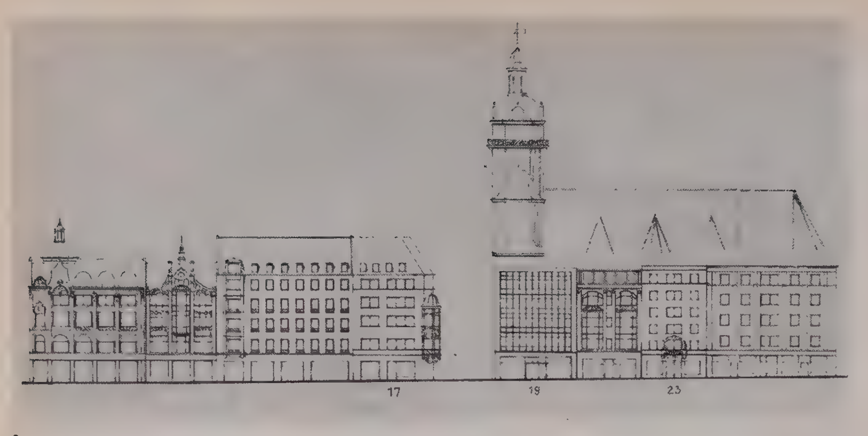
Bei Nr. 19 (östliche Ecke Nikolaistraße) handelt es sich um den Neubau des „Pharmazeutischen Zentrums des Bezirkes", dessen Erdgeschoß die neue „Löwenapotheke" bezieht, heute im Messegebäude „Hansahaus" untergebracht, seit 1409 mit der Universitätsgründung verbunden und im näheren Standortbereich ansässig gewesen. Der traditionelle goldene Löwe wird den Eingang zur Apotheke wieder zieren. Die Obergeschosse werden von einer Blankenburger Glas-Aluminium-Fassade beherrscht werden. Durch eine Werksteinfassung der Flächen konnte den städtebaulichen Bedingungen der Grimmaischen Straße sowie dem erforderlichen Umgebungsschutz der Nikolaikirche entgegengekommen werden.

Die architektonische Gestalt der Eckbebauung Nr. 17 wird sich stark von Nr. 19 abheben; es wird für die Außenwand eine traditionelle Bauweise vorgesehen – im Maßstab ihrer Gestaltungselemente vorrangig bezogen auf den „Fürstenhauserker". Es handelt sich dabei um die detailgetreue Nachbildung eines von zwei Runderkern des ehemaligen dreigeschossigen „Fürstenhauses", eines Renaissancebaus (1558), der auf der gegenüberliegenden Straßenseite den anglo-amerikanischen Bombenangriffen 1943 zum Opfer gefallen war.

Der gewählte Standort bringt den Erker in hervorragender Weise zur Geltung. Die Sichtbeziehungen vor allem aus dem östlichen Teil der Grimmaischen Straße, aber auch aus der Universitätsstraße – von dort mit dem die künftige Nr. 19 überragenden Turmhelm der Nikolaikirche korrespondierend – rechtfertigen umfangreiche Bemühungen zur optimalen Einordnung in das fünfgeschossige Eckgebäude.

Die Altbausubstanz der Nordseite befindet sich mit unterschiedlichem Aufwandserfordernis in der Instandsetzung.

Dach und Fassade des Eckgebäudes Grimmaische/Ecke Reichsstraße mit ihrem reichen Stuckdekor, der einprägsamen Dachgestaltung und der turmartigen Eckbeto-



8

8
Lückenschließung Nr. 17, 19 und 23 an der Nordseite der Grimmaischen Straße. Fassadenabwicklung

9
Keramiksäule am Sachsenplatz. Im Hintergrund das rekonstruierte Romanushaus

10
Sommerliche Atmosphäre im Stadtzentrum

nung verdienten innerhalb der nördlichen Straßenfront wiederum besondere Sorgfalt.

Auf der südlichen Straßenseite wird die Ecksubstanz an der Universitätsstraße gründlich instand gesetzt, wobei die seit bald 10 Jahren als Baustelleneinrichtung genutzte Erdgeschoßzone rekonstruiert und mit einer Herrenboutique belegt wird. Neben weiteren Instandsetzungsmaßnahmen an den repräsentativen Messehäusern, die bis an das bereits zum Markt zählende Königshaus die südliche Straßenwand bilden, werden zwischen Neumarkt und Mädlerpassage die zwei restlichen Baulücken geschlossen werden.

Sie bilden einen Teil des großen Messehauskomplexes zwischen Grimmaischer Straße und Preußergäßchen, Neumarkt und Petersstraße, der nach Errichtung des Messehauses an der Ecke Petersstraße/Preußergäßchen und der Lückenbauten Neumarkt 8 bis 12 in den Obergeschossen einen geschlossenen Rundgang anbietet.

Während der östliche, kleinere Lückenbau (Nr. 12/14) im Erdgeschoß nur der Erweiterung des Platzangebotes des niveauvoll zu gestaltenden Schnellrestaurants dient, wird der größere Lückenbau (Nr. 6/8) eine weit kompliziertere Funktionsstruktur aufweisen.

Die derzeitigen Wirtschafts- und Sozialräume des „Naschmarkt-Büffets", von „Auerbachs Keller" und „Auerbachs Keller-Grill" werden zugunsten einer Zentralküche aufgegeben. Als neue Einrichtung kommt ein Café im 1. OG hinzu, das einen Einblick in den nach seiner Freiflächenrekonstruktion saisonal ebenfalls gastronomisch versorgten Raum des Naschmarktes mit Löwenbrunnen und Goethedenkmal bieten wird. Leipzig mangelt es an solchen Verweilplätzen, die dem interessierten Beobachter in angenehmer Atmosphäre bei guter gastronomischer Betreuung vorhandene Architekturensembles nahebringen können. Die Konzeption zur weiteren Gestaltung des Stadtzentrums sieht solche Möglichkeiten für den Karl-Marx-Platz und den Markt zur späteren Realisierung vor. Die damit verstärkte Konzentration des gastronomischen Angebotes entspricht einem dringenden Bedürfnis der Touristen, der Leipziger Bürger, aber ganz besonders der Messegäste hier im Nahbereich des „Naschmarktes", wo sich schon vor Goethes Leipziger Studentenzeit ein Zentrum der Gastlichkeit entwickelt hatte.

Äußerlich fügen sich beide Lückenschließungen eher bescheiden in die stark plastisch gegliederten vorhandenen Fassaden ein. Die Struktur des monolithischen Stahlbetonbaus wird vertikal akzentuiert, wobei für die dreiachsige Nr. 12/14 und auch für die vierachsige Nr. 6/8 gleiche Gestaltungsprinzipien vorgegeben wurden. Für das „Cafégeschoß" des letzteren ist eine leichte Hervorhebung der gesonderten Funktion in der Gestaltung der vier Felder vorgesehen.

Nach der zuvor beschriebenen Freiflächengestaltung im Bereich der Karl-Marx-Universität konnte ein anschließender zweiter Bauabschnitt bis zum Neumarkt/Reichsstraße als Fußgängerbereich bereits fertiggestellt werden.

Die zentrale Baustelleneinrichtung zwischen Universitätsstraße und Neumarkt wird nach der Fertigstellung der Karl-Marx-Universität dem Neuen Gewandhaus und weiteren Bauvorhaben im Zentrumskern dienen müssen und bis etwa 1990 im Stadtbild verbleiben. An der stark belebten Grimmaischen Straße ist eine hohe Strukturwand zur Abschirmung vorgesehen, die einer Reihe von Bänken schattigen Platz bietet.

Für diesen schlicht gestalteten Bereich am Kreuzungspunkt zweier wichtiger Fußgängerströme befindet sich der erste, durch bildende Künstler zu gestaltende Trinkbrunnen in Vorbereitung.

In einem weiteren Abschnitt bis zum Markt mit Anschluß an den bereits fertiggestellten ersten Bauabschnitt Petersstraße wird nach dem Abschluß der Hochbaumaßnahmen der Rest des für das Stadtbild so bedeutenden Straßenzuges unter Einschluß des Naschmarktes sowie des bisher verbliebenen Teiles der Reichsstraße umgestaltet. Damit wird der Anschluß der Grimmaischen Straße an die Fußgängerbereiche Reichsstraße/Salzgäßchen/Sachsenplatz geschaffen.

Die Ostwestachse findet westlich des Marktes ihre Fortführung durch die entsprechende Umgestaltung von Thomasgasse und Thomaskirchhof und wird so mit der Querung der Verkehrstrasse Dittrichring auf den zentralen Zugang zum künftigen innerstädtischen Rekonstruktionsgebiet der „Inneren Westvorstadt" treffen.

Mit der Querung der Verkehrstrasse, der Anbindung an das Grün des Promenadenringes sowie der komplizierten Situation im unterirdischen Bauraum sind für die Verkehrs- und Freiflächengestaltung in der unmittelbaren Umgebung der Thomaskirche noch Lösungen zu finden, die einem in diesem Raum besonders hohen Anspruch an niveauvoller Gestaltung und einwandfreier Funktion genügen.

Der Markt

Am Markt, dem Kreuzungspunkt der Hauptfußgängerbereiche Grimmaische Straße und Hainstraße/Petersstraße befinden wir uns etwa im Zentrum der für die Darstellung Leipziger Bautradition so wichtigen historischen Gebäude. Durch Kriegseinwirkungen sind zu viele wertvolle Zeugen der Vergangenheit – vorwiegend Bürgerhäuser des Barocks und der Renaissance – aus dem Stadtbild verschwunden, als daß noch ganze Komplexe ein umfassendes Erlebnis der damaligen Blüte Leipziger Baukunst bieten könnten.

Aber auch der sprunghafte Bedeutungszuwachs, der Leipzig als Handels- und Industriestadt zu einer der deutschen Wirtschaftsmetropolen machte, forderte unter kapitalistischen Bedingungen seinen Tribut an historischer Bausubstanz.

Die in diesem Zeitraum entstandenen Messe-, Geschäfts- und Handelshäuser sind heute jedoch zu einem ganz entscheidenden Bestandteil des Milieus im Leipziger Stadtzentrum geworden, obwohl auch hier der Krieg schmerzhafte Lücken hinterlassen hatte.

Außer der Bebauung am Markt selbst finden wir vom Platz Blickbeziehungen in die Katharinen-, Hain-, Peters- und Grimmaische Straße, die Thomasgasse, das Barfuß- und das Salzgäßchen, die mit ihrer wertvollen Bausubstanz unter Denkmalschutz stehen. Das läßt uns den Markt – den Naschmarkt einbegriffen – als den traditionellen Mittelpunkt des historischen Leipzigs begreifen.

Am Alten Rathaus (1556/57, 1905 umfassend erneuert) im Kriege stark zerstört, bis 1950 wiederaufgebaut, 1973 teilrenoviert, wurden notwendige Instandsetzungsmaßnahmen an den Kolonnaden durchgeführt. Die funktionelle Aufwertung des Erdgeschosses wurde südlich des Turms mit unterschiedlichem Ergebnis begonnen. Einigen Läden sieht man die mangelnde Einfühlung und unterlassene Abstimmung mit den Organen der Denkmalpflege noch an, während der Ausbau der „Schatulle" z. B. die Würde des Hauses bereits ganz anders wahrt. Nördlich davon, wo noch nichtkommunikative Teile des in den Obergeschossen untergebrachten Stadtgeschichtlichen Museums auf ihre Verlagerung warten, ist die Einrichtung eines Touristenbasars mit spezifisch Leipziger Angeboten und kleiner Kaffeebar vorgesehen.

Ebenso wird dann auf der östlichen Seite – zum Naschmarkt hin – in einigen Achsen eine attraktivere Nutzung möglich werden. Die nördliche Schmalseite mit dem Renaissancegiebel der „Alten Waage" (rekonstruiert 1963/64) am Eingang zur Katharinenstraße und dem Eckgebäude Markt 7/Hainstraße 2 bestimmt den Charakter des Marktes als wichtigstes Element nach dem Alten Rathaus. Hier wurden Dach- und Fassadeninstandsetzungen durchgeführt, wobei am Eingang zur Hainstraße durch

stark differenzierte Farbgestaltung ein wirksamer Akzent herausgearbeitet wurde.

Im Rahmen weiterer Rekonstruktionsmaßnahmen innerhalb der Gebäudestruktur wird der frühgotische Dacherker der Dachfläche von Nr. 6 wiedererrichtet werden.

Trotz relativer Geringfügigkeit dieser Maßnahme ist der Erker im Zusammenspiel mit den auf Nr. 7 bereits aufgebrachten drei Barockgauben ein bisher immer wieder vermißtes, belebendes Element der Nordseite des Marktes.

Diagonal gegenüber an der Einmündung der Grimmaischen Straße wurde die Farbgestaltung der Fassade der Obergeschosse des „Königshauses" (Markt 17) nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten ausgeführt.

Unkontrollierte Ladengestaltungs- und Werbemaßnahmen im Erdgeschoß – gerade in der jüngeren Vergangenheit – bedürfen noch der Korrektur, auch wenn die grundsätzliche Ablösung des Erdgeschosses durch Vollverglasung beibehalten werden wird.

Das Erdgeschoß des „Leipziger Messeamtes" (1965) ist bis heute im Ergebnis seinerzeit ungelöster Programmfragen als offene Vorbehaltsfläche für eine attraktive Einrichtung verblieben.

Vorgesehen ist nun, unter Beibehaltung einer genügend breiten Arkade zum Markt und zur Thomasgasse ein Espresso einzuordnen.

Die Fläche des Marktes in ihrer diagonalen Pflasterstruktur mit einem Steinmosaik des Leipziger Stadtwappens in der Mittelachse des Rathausturmes wird erhalten, aber die umlaufende Fahrbahn auf das für die Führung des gesellschaftlich notwendigen Minimalverkehrs notwendige Maß eingeschränkt und später nur noch über die ebenfalls in ihrer Breite einzuschränkende Katharinenstraße erschlossen werden.

Petersstraße

Mit dem Ausbau der Zentralhaltestellen der Straßenbahn am Friedrich-Engels-Platz und am Wilhelm-Leuschner-Platz mit niveaufreier Querung des Ringes wurden bereits wesentliche Elemente einer endgültigen Lösung der fußläufigen Erschließung des Zentrumskerns fertiggestellt.

Die Lage dieser Zentralhaltestellen markiert zwei der bedeutendsten Knotenpunkte von öffentlichem Nahverkehr und Fußgängerverkehr des Zentrums. Zwischen diesen beiden Punkten haben sich die Hain- und die Petersstraße zu den beliebtesten Einkaufsstraßen (u. a. mit den beiden größten Warenhäusern Leipzigs) und damit zu Kommunikationsbereichen höchster Dichte entwickelt.

Vor den anderen zwei in gleicher Richtung von Ring zu Ring führenden Achsen Reichsstraße/Neumarkt und Nikolai-/Universitätsstraße wurden sie – am Markt eingeschlossen – zur wichtigsten Nordsüdachse.

Ihre Querbeziehungen werden vorwiegend von Passagen wahrgenommen, die es als typisches Leipziger Gestaltungselement bei den späteren Baulückenschließungen als Einkaufspassagen weiter auszubauen gilt.

Die Hochbausubstanz der Petersstraße wird durch Messe-, Handels- und Geschäftshäuser aus verschiedenen Epochen gebildet. Daraus resultierten die unterschiedlichsten, zur Fassadengestaltung herangezogenen Materialien, die zur fachgerechten Ausbesserung heute oft nicht mehr zur Verfügung stehen. Mit Ausnahme des



9

10





11



12

erstgenannten Gebäudes, des unter Denkmalschutz stehenden „Grönländers“ und seines funktionell ihm zuzuordnenden Nachbargebäudes sind die Dach- und Fassadeninstandsetzungen der Obergeschosse von Nr. 16 bis Nr. 46 sowie Schloßgasse 2 bis 4 zu einem ersten Abschluß gebracht worden.

Steinmetzarbeiten sind noch nachzutragen, insbesondere in der Erdgeschoßzone dieser Straßenseite, die durch z. T. mehrfache Veränderungen im Laufe ihrer jüngeren Geschichte dem jeweiligen Charakter des Gebäudes zumeist sehr stark entfremdet wurde.

Die Rückführung auf einen dem Ursprung adäquaten Zustand wird nur am „Grönländer“ durchgeführt. Soweit möglich oder erforderlich wird z. B. durch Wiederherstellung der äußeren Lisenen bis zum Terrain (Nr. 18 u. Nr. 30) oder eine rücksichtsvollere Gestaltung des Schaufensterbereiches (Nr. 16, 22, 28) der Widerspruch gemildert.

Der Auftakt zur Petersstraße – vom Markt, Thomasgasse, Klostergasse oder Thomaskirchhof – wird auf längere Zeit noch von einer großzügigen Grünanlage mit zahlreichen Bänken, die – wie im gesamten Zentrum – gern für eine Ruhepause angenommen werden, bestimmt.

Für die hinter dieser Grünfläche mit abschirmendem Großgrün sich erhebende Giebelwand wurde in sehr intensiver Gemeinschaftsarbeit von Architekt, bildendem Künstler und Farbgestalter eine farblich dekorative Lösung gefunden. Hier war eine durch Kriegseinwirkung und Abbruch zufällig entstandene Giebelgeometrie und der ohne ausreichende gestalterische Überlegungen über die gesamte Front vorgenommene Fensterdurchbruch ohne Einsatz nennenswerter baulicher Mittel für längere Zeit gültig zu gestalten.

Beschluß und Projekt sehen auch die gründliche Veränderung der zu den Arbeiterfestspielen 1971 als befristetes Provisorium bestätigten Freisitze der Milchbar vor.

Mit der Umgestaltung der Straßenfläche zum Fußgängerbereich wurde im nördlichen Abschnitt der Petersstraße begonnen.

Die Fortführung bis zur Schillerstraße im südlichen Abschnitt einschließlich der Anordnung eines figürlich gestalteten Brunnens an der Einmündung Schloßgasse ist im Zeitraum um 1980 vorgesehen.

Vorgesehen ist auch die – allerdings erst spätere – Weiterführung des Sammelkanals für die Neuverlegung stadttechnischer Versorgungsleitungen, deren erster Abschnitt unter dem bereits genutzten Plattenbelag über eine Länge von 250 m fertiggestellt ist. Durch im Planungszeitraum ebenfalls vorgesehene Abbruch- und Hochbaumaßnahmen an der Petersstraße zwischen dem Centrum-Warenhaus und „Stentzlers Hof“ sowie weitere Baumaßnahmen, für die eine längerfristige teilweise Sperrung des entsprechenden Teils der Petersstraße für Baustelleneinrichtungen und -verkehr nicht zu vermeiden sein wird, kann die durchgehende Gestaltung als Fußgängerbereich in allen Teilen erst nach 1980 abgeschlossen werden.

Mit einer dieser Hochbaumaßnahmen (Petersstraße/Ecke Preußergäßchen, EG und 1. OG: Lebensmittelabteilung und Kundenrestaurant des Centrum-Warenhauses, darüber Messeausstellungs- und Büroraum) wird über den Neumarkt eine unterirdische Anlieferung für das Warenhaus wie für den Messekomplex nördlich des Preußergäßchens geschaffen werden. Sie ist eine entscheidende Voraussetzung für die Entlastung des künftigen Fußgängerbereiches Petersstraße vom Fahrverkehr. Das für Leipzig charakteristische Passagensystem wird auch hier von der Messehofpassage bis auf den künftigen Fußgängerbereich Preußergäßchen durchgeführt werden.

Größere, über Jahre arbeitende Baustellen und ihre Eingrenzungen werden auch in den weiteren Etappen das Stadtbild mitbestimmen. Durch Auflagen und Hinweise im Bestätigungsverfahren wird Einfluß auf ihre Gestaltung genommen, indem u. a. auf die Anschaffung wiederverwendbarer Elemente von besserem Aussehen orientiert wird.

Wohnungsbau im Zentrumskern

Soweit es sich um Kleinwohnungen handelt, sind die im inneren Zentrum gesammelten Erfahrungen positiv.

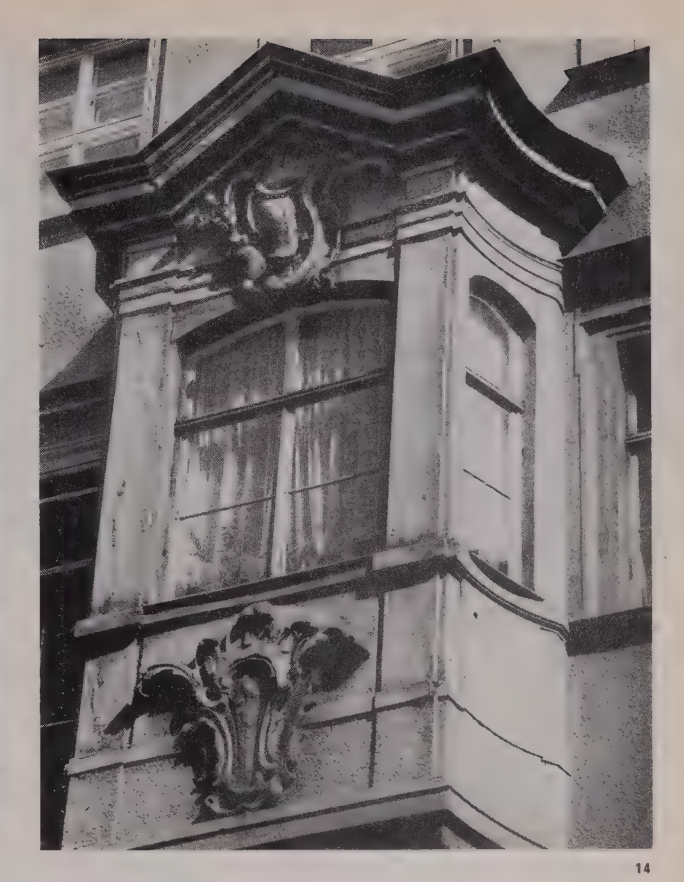
Es lag nahe, über die bisher schon für den Wohnungsbau vorbereiteten oder in der Bebauungskonzeption vorgesehenen Lückenschließungen hinaus weitere Standorte zu untersuchen.

Bei Überlagerung der wichtigsten Aspekte und Bedingungen zeigte sich ein günstiges Gesamtbild, so daß die vielfältig erforderlichen Bemühungen gerechtfertigt sind. Folgende Zielstellungen können mit einem erweiterten Standortangebot erreicht werden:

- Einsatz der für das Stadtzentrum zu bilanzierenden Baukapazitäten im Rahmen des Wohnungsbauprogramms
- Mit Hilfe der vorwiegend traditionellen Kapazitäten aus den Kreisen können Baulücken geschlossen werden, die bisher unter den Bedingungen des bisher bilanzierten Angebotes in ausschließlich industriellen Bauweisen nicht bewältigt werden konnten
- Nutzung der gerade im Leipziger Zentrum in großer Vielfalt vorhandenen Einrichtungen des Handels und der Kultur, der Dienstleistungen und Gastronomie
- Belebung des überwiegend von Handels-, Büro- und Verwaltungsfunktionen beherrschten Zentrums und Erzielung günstiger Wohn-Arbeitsplatz-Beziehungen
- Nutzung des auf dem Ring am stärksten konzentrierten Nahverkehrs in allen Rich-



13



14

11
Blick auf die instandgesetzten Gebäude „Drei Könige" und Petersstraße 30

12
Petersstraße Ecke Schloßgasse. Blick auf das teilrekonstruierte „Klingers Haus"

13
Erker am Königshaus, Markt 17

14
Fassadendetail eines Erkers in der Hainstraße

tungen, wodurch ein Ausgleich für das Fehlen von Flächen für den ruhenden Verkehr angeboten werden kann.

Im Ergebnis der Untersuchungen konnten mit dem Ziel der Fertigstellung oder des Baubeginns bis 1980 zwei Kategorien ausgewiesen werden. Wir unterscheiden Standorte für langfristiges Wohnen, welche bereits Bestandteil der Bebauungskonzeptionen waren:

- Klostergasse 7 bis 9: 20 WE mit Dienstleistungsannahme im Erdgeschoß und Nachbildung des Barockportals des ehemaligen „Hotel des Saxe" am gleichen Standort
- Kleine Fleischergasse 6: 9 WE (davon eine Atelierwohnung) zwischen den historischen Gebäuden „Zum Kaffeebaum" und dem „Kleinen Joachimstal", im EG Ladengeschäft
- Große Fleischergasse 6/8: 35 WE mit der Möglichkeit einer späteren Umrüstung und Nutzung als Hotel in Funktionseinheit mit dem benachbarten „Bürgerhof", Erweiterung der Hotelgastronomie im Erdgeschoß und Standorte für Kleinstwohnungen, die in unterschiedlichem Maße den hygienischen Standortbedingungen für Wohnungsbau nicht voll entsprechen und daher speziellen Wohnformen vorbehalten sind und zum Teil für eine solche Funktion bereits ausgewiesen worden
- Reichsstraße 8/12, Schuhmachergäßchen 5 bis 9: 93 WE mit erdgeschossiger Hofbebauung für Dienstleistungsannahmen sowie Erschließung durch Fortführung des Passagensystems. Im Blickpunkt Markt/Salzgäßchen ist die Rekonstruktion des Renaissancegiebels von „Deutrichs Hof" am gleichen Standort Bedingung für die Bebauung der Lücke.

Im Schuhmachergäßchen ist die Einordnung von Atelierwohnungen im letzten Obergeschoß möglich

- Grimmaische Str. 23: 11 WE, zum Teil als Atelierwohnungen
- Nikolaistraße 6/10: etwa 90 WE mit kleiner Gastronomie
- Ritterstraße 12: etwa 80 WE mit Ladengeschäft im Erdgeschoß
- Brühl 70/72 Ritterstraße 31/37: etwa 95 Wohnheimplätze mit Ladengeschäft im Erdgeschoß
- Nikolaistraße 18: 8 WE, Ladengeschäft im EG
- Barfußgäßchen 15: Teilrekonstruktion bis 2. OG und Neuaufbau der weiteren Obergeschosse.

Dieser Kategorie ist auch die mögliche Nutzung des „Fregehauses" (Katharinenstraße 11) als Wohnheim zuzurechnen, obgleich es sich hier um die umfangreiche Rekonstruktion eines alten Bürgerhauses (1706) handelt.

In diesem Rahmen ist die beiderseitige Schließung des Hofes nach historischem Vorbild und seine Einbeziehung in die Passage „Großes Joachimstal" vorgesehen. Auf Grund der vorhandenen Raumstruktur ist die Einbeziehung des 1. OG in die Kommunikationszone vorgegeben worden, um wesentliche Teile dieses wertvollen Baudenkmals der Öffentlichkeit zugängig zu machen.

Weitere gesellschaftliche Bauten

Neben den bisher genannten Maßnahmen der Instandsetzung und Rekonstruktion von Altbausubstanz und städtebaulichen Räumen, Wohnungsbau und Baulückenschließungen sind folgende Baumaßnahmen zu erwähnen, die bis 1980 und darüber hinaus außerhalb dieser hier vorgestellten Schwerpunktbereiche das Bild des Stadtzentrums bestimmen:

- Neues Gewandhaus an der Südseite des Karl-Marx-Platzes
- Fertigstellung des Hörsaalkomplexes der Karl-Marx-Universität zwischen Universitäts- und Schillerstraße mit Freiflächengestaltung in beiden Bereichen
- Rekonstruktion der Moritzbastei und Ausbau zum Jugendclub als Treffpunkt junger Arbeiter und Studenten (FDJ-Studenteninitiative, KMU)
- Verwaltungsgebäude des AHU „Interpelz", Nikolaistraße/Nikolaikirchhof
- Rekonstruktion des Seminargebäudes „Leibnizhaus" am Nikolaikirchhof
- Baulückenschließung Brühl 6 bis 8 für Handel und Dienstleistungen
- Baulückenschließung Neumarkt 29 für Büro und Verwaltung
- Erweiterung des Verwaltungskomplexes Dittrichring auf dem Matthäikirchhof/Große Fleischergasse

sowie außerhalb des Ringes Rationalisierungskomplexe für Vorbereitungsbetriebe der Metallurgie und des Bauwesens am Dittrichring in Höhe Lotterstraße und längs der Nordstraße bis zur Keilstraße.

Dieser Überblick über bis 1980 – und notwendigerweise darüber hinaus – eingeleitete Vorhaben will nicht den Anspruch auf Vollständigkeit oder Darstellung des gestalteten Details erheben. Die Vielfalt der angesprochenen Maßnahmen läßt aber doch erkennen, welche Anstrengungen zur planmäßigen Umsetzung der städtebaulichen Konzeption gegenwärtig unternommen werden.



1

„Neues Gewandhaus" in Leipzig

Dr.-Ing. Rudolf Skoda, Architekt BdA/DDR
Rat des Bezirkes Leipzig, Aufbaustab

Am 20. 1. 1977 erfolgte in Anwesenheit des Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Leipzig, Rolf Opitz, und weiterer Persönlichkeiten der symbolische erste Spatenstich für das Investitionsvorhaben „Neues Gewandhaus" in Leipzig. Damit haben nun auch für die Öffentlichkeit die Arbeiten an einem der bedeutendsten Kulturbauten, deren Errichtung in der vom IX. Parteitag der SED beschlossenen Direktive zur Entwicklung unserer Volkswirtschaft 1976 bis 1980 festgelegt ist, begonnen. In diesem ersten Beitrag soll – neben einem kurzen historischen Rückblick – insbesondere auf die gesellschaftspolitische Aufgabenstellung, die städtebauliche Einordnung, die geplante Konzeption, den Stand der Vorbereitung und die in diesem Zusammenhang sich ergebenden organisatorischen und sonstigen Probleme eingegangen werden.

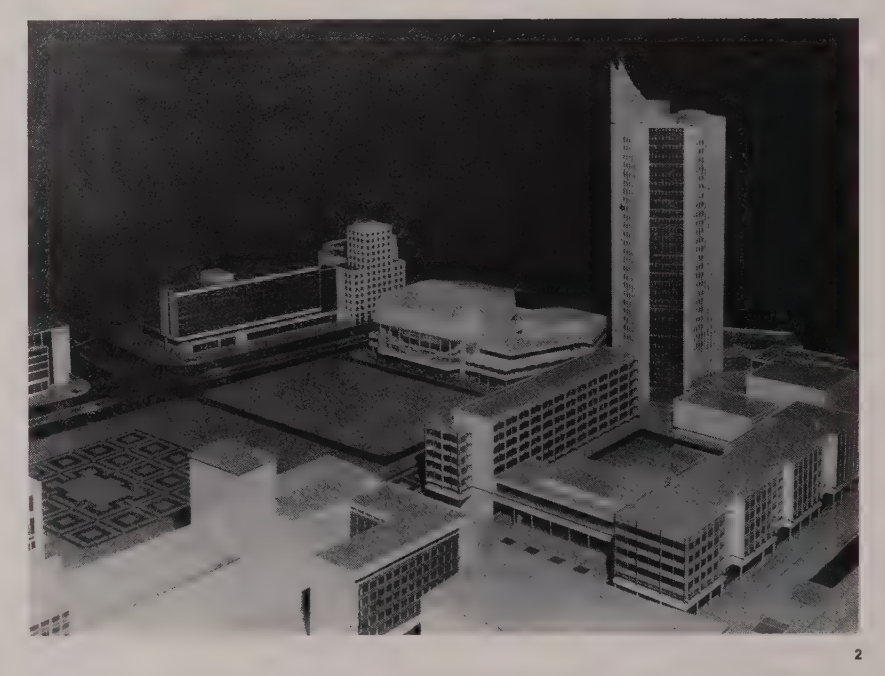
Kurzer historischer Rückblick

Wenn das Gewandhausorchester im Jahre 1981 – also 200 Jahre nach dem ersten Gewandhauskonzert – in das „Neue Gewandhaus" am Leipziger Karl-Marx-Platz einziehen wird, so übernimmt es zum dritten Mal in seiner traditionsreichen Geschichte einen eigenen Saal.

Nachdem der sich im Jahre 1743 gebildete musikalische Privatzirkel, der sich das „Große Concert" nannte, zunächst in Privaträumen konzertierte und sich später im Gasthaus „Drei Schwanen" einen Saal mietete, wurde im Jahre 1780 vom damaligen Bürgermeister Müller dem Rat der Stadt Leipzig der Vorschlag unterbreitet, im sogenannten Gewandhaus, dem Handelsplatz der Tuch- und Webwarenhändler, einen Konzertsaal auszubauen. Dieser Vorschlag wurde ein Jahr später realisiert. Architekt war der erste Vertreter der klassizistischen Baukunst in Leipzig, J. F. C. Dauthe. Am 25. November 1781 konnte das erste Konzert im neuen Saal des Gewandhauses stattfinden.

Über 100 Jahre war dieser Saal die Heimstatt des Gewandhausorchesters. Trotz verschiedener Umbauten, die der Vergrößerung der Kapazität von 400 auf etwa 700 Plätze dienten, genügte er schließlich in räumlicher Hinsicht nicht mehr den Anforderungen.

Nach jahrelangen Planungen, denen



2

3



1
Einordnung des Neuen Gewandhauses in die Neugestaltung des Karl-Marx-Platzes

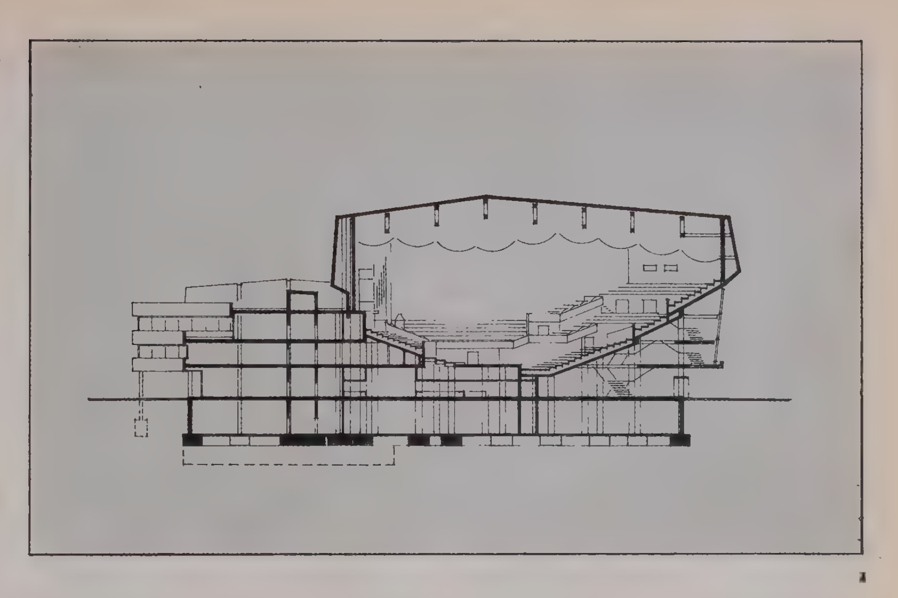
2
Modell des Karl-Marx-Platzes mit Neuem Gewandhaus und Karl-Marx-Universität

3
Modell des Neuen Gewandhauses. Bearbeitungsstand Ende 1976

4
Schnitt 1 : 1000

5
Modell des 1. Gewandhaussaales aus dem Jahre 1781
(Architekt: J. F. C. Dauthe)

6
Das „Neue Concerthaus" 1882–84
(Architekten: M. Gropius, G. Schmieden)



4

Standortuntersuchungen vorausgingen, erhielt 1884 mit dem „Neuen Concerthaus", wie das Gebäude zunächst genannt wurde, das Gewandhausorchester in seiner Geschichte seinen zweiten Saal und sein erstes eigenes Gebäude. Der vornehme Bau, den die Berliner Architekten M. Gropius und G. Schmieden in Anlehnung an Schinkels Berliner Schauspielhaus gestalteten, stand zunächst etwas abseits in der damaligen südwestlichen Vorstadt, die sich jedoch bald durch zahlreiche weitere Bauten wie das Konservatorium, das Reichsgericht (heute: Georgi-Dimitroff-Museum), die Universitätsbibliothek, die Kunstakademie in ein repräsentatives Stadtviertel verwandelte, welches bald das „Musikviertel" genannt wurde.
Das „Neue Gewandhaus" war 60 Jahre das Zentrum des Leipziger Konzertlebens, bis es im Februar 1944 einem Bombenangriff zum Opfer fiel. Seither konzertiert das Gewandhausorchester in der Kongreßhalle, die weder akustisch noch räumlich den Anforderungen, die an einen Konzertsaal zu stellen sind, gerecht wird.

Gesellschaftspolitische Aufgabenstellung

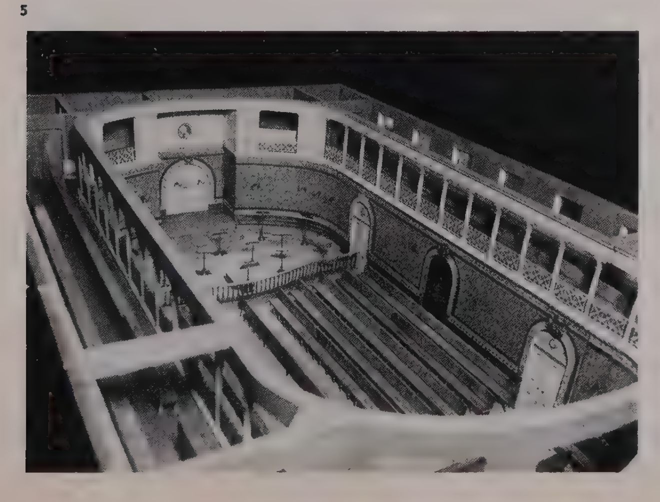
Die vom IX. Parteitag der SED beschlossene Direktive sieht u. a. vor, in Leipzig das Investitionsvorhaben „Haus für das Gewandhausorchester und für die Universität Leipzig" zu errichten.
Durch den Bau dieses Hauses, in dem zwei Säle (Kapazität 2000 und 500 Besucherplätze) vorgesehen sind, wird die Stadt Leipzig ihrer Rolle als ein Musikzentrum der DDR mit hoher internationaler Ausstrahlungskraft besser als bisher gerecht werden können. Es soll Sitz und Heimstatt des Gewandhauses zu Leipzig werden und damit alle zur Erfüllung dieser Hauptfunktion erforderlichen Räume besitzen.
Gleichzeitig ergibt sich für die Karl-Marx-Universität die Möglichkeit, Veranstaltungen der Wissenschaftsbereiche, Symposien und Tagungen durchzuführen.
Beide Säle sind bei Kongressen auch in funktioneller Einheit mit dem Gesamtkomplex des Neubaues Karl-Marx-Universität zu nutzen.

Standortuntersuchungen

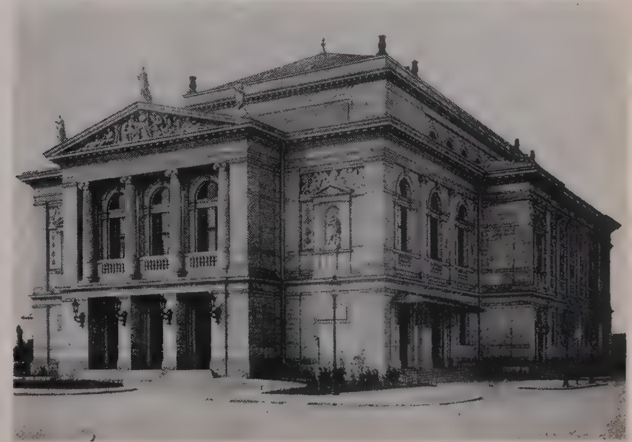
Der im Jahre 1968 durchgeführte Wettbewerb für den Neubaukomplex der Karl-Marx-Universität hatte unter anderem zum Ergebnis, daß das damals geplante Auditorium maximum von allen Teilnehmern auf der Südseite des Karl-Marx-Platzes, dort, wo das ehemalige Bildermuseum stand, plaziert wurde. In der Folgezeit gestatteten unsere volkswirtschaftlichen Möglichkeiten, zu überprüfen, ob und in welcher Form eine Kombination von Auditorium maximum und Konzertsaal zu planen ist.
Im Jahre 1971 wurden entsprechende Untersuchungen beim Büro des Chefarchitekten (Siegel, Gross, Wellner) und im damaligen VEB WGK (Skoda, Sziegoleit, Ullmann) abgeschlossen. Während das erste Kollektiv eine komplexe städtebauliche Untersuchung von 5 Standorten zur Ermittlung der optimalen Standortvariante im Zentrum der Stadt Leipzig durchführte, befaßte sich die Arbeit des VEB WGK mit einigen grundsätzlichen funktionellen Varianten, wie z. B. der Lage der beiden Säle zueinander.
Als ökonomisches Ergebnis der Standort-Variantenvergleiche war festzustellen, daß mit der Realisierung eines kombinierten Bauvorhabens Auditorium maximum / Konzerthalle am Standort Karl-Marx-Platz/ Südseite für die Stadt Leipzig die größtmögliche Effektivität sowohl bei der Investitionsdurchführung als auch bei der späteren Mehrfachnutzung erreicht werden kann. Der nunmehr ermittelte Standort am Karl-Marx-Platz in unmittelbarer Nachbarschaft zur Karl-Marx-Universität, der Moritzbastei, dem Interhotel am Ring und gegenüber der Oper darf als ausgesprochen glücklich gewählt angesehen werden. Er folgt der Tendenz der Konzentrierung der gesellschaftlichen und kulturellen Einrichtungen zur Herausbildung echter funktionierender Zentren für den ganzen Tagesverlauf.
Weitere Untersuchungen ergaben, daß
- das ursprünglich geforderte Raumprogramm den Standort überfordert hätte, so daß Programmreduzierungen erforderlich wurden, die sich jedoch positiv auf den Baukörper auswirkten, und
- aus städtebaulichen und funktionellen Gründen eine diagonale Stellung der beiden Säle die günstigste Lösung darstellt.

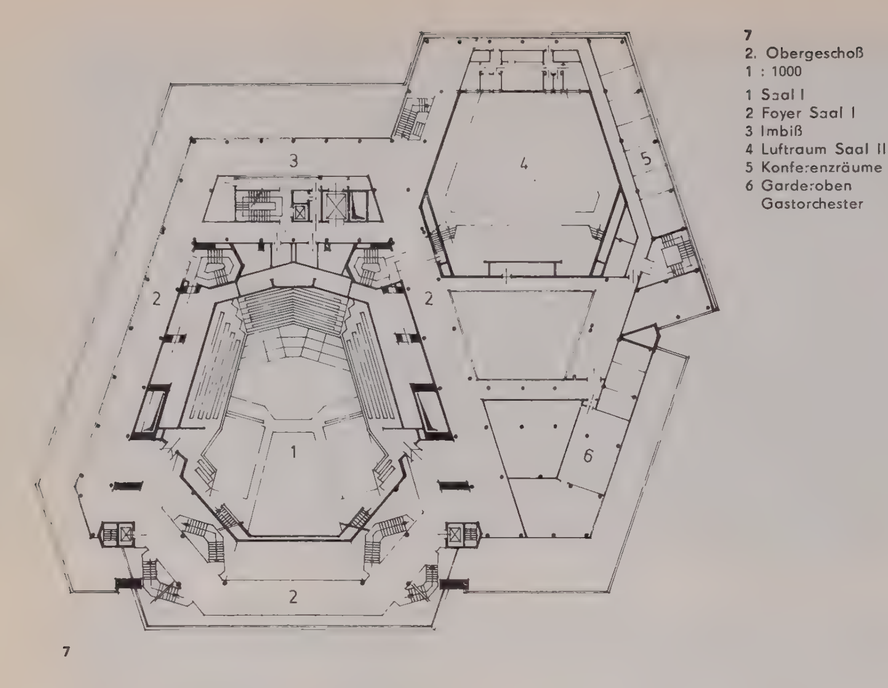
Der Bedeutung und Kompliziertheit der Aufgabe entsprechend wurden weitere Variantenuntersuchungen durchgeführt, an denen sich Kollegen der Bauakademie der DDR (Felz, Götz, Dahlke), des Baukombinates Leipzig (Skoda, Göschel, Sziegoleit) und ein Kollektiv des BdA/DDR, Bezirksgruppe Leipzig (Gross, Lucke, Sieg, Wellner) beteiligten.
Nach Auswertung der unterschiedlichen Varianten wurde unter Leitung von Prof. Siegel, Dr. Felz und Dr. Skoda vom Entwurfskollektiv „Auditorium maximum" die städtebaulich-architektonische Konzeption für das Vorhaben, welche die Grundrichtung für den weiteren Entwurfsprozeß darstellt, erarbeitet.
Wertvolle Anregungen wurden durch die konsultative Mitarbeit der Professoren Heynisch, Urbanski, Henselmann und des Gewandhauskapellmeisters, Professor Kurt Masur, gegeben.

5



6

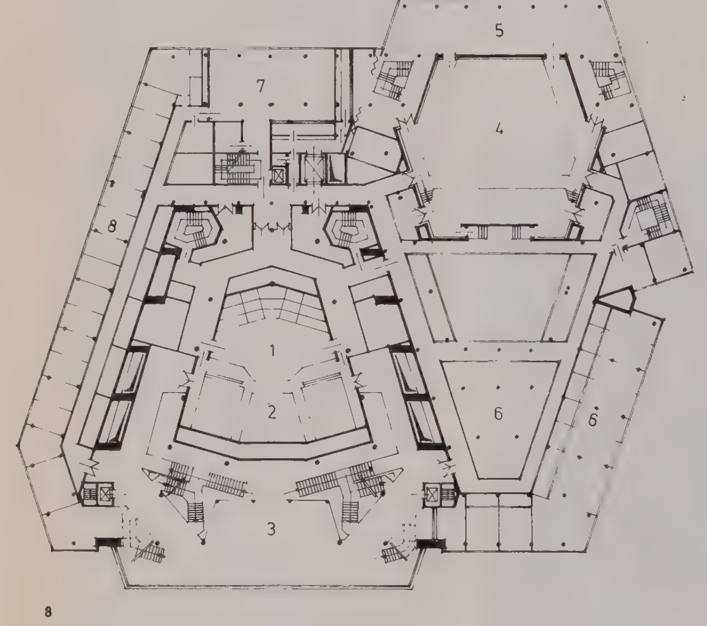




7

7
2. Obergeschoß
1 : 1000

1 Saal I
2 Foyer Saal I
3 Imbiß
4 Luftraum Saal II
5 Konferenzräume
6 Garderoben Gastorchester

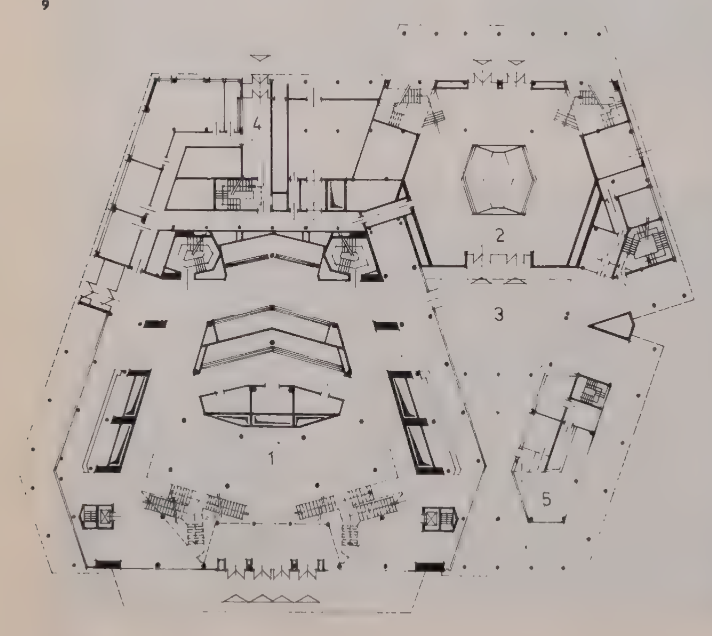


8

8
1. Obergeschoß
1 : 1000

1 Orchesterpodium
2 Parkett
3 Foyer Saal I
4 Saal II
5 Foyer Saal II
6 Musikergarderoben

9



9
Erdgeschoß
1 : 1000

1 Eingangsfoyer mit Garderobe (Saal I)
2 Eingangsfoyer mit Garderobe (Saal II)
3 Innenhof
4/5 Bereich Personaleingang und Anlieferzone

10
Modell des Großen Saales (Bearbeitungsstand Januar 1977)

Städtebauliche Einordnung und gestalterische Lösung

Das „Neue Gewandhaus" besteht aus einem den städtebaulichen Bedingungen entsprechenden dreigeschossigen Grundkörper, aus dem sich der große Saal (Saal I) mit Nordsüdorientierung zum Platz herausschiebt, während der kleine Saal (Saal II) von der dreigeschossigen Bebauung umgeben wird.
Aus funktionellen und gestalterischen Gründen ist unmittelbar nördlich im kleinen Saal in der Hochhausachse als Innenhof angeordnet. An seiner Westseite ist der Baukörper durch eine Brücke mit dem KMU-Hochhaus und dem Gesamtkomplex „Karl-Marx-Universität" verbunden.
Folgende Kriterien sind die Grundlage für die Erarbeitung des Entwurfes:

- Aufnahme der Achsen Opernhaus und Hochhaus KMU
- Minimierung der Baumassen durch eine funktionell-gestalterische Gliederung
- Gestalterische Betonung des großen Konzertsaales, der mit einem Teil der Foyers und der Haupttreppenanlage zu einer markanten großen Bauform vereint wurde, bei maßstäblicher Anpassung der Geschoßebenen an die vorhandene Bebauung
- Einheit von Außen- und Innenarchitektur und transparente Gestaltung der kommunikationsreichen Eingangs- und Foyerbereiche
- Anwendung von beständigem und edlem Material außen und in den Publikumsbereichen (Verkleidung der Außenflächen in Naturstein)
- Einbeziehung der architekturbezogenen bildenden Kunst, die sich auf Grund der Plastizität des Gebäudes im wesentlichen auf die Innenräume konzentrieren wird.

Dem von der Geometrie her kompakten Baukörper soll eine massive, horizontal und vertikal gegliederte Fassade entsprechen. Im wesentlichen horizontal gegliedert wird die dreigeschossige Umbauung der Säle, während der inhaltliche Mittelpunkt des Ensembles, der Konzertsaal, sich als dominierende Plastik aus der niedrigen Bebauung heraushebt.
Die sich nördlich des Konzertsaales befindenden Foyerebenen werden zum Platz hin mit einer großen Fensterwand transparent gestaltet und gestatten eine optische Kommunikation zwischen Publikumsbereich und Umgebung. Bei Dunkelheit wird diese Fensterwand zum Karl-Marx-Platz im Sinne eines markanten lichtarchitektonischen Akzents wirken.

Funktionelle Lösung

Die vorliegende Konzeption sichert die Erfüllung folgender Funktionen:
Sitz und Heimstatt des Gewandhauses
Aufführungsstätte weiterer Leipziger und anderer Klangkörper
Stätte großer und internationaler Kongresse (in Verbindung mit dem KMU-Komplex, Karl-Marx-Platz Westseite)
Stätte zentraler gesellschaftlicher Veranstaltungen.
Das Grundgefüge ist charakterisiert durch:
Diagonal versetzte Anordnung der beiden Säle
Zuordnung des kleinen Saales zur Verbindungsbrücke zum KMU-Komplex
Großzügige Besucherzugänge von der Nordseite (Karl-Marx-Platz), Personaleingang und Anlieferung von der Südseite
Vom Karl-Marx-Platz aus zum Innenhof führende Passage (Zugang Saal II) und Arkaden an der Ost- und Westseite des Gebäudes
Konzentration der wichtigsten internen Räume für die Konzertsaalfunktion im ersten Obergeschoß
Anordnung der Foyers in mehreren Ebenen
Konzentration der wichtigsten für die technische Versorgung des Hauses notwendigen Räume, wie z. B. Lüftungs- und Klimazentralen, Heizungszentrale, BMSR-Zentrale und sonstige Hausanschlußräume im Kellergeschoß.

Bei dem vorliegenden Entwurf wurde auf folgende räumlich-funktionelle Beziehungen besonderer Wert gelegt:
Konsequente Trennung des öffentlichen und des internen Bereiches
Die Podien des großen Konzertsaales und des kleinen Saales befinden sich auf einer Höhe (+ 4800 mm)
Kurze Wege des künstlerischen Personals von den Garderoben zu den Podien
Die einzelnen Orchestergruppen haben differenzierte Garderobenräume, die z. T. auch als Proberäume genutzt werden können
Kurze Wege des Publikums vom Eingang über Garderoben und Foyers in die Säle
Kurze vertikale Verbindung zwischen Lager und Vorbereitungsräumen (Pausenversorgung/Imbiß) und der Kantine für das Personal sowie Imbißstützpunkt für das Publikum.

■ Akustische Bedingungen

Da es sich bei dem „Neuen Gewandhaus" um den ersten Konzertsaalneubau unserer Republik handelt und wegen der nationalen und internationalen Bedeutung des Gewandhausorchesters sowie unter Berücksichtigung des Rufes, den das historische Gewandhaus in der musikgeschichtlichen und akustischen Literatur genießt, sind bei den Entwürfen für die Säle des Gewandhausneubaus in hohem Maße die Belange der Akustik zu berücksichtigen. Aus diesen Gründen wurden bestimmte Forderungen im Hinblick auf die Raumgröße, die Raumgeometrie, die absoluten und relativen Raumvolumina sowie die Podiumsabmessungen und -begrenzungen beachtet.

■ Bauakustik:

Die standortbedingten Probleme bezüglich des Verkehrslärmes (Straßenverkehr und die für einen späteren Zeitpunkt konzipierte unterirdische Schnellbahntrasse) werden durch entsprechende bauliche Maßnahmen gelöst:
Tiefgründung des gesamten Komplexes
massive Ausbildung der saalumhüllenden Konstruktionen
mehrschalige Anordnung der Umfassungswände und Decken der Säle.
Um die Schalldämmung zwischen den beiden Sälen innerhalb des Komplexes zu gewährleisten, sind zunächst folgende Maßnahmen vorgesehen:
Säle liegen nicht unmittelbar nebeneinander
Säle liegen in konstruktiv getrennten Baukörpern
die Türen der beiden Säle führen nicht direkt in dieselben Flure.

■ Raumakustik:

Die wesentlichen raumakustischen Forderungen hinsichtlich der Nachhallzeit, der Deutlichkeit oder der Durchsichtigkeit des Orchesterklanges, der Diffusität, also des allseitigen Schalleinfalls und einer richtigen Balance zwischen hoch- und tieffrequentem Schall werden im Saal I zunächst durch folgende Maßnahmen zu erreichen versucht:
Das Saalvolumen wird mindestens 22 000 Kubikmeter, d. h. etwa 11 m^3/Zuhörer betragen.
Die Saalform sieht eine amphitheaterartige Anordnung des Gestühls vor, wobei das Podium in einem Drittelspunkt des Saales angeordnet ist. Die Publikumsflächen werden durch mehrere Höhensprünge unterbrochen, wodurch zusätzliche senkrechte, reflektierende Flächen entstehen.
Die Breite des Saales beträgt vor dem Podium 18,5 m bzw. 35 m; das Podium selbst hat eine mittlere Breite von 16 m. Die Entfernung von der Vorderkante des Podiums bis zum entferntesten Platz beträgt etwa 30 m.
Die hintere und seitliche Begrenzung des Podiums bildet eine senkrechte Wand, auf die u. a. die Chorgalerie ihre Last abgibt. Damit sind auch in diesem Bereich stark reflektierende Flächen vorhanden.
Die Saalabschlußdecke, bestehend aus verschieden großen Elementen (Zylindersegmente) wird entsprechend den Ergebnissen der zur Zeit laufenden Ultraschallmessungen an einem Saalmodell (1 : 20) ausgebildet. Die Höhe dieser Decke über dem Podium wird etwa 15 m betragen.
Neben den Akustikern der Bauakademie der DDR, des Instituts für Kulturbauten und des Rundfunk- und Fernsehtechnischen Zentralamtes werden weitere Experten, z. B. aus der Sowjetunion, in die komplizierte Aufgabe einbezogen.


10

■ Kongreßnutzung

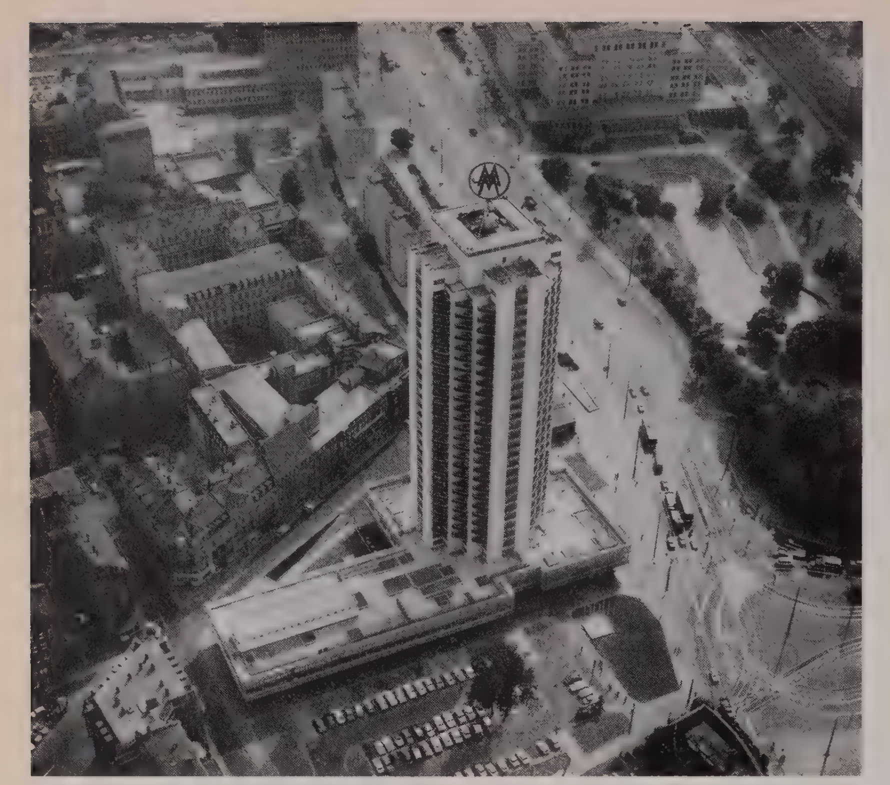
Wenn auch der gesamte Gebäudeorganismus, d. h. die Raumfolge, der Zuschnitt und die Zuordnung der Räume als Konzertgebäude konzipiert wurde, ist selbstverständlich auch eine Nutzung für Kongresse möglich.
Es ist jedoch notwendig darauf hinzuweisen, daß große Kongresse im Gebäude nur in Verbindung mit dem Hörsaalkomplex, dem Seminargebäude und der Mensa der KMU durchzuführen sind.
Im Gebäude wird die Kongreßfunktion durch nachfolgend genannte Bau- und Ausrüstungsmaßnahmen unterstützt:
In beiden Sälen sind im rückwärtigen Bereich 5 bzw. 4 Dolmetscherkabinen angeordnet
Bei Bedarf kann für Simultanübersetzungen auch die Dolmetschertrainingsanlage im Seminargebäude der KMU genutzt werden
Im Saal II besteht die Möglichkeit der Projektion von Dias und Filmen (16 und 35 Millimeter)
Auf den Podien der beiden Säle können mobile Rednerpulte und Präsidiumstische aufgestellt werden. Über den Podiumsbereichen werden Vorkehrungen getroffen, daß punktförmig Züge herabgelassen werden können, um daran Embleme, Schriftbänder u. a. m. zu befestigen
Im gesamten Komplex werden elektroakustische Anlagen installiert. Dadurch werden in den Sälen bei Sprechveranstaltungen einwandfreie Hörbedingungen geschaffen und es können in allen öffentlichen und internen Bereichen akustische Informationen gegeben werden
Zusätzlich können Informationen über Monitore, die in den Foyers angebracht werden und die auch an das audiovisuelle Informationssystem der KMU anzuschließen sind, gegeben werden
Die durch mobile Aufnahmetechnik des Fernsehens der DDR mögliche Schwarz-Weiß- und Farbübertragung von Konzerten ist auch bei Kongressen gewährleistet.

Statisch-konstruktive Lösung

Der dreigeschossige Grundkörper baut auf einem konstruktiven Raster von 4800 mm × 7200 mm auf. Der saalumschließende Bereich ist in Ortbeton als monolithisches Stahlbetonskelett mit unterzugslosen Decken konzipiert worden.
Die tragende Konstruktion des Saales I bilden eingespannte Stahlfachwerkstützen und für das Dach Stahlfachwerkbinder. Der Binderabstand beträgt 7200 mm.
Die Rohbauhülle des Saales I besteht im oberen und im seitlichen Bereich aus Stahlbetonfertigteilplatten.

Organisatorische Probleme

Die Vorbereitung und Durchführung eines so großen und komplizierten Investitionsvorhabens läßt sich besser bewältigen, wenn außerhalb der Organisationsstrukturen großer Kombinate eine besondere Einrichtung geschaffen wird, die sich im wesentlichen mit dieser einen Aufgabe befassen kann.
In Leipzig wurde zur Gewährleistung einer straffen, einheitlichen Planung und Leitung aller Prozesse beim Rat des Bezirkes ein Aufbaustab gebildet. Dieser Aufbaustab besteht aus den Bereichen Projektierung, Durchführung, Recht und Ökonomie, dem Produktionsingenieur, Justitiar und Sicherheitsinspektor. Als Leiter wurde Oberingenieur Hans-Joachim Müller berufen. Der Aufbaustab nimmt die Kontrollpflicht des Investitionsauftraggebers wahr und leitet und koordiniert alle Prozesse der Planung, Vorbereitung und Durchführung. Er führt auch im Auftrag des Hauptauftragnehmers Bau, VEB BMK Süd, die gesamte Entwurfsbearbeitung aus, während der statisch-konstruktive, der technologische und ökonomische Teil dem KB Industrieprojektierung Dresden, Außenstelle Leipzig, übertragen wurden.
Positiv wirkte sich die im Rahmen der Erarbeitung der Dokumentation zur Investitionsvorentscheidung durchgeführte parallele Begutachtung durch das Staatliche Büro für die Begutachtung von Investitionen aus. Mit der Fällung der Investitionsvorentscheidung durch den Rat des Bezirkes nach den entsprechenden zentralen Beschlüssen wurde u. a. festgelegt, daß eine Dokumentation zur Grundsatzentscheidung nicht erforderlich wird, sondern sofort das verbindliche Angebot in Ausführungsreife zu erarbeiten ist.
Diese für den Bauablauf günstige Situation war nur zu erreichen durch eine von Anfang an breit angelegte Zusammenarbeit, an der sich wissenschaftliche Institutionen (Bauakademie der DDR, Institut für Kulturbauten) ebenso beteiligten wie die SED-Bezirksleitung Leipzig, der Rat des Bezirkes, der Rat der Stadt, das Gewandhaus zu Leipzig und die Karl-Marx-Universität.



1

2

Wohnhochhaus-komplex Wintergartenstraße in Leipzig

Frieder Gebhardt, Architekt BdA/DDR
VEB Baukombinat Leipzig,
Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung

In Übereinstimmung mit den Beschlüssen zur weiteren Gestaltung des Leipziger Stadtzentrums entstand in den Jahren 1969 bis 1974 als östlicher Abschluß des Nordringes und des Hauptbahnhofsvorplatzes das Wohnhochhaus an der Wintergartenstraße. Das Gebäude wurde an einem der bedeutendsten Verkehrsknotenpunkte der Messestadt errichtet und korrespondiert mit weiteren geplanten Dominanten am Promenadenring.

Städtebauliche architektonische Gestaltung

Seiner städtebaulichen Bedeutung wird der Hochhauskomplex durch seine Gestaltung gerecht. Über einer zweigeschossigen Basiszone mit gesellschaftlichen Einrichtungen erhebt sich ein 30geschossiger Wohnhochhauskörper.

Die polygone Gestalt verleiht dem Gebäude einen charakteristischen, architektonischen Ausdruck. Durch den Wechsel farbiger Balkone und Loggien mit vertikalen Wandscheiben wird das Hochhaus lebhaft und plastisch gegliedert. Die Höhenstaffelung der einzelnen Bauteile läßt eine interessante Dachkrone entstehen. Das Wohnhochhaus wurde als Großwohneinheit des offenen Systems konzipiert. In der Basiszone des Hochhauskörpers sind unterschiedliche Funktionsbereiche angeordnet. Durch die Integration funktionell untereinander verflochtener, gesellschaftlicher Bereiche in einem Baukomplex wird eine neue sozialistische Qualität von Architektur und Städtebau angestrebt.

Funktionelle Lösung des Wohnbereichs

Das Hochhaus beinhaltet in 26 Wohngeschossen 208 Wohnungseinheiten – 100 Dreiraumwohnungen, 78 Zweiraumwohnungen und 30 Einraumwohnungen – sowie drei technische Geschosse und an der Nahtstelle zur Basiszone ein Geschoß mit Waschstützpunkt und Kindergarteneinrichtung. Das Dach der Basiszone kann von den Bewohnern als Freifläche genutzt werden. Das Wohnhochhaus wird über einen Verkehrskern mit zwei Aufzugsgruppen erschlossen. Die Haltestellen sind wechselseitig – jeweils in zwei Geschossen versetzt – angeordnet. Zusätzlich wurde ein Sicherheitstreppenhaus angebracht.

Vom Verkehrskern führt ein Verteilerflur zu den in jedem Geschoß angeordneten acht Wohnungen. In diesem Bereich befinden sich Nebenfunktionseinrichtungen wie Kinderwagenabstellraum, Mülleinwurfraum, Trockenraum für Kleinwäsche, Abstellräume sowie ein Elektroverteilungsraum. Sämtlichen Wohnungen sind Balkone oder Loggien zugeordnet. Die im Kernbereich angeordneten Bäder und Küchen werden be- und entlüftet. Die Küchen sind mit Elektroherd und Einbaumöbeln ausgestattet; ein Durchreichefenster stellt die Verbindung zum Eßplatz im Wohnraum her und belichtet die Küche indirekt.

Funktionelle Lösung des gesellschaftlichen Bereichs

Eine zweigeschossige Basiszone erstreckt sich vom Georgiring über die Wintergartenstraße bis zur Querstraße. In diesem Flachbau sind Einrichtungen des Handels,



3

1
Städtebauliche Einordnung des Wohnhochhauses in das Zentrumsgebiet von Leipzig

2
Blick vom Schwanenteich auf das Wohnhochhaus

3
Fassadendetail

4
Großer Gastraum im Restaurant „Stadt Dresden"

5
Blick in das Wohnzimmer einer Musterwohnung im Wohnkomplex Wintergartenstraße

der Gastronomie und Nebenfunktionsräume für das Wohnhochhaus – Eingangsbereich, Postverteilung, Hausverwaltung, Fahrradabstellräume – untergebracht.
Im Rahmen des Ausbaus der Wintergartenstraße zur Hauptverkehrstrasse in die Ostvorstadt wird der Basisbereich durch die Anlage von Arkaden ergänzt. Ausgänge von später zu errichtenden Fußgängertunnels münden in diesen Arkadenbereich, der als attraktive Kommunikationszone gestaltet ist. Von hier aus erreichen die Passanten die Einrichtungen im Erdgeschoß und ersten Obergeschoß und die Mieter des Wohnhochhauses die im Kern befindliche Verkehrsanlage.
Im Obergeschoß der Basiszone (im Gebäudeteil am Georgiring) befindet sich das Restaurant „Stadt Dresden". Es verfügt über eine Kapazität von 220 Gastplätzen. Der Besucher gelangt über eine Wendeltreppe an der Nordweststrecke der Arkadenanlage in ein Foyer, das neben Empfangs- und Verkehrsfunktionen auch gastronomische Einrichtungen, wie zum Beispiel eine Hallenbar, enthält und außerdem Möglichkeiten zur Durchführung von speziellen Veranstaltungen bietet.
Die Gestaltung des angrenzenden Hauptraumes wird im wesentlichen durch eine Fensterwand bestimmt, die den Blick auf die Parkanlagen des Schwanenteiches und den Hauptbahnhofsvorplatz ermöglicht. Die gegenüberliegende Längswand erhielt eine Rahmengliederung mit bildkünstlerischer Gestaltung, die die historische und gegenwärtige Bedeutung der Stadt Dresden zum Thema hat. Schiebetüren zu zwei folgenden Klubräumen gestatten eine Mehrzwecknutzung des Gaststättenbereichs.
In unmittelbarer Nähe des Restaurants ist der Hausgemeinschaftsraum für die Mieter des Hochhauses angeordnet. Auch dieser Raum kann durch die Küchenanlage der Gaststätte gastronomisch versorgt werden und gegebenenfalls als zusätzlicher Klubraum Verwendung finden.
Die Küchenanlage mit Vorbereitungs- und Kühlräumen befindet sich als Funktionsunterlagerung auf gleicher Ebene im Hochhausbereich, während die Lagerhaltung und Auslieferung im Kellergeschoß untergebracht sind. Zwischen diesen Bereichen bestehen Aufzugsverbindungen.
Eine Milch-Mokka-Eis-Bar im Erdgeschoß mit 99 Gastplätzen ergänzt den Gastronomiekomplex. Die Nebenfunktionsräume sind ebenfalls im Hochhausbereich in zwei Ebenen angeordnet. Im Freiraum zwischen der Basiszone des Hochhauses und dem Weinrestaurant „Falstaff" am Georgiring ist die Erweiterung der Milch-Mokka-Eis-Bar in den Sommermonaten zu einem Boulevard-Café möglich.
Im Ostflügel des Flachbaukörpers ist ein Kaufhaus für Waren des täglichen Bedarfs untergebracht. In zwei Verkaufsgeschossen werden auf 1800 m² Verkaufsfläche Waren im Selbstbedienungsprinzip angeboten. Der Käufer findet im Erdgeschoß neben Gemüse, Südfrüchten, Konserven und Getränken besonders ein umfangreiches An-

Autoren:

Generalauftragnehmer und Generalprojektant:
VEB Baukombinat Leipzig

Hauptauftragnehmer Gleitbau:
VEB Baukombinat Leipzig

Projektleitung:
Bauingenieur Frieder Gebhardt, Architekt BdA/DDR

Entwurf:
Bauingenieur Frieder Gebhardt, Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Hartmut Stüber, Architekt
Dipl.-Ing. Reinhard Vollschwitz, Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Achim Schulz, Architekt BdA/DDR
Innenarchitekt Leberecht Walther
Techniker Horst Blechschmidt
Teilkonstrukteur Marita Kirbach

Statik:
Dipl.-Ing. Friedhard Schinkitz
Bauingenieur Günter Romanowski
Dipl.-Ing. Klaus Schuster
Dipl.-Ing. Helmut Hafranke
Techniker Peter Lehmann

Bauwirtschaft:
Bauingenieur Günter Knobloch
Bauingenieur Helmut Schröter
Bauingenieur Alfred Zeitschel

Bautechnologie:
Bauingenieur Heinz Köhler
Heizungs- und Lüftungstechnik:
Heizungsingenieur Irmgard Stransfeldt

Sanitäranlagen:
Sanitäringenieur Gerhard Seifert

Starkstromanlagen:
Elektroingenieur Helmut Schmidt

Informationsanlagen:
Elektrotechniker Heinz Schubert

Grünplanung:
Gartenarchitekt Otmar Fey

Bauleitung:
Bauingenieur Karl-Heinz Hauschild, GAN Oberbauleiter
Bauingenieur Werner Schwarze, HAN Komplexbauleiter
Bauingenieur Wolfgang Münch, Bereichsleiter Gleitbau

Kapazität

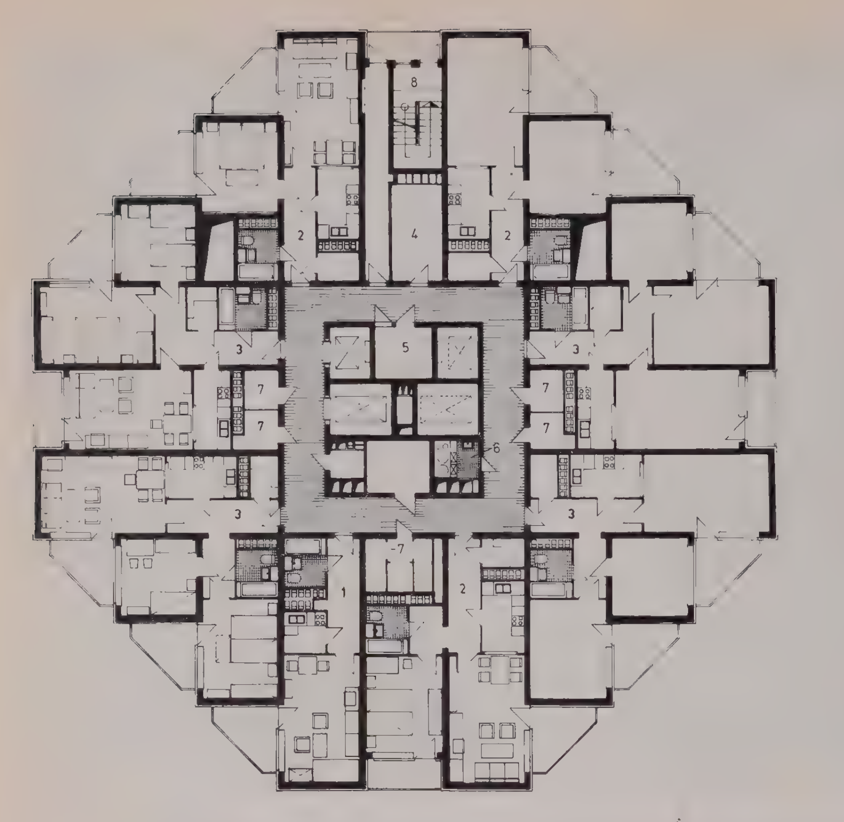
208 Wohnungseinheiten, davon:
30 Einraumwohnungen je 35,4 m² Wohnfläche
78 Zweiraumwohnungen je 56,3 m² Wohnfläche
100 Dreiraumwohnungen je 71,9 m² Wohnfläche
Durchschnittliche Wohnfläche 60,7 m²/WE
Gesamtwohnfläche einschl. Loggien (25 Prozent) 12 645 m².

4



5





6
Typischer Wohnungsgrundriß 1 : 300
1 Einraumwohnung
2 Zweiraumwohnung
3 Dreiraumwohnung
4 Wäschetrockenraum
5 Kinderwagenabstellraum
6 Müllabwurf
7 Abstellraum
8 Sicherheitstreppenhaus

gebot des polnischen Exporteurs „HORTEX“ und erreicht über eine breite Kundentreppe das Obergeschoß mit dem Standardangebot der Kaufhallen Waren des täglichen Bedarfs. Ein Imbißraum mit 24 Plätzen lädt zum Verweilen ein. Über die Öffnungszeiten des Kaufhauses hinaus wird dem Kunden in einer separat zugängigen Spätverkaufsstelle im Erdgeschoß ein ausgewähltes Spezialsortiment an Waren angeboten.
Die Warenbeschickung der Verkaufsgeschosse übernehmen drei hydraulische Aufzüge von der Lagerzone im Keller aus. Die Gesamtversorgung des Gebäudekomplexes erfolgt über eine unter Terrain liegende Anlieferungszone mit getrennten Rampenanlagen für Gaststättenkomplex und Kaufhaus sowie einer Wendeschleife für die Anlieferungsfahrzeuge. Die Zufahrt führt über eine ampelgesteuerte Schrägrampe aus der Schützenstraße in die Kellerebene.

Die Ver- und Entsorgung des Wohnbereichs und der Kindereinrichtung ist eindeutig vom Handelsbereich getrennt und liegt im Erdgeschoß auf der Südostseite des Gebäudekomplexes. Der Müll wird im Kellergeschoß in Müllräumen gesammelt und durch einen Aufzug in Müllgroßcontainern in die Erdgeschoßebene transportiert. Über einen gesonderten Zugang an der Südseite des Komplexes gelangen Verkaufs- und Gaststättenpersonal zu den Personal- und Verwaltungsräumen im ersten Obergeschoß.

Auch die Kindereinrichtung im zweiten Obergeschoß wird über diesen Zugang erschlossen. Dieser Kindergarten mit einer Kapazität von 90 Plätzen befindet sich auf der Ebene des als Erholungs- und Spielterrasse ausgebildeten Daches der Basiszone. Ohne wesentliche Veränderungen des durch das Gleitbauverfahren vorgegebenen Hochhausgrundrisses gelang es, eine gut funktionierende Kindereinrichtung zu schaffen. Vier gleiche Gruppeneinheiten, bestehend aus zwei unterschiedlich großen Spielräumen mit direkter Verbindung, Sanitärteil und Garderobenbereich, sind durch Fenstertüren räumlich mit dem Frei- und Spielbereich auf der Dachterrasse verbunden. An Nebenfunktionsräumen wurden Isolierstation, Endküchenanlage sowie Sozial- und Aufenthaltsräume für das Personal in guter Verbindung zu den Gruppenräumen untergebracht. Die Warmverpflegung wird von der Gaststättenküche mit übernommen.

Ein Zeitschriftenvertrieb der Deutschen Post in unmittelbarer Verbindung mit der zentralen Postverteilungsanlage für das Wohnhochhaus befindet sich in der Hauptkommunikationszone gegenüber dem Zugang zum Restaurant.

Im Kellergeschoß sind neben der Anlieferungszone und dem Lagerbereich für die Handels- und Gaststätteneinrichtungen die Zentralen für die technische Gebäudeausrüstung angeordnet.

Grundsätze der Gestaltung

Als Hauptgestaltungselement wurde am Hochhauskörper eine weiße Betonplatte aus polnischem Weißzement in Übereinstimmung mit dem technologischen Verfahren des Gleitprozesses eingesetzt. Die hellen Plattenflächen bilden einen kräftigen Kontrast zu den burgunderroten Balkonbrüstungen aus emaillierten, gefalteten Stahlblechen und den Metallrahmen der Fensterkonstruktionen in natursilbernen Eloxaltönen.

Durch den Einsatz dieser ästhetischen Mittel, unterstützt durch die unverwechselbare Form des Vieleckhauses mit seiner starken Plastizität, wurde sowohl eine gute Nahwirkung als auch Fernwirkung des Hochhauses erreicht. Die Dachkrone belebt ein drehbares Leuchtwerbeelement, ein in Blautönen gehaltenes Emblem der Leipziger Messe, gefaßt in einem gelben Ring.

Der allseitig über das Erdgeschoß auskragende Baukörper der zweigeschossigen Basiszone ist mit vorgehängten Montageelementen mit Sichtbetonoberflächen aus grobkörnigem Kieselwaschputz belegt. Ein umlaufendes Fensterband aus Holz-Aluminium-Konstruktionen unterstreicht die Horizontale des Basiskörpers im Gegensatz zu den aufsteigenden Lisenen des Hochhauses. Farbige Leuchtwerbeschriften mit vielfältigen Schalteffekten beleben die Fassade.
Die zurückgesetzte Erdgeschoßzone erhielt eine Verkleidung mit kaffeebraunem keramischem Mittelmosaik. Graugrüner Beuchaer Granitporphyr wurde als Arkadenbelag eingesetzt.
In der Kommunikationszone unter den Arkaden sind Elemente der bildenden Kunst sowie historisch wertvolle Bauteile aus Leipzigs Vergangenheit – Zunftwappen, Familienwappen, Ornamente, barocke schmiedeeiserne Gitter – in die Gestaltung einbezogen worden. Ein Bildträger aus farbigem Naturstein – Leipzig als Welthandelsplatz und Brennpunkt des internationalen Verkehrs – betont den Eingangsbereich der Wohnhochhäuser.
Die sich aus der äußeren Gestaltung ergebenden Grundsätze, besonders in der Auswahl funktionsgerechter, dauerhafter und wartungsarmer Materialien, wurden bei der Innengestaltung aufgenommen.

Bauweise und Konstruktion

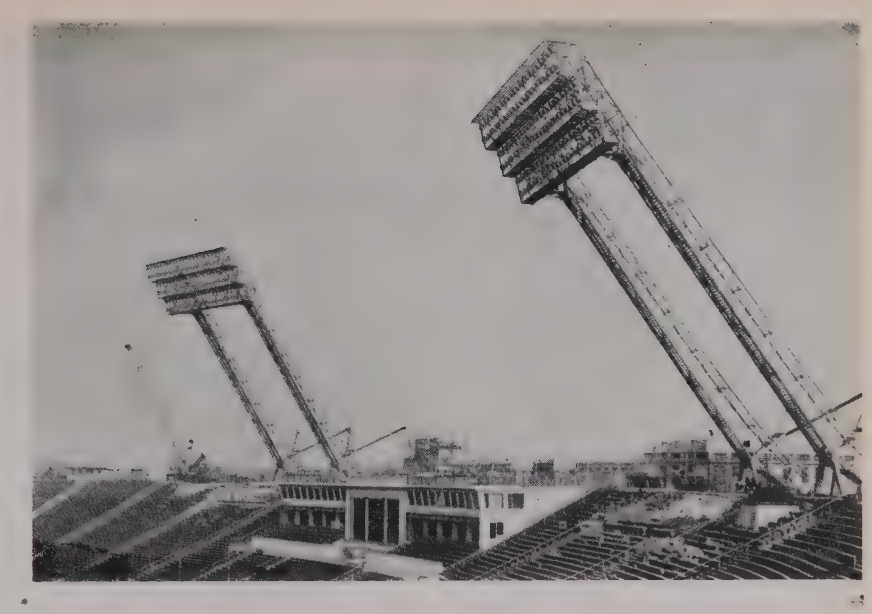
Der Rohbau des Hochhauskörpers wurde über dem in traditioneller Stahlbetonbauweise ausgeführten Gründungskörper im Gleitbauverfahren errichtet. Der Gleitvorgang erstreckte sich über 29 Geschosse; dabei wurden die Außenwände und der größte Teil der Innenwände mit ausgeführt.

Zur Stabilisierung des Gebäudes und des Außenkletterkranes während des Gleitbauprozesses war nach jedem achten Geschoß ein monolithischer Deckeneinbau erforderlich. Die vormontierte Deckenschalung wurde absenkbar konstruiert. Raumgroße Schalungselemente stützten sich auf eingelegte Wandhülsen und Konsolen und wurden mittels Kettenhubzügen geschoßweise abgesenkt und an den Auflagerstellen justiert. Stahlgewebematten, die sich über ein System von Längs- und Querträgern aus Rundstahl auf Wandaussparungen auflagern, bildeten die Deckenbewehrung. Nach diesem Prinzip erfolgte auch die Ausführung der Balkon- und Loggiadecken.
Die Außenwände erhielten während des kontinuierlichen, vertikalen Arbeitsfortschritts die erforderliche Wärmedämmung und die oberflächenfertige Außenhaut. Vorgefertigte Plattenelemente mit einem Materialgewicht von 50 kp wurden mit dem Pumpbeton und der Stahlbewehrung in die Gleitschalung schichtenweise eingebracht. Zweiseitig wurde ein Falz ausgebildet, der über die untere und seitliche Platte übergreift. Als Fugenverschluß diente dauerplastischer Fugenkitt, welcher beim Versetzen der Platten in die Horizontal- und Vertikalfugen eingebracht wurde.
Das Plattenelement besteht aus 50-mm-Betonwerkstein mit Marmorsplitt und polnischem Weißzement, konstruktiver Bewehrung und 50-mm-Schaumpolystyrolplatten. Ösen aus nichtrostendem Stahl dienen der Handhabung und der Verankerung der Platten mit der Außenwand. Vor dem Versetzen erhielt die Plattenoberfläche einen wasserabweisenden Anstrich, der die Verschmutzung während des Bauvorganges verhinderte und die atmosphärische Verunreinigung verzögert. Von der Nachlaufbühne wurden kontinuierlich Säuberungsarbeiten durchgeführt und ein weiterer Fugenverschluß mit dauerplastischem Kitt vorgenommen.
Diese Außenhautkonstruktion hat sich in der Ausführung bewährt, ist verfahrensgerecht, erfordert keine nachträglichen Rüstarbeiten und gewährleistet bei niedrigen Kosten einen hohen Gebrauchswert.

Der zweigeschossige Basiskörper wurde als Stahlkonstruktion mit monolithischen Stahlbetondecken ausgeführt. Bedingt durch den hohen Grundwasserstand ist das Kellergeschoß in eine Dichtungswanne eingebettet. Hochhaus und Basiskörper sind durch Setzungsfugen getrennt. Im Bereich der Setzungsfuge zwischen Hochhaus und Flachbau wurden Preßflanschkonstruktionen mit PVC-Dichtungsbändern eingesetzt.

Flutlichtanlage im Leipziger Zentralstadion

Dipl.-Ing. Wolfgang Horn, Architekt BdA/DDR
Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig



1
Blick auf zwei der insgesamt vier Flutlichtmasten. Jede Mastanlage verfügt über 144 Scheinwerfer sowie 20 Anleuchter

Im Juli 1977 finden im Zentralstadion zwei bedeutende Veranstaltungen in der Geschichte der sozialistischen Sportbewegung statt, die VI. Kinder- und Jugendspartakiade sowie das VI. Turn- und Sportfest.

In Vorbereitung dieser sportlichen Großereignisse beschloß der Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik, bedeutende finanzielle Mittel und Kapazitäten bereitzustellen, um das Zentralstadion mit einer neuen Flutlichtanlage auszurüsten, einer Anlage, die allen Bedürfnissen, die die moderne Fernsehübertragungstechnik stellt, gerecht wird.

Wie Untersuchungen gezeigt haben, konnte die bisherige Anlage den höheren Anforderungen auch nach umfangreicher Rekonstruktion und Erweiterung nicht gerecht werden. Die Leistungsfähigkeit der bisherigen Viermastanlage mit je 26 Scheinwerfern (HQL 2000 Watt) und einer horizontalen Beleuchtungsstärke von weniger als 500 lx reichte nur für Übertragungen von Veranstaltungen auf dem Spielfeld in Schwarzweiß-Technik.

Die Aufgabenstellung für die neue Flutlichtanlage beinhaltet die neuen Kriterien, die beim Entwurf zu berücksichtigen waren. Die wichtigsten sind:

- die Durchführung von Farbfernsehübertragungen
- die Ausleuchtung des gesamten Stadionovals (Spielfeld und Leichtathletikanlagen)
- die Beachtung neuer technischer Kriterien und Planungsrichtlinien für die Gestaltung von Beleuchtungsanlagen in Sportstätten
- die städtebaulich-gestalterischen Aspekte der Gesamtanlage bei Berücksichtigung vorhandener baulicher Gegebenheiten (Dammneigungen, Baugrundbeschaffenheit u. ä.)
- Planung der Anlage auf der materiell-technischen Basis des Bezirkes Leipzig.

Schwerpunkt beim Entwurf der größten Flutlichtanlage der DDR bildeten die Einhaltung der Forderungen der TGL 200–0617/11: „Beleuchtung mit künstlichem Licht; Sportstättenbeleuchtung" sowie internationale Normen, Richtlinien und Erfahrungen beim Bau ähnlicher Anlagen.

Alle genannten Veröffentlichungen gehen bei einer farbfernsehgerechten Anlage von einer vertikalen Beleuchtungsstärke in Richtung Kamera E = 2000 lx sowie von einer Farbtemperatur des Lichtes T_F = 5000 K (Kelvin) bei der Berechnung der Scheinwerferzahl aus.

Bei einem Einsatz von speziellen Hochleistungsscheinwerfern und Halogen-Metalldampflampen (3500 W) mit beschleunigter Wiederzündung wurden für die Ausleuchtung des Ovals 560 Scheinwerfer errechnet.

Aus technisch-gestalterischen Erwägungen wurde die Gesamtzahl der Scheinwerfer auf 576 Stück erhöht, so daß auf jedem der Maste 144 Scheinwerfer installiert werden.

Als Sicherheitsbeleuchtung wurden nach TGL 200–0636 für alle Evakuierungswege und Zuschauerstehplätze 15 Scheinwerfer ermittelt.

Aus statischen Gründen (Symmetrie der Windangriffsflächen) wurde die Zahl der Scheinwerfer auf 20 je Mast erhöht, somit eine Gesamtzahl von 80 Anleuchtern zu je 1000 Watt.

Jedem der vier Maste wurde eine spezielle Schaltstation zugeordnet, in denen die masteigenen Trafos, die Schalt- und Vorschaltgeräte der Scheinwerfer untergebracht sind.

Damit eine Blendung der Zuschauer auf den Tribünen durch die jeweils gegenüberstehenden Masten weitestgehend vermieden wird, wurde der Vertikalwinkel von 25° von der Stadionlängsachse bis Unterkante der Beleuchterbühnen ermittelt.

In Auswertung mehrerer theoretischer Varianten sowie bereits ausgeführter Flutlichtanlagen und unter Berücksichtigung baugrundmechanischer und montagetechnologischer Aspekte erwies sich die vorliegende Lösung als die funktionell-gestalterisch wie material-ökonomisch günstigste Lösung für das Zentralstadion.

Bei der Gestaltung der Mastanlagen wurde großer Wert auf die Fortführung der Dammneigung des Stadions, einer filigranen Gestaltung der Masten, vor allem in den Auflagerbereichen, und einer Integration der Beleuchterbühnen in die Fachwerkkonstruktion der Maste gelegt. Die optische Wirkung aller vier Maste bewirkt eine enorme Steigerung der Konturen des Stadionkessels sowohl in der Tag- als auch der Nachtwirkung. Das Gesamtgewicht der vier Maste beträgt 291 t; das Gewicht einer Beleuchterbühne 15,7 t. An Spannstahl je Mast wurden 4,25 t eingesetzt.

Die Konstruktions- und Herstellungszeit des Stahlbauteils betrug bei ständiger Konsultation aller beteiligten Partner jeweils zwei Monate.

Städtebauliche Einordnung und Gestaltung der Gesamtanlage:
Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig
Dipl.-Ing. Wolfgang Horn, Architekt BdA/DDR

Statik und Konstruktion:
Ingenieurbüro Karlheinz Neumann, Berlin

Technische Beratung und Prüfung:
Ministerium für Bauwesen
Staatliche Bauaufsicht, Abteilung Metallbau
Dr.-Ing. Manfred Fischer

Werkstattzeichnungen und Herstellung:
VEB Metalleichtbaukombinat, Werk Leipzig
Ingenieur Günther Kalkhof
Ingenieur Hans Wenge

Montageprojekt und Montage:
VEB Industriemontagen Leipzig
Dipl.-Ing. Wolfgang Bärwaldt
Dipl.-Ing. Wilfried Henschker

Beleuchtungsprojekt und Ausführung:
VEB Beleuchtungsanlagenbau Halle
Ingenieur Siegfried Grigat
Ingenieur Dieter Schuster

Primärversorgung Elektroenergie:
PGH Licht und Kraft Leipzig
Hochschulingenieur Gerd Nagel
Ingenieur Gerd Goldschmidt

Lichttechnische Beratung:
VEB NARVA Berlin
Dipl.-Ing. Roland Baer

Projektierung und Ausführung Mastschaltstation und Fundamente:
VEB Bau- und Montagekombinat Süd
Kombinatsbetrieb Industrieprojektierung Dresden
Kombinatsbetrieb Industriebau Leipzig
Ingenieur Dieter Weimershauß
Ingenieur Peter Carl

Mitarbeit:
Rat der Stadt Leipzig, Generalauftragnehmer
Ingenieur Bernhard Schön

2

26 400 — 8 000 — 25 900 — 3 100 — 5 400 — 2 500 — 16 500 — 25° — 53° — 30° — 19 500 — 14 700

RÜCKANSICHT — SEITENANSICHT

2
Rückansicht und Seitenansicht 1 : 1000



1

2

Rosentalwald

Rosentalwiese

Leipzig -Gohlis

Leipzig
Zentrum

3



Huftieranlage (Zooschaufenster) im Zoologischen Garten Leipzig

Diplomgärtner Gerhard Scholz, Architekt BdA/DDR
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Leipzig
Dipl.-Ing. Eberhard Göschel, Architekt BdA/DDR
VEB Baukombinat Leipzig

Huftieranlagen

Der Zoologische Garten Leipzig begeht 1978 sein 100jähriges Bestehen. Um auch weiterhin den Leipzigern und den Besuchern der Stadt einen attraktiven und vielseitigen Erholungsbereich zu bieten und um die optimale Nutzung der zur Verfügung stehenden Flächen zu ermöglichen, wird eine etappenweise Rekonstruktion und Erweiterung der Anlagen durchgeführt.

Die im Frühjahr 1976 fertiggestellten Huftieranlagen (Zooschaufenster) stellten eines der wichtigsten Erweiterungsvorhaben dar. Die nach dem Südwesten vorgenommene Zooerweiterung berücksichtigt die städtebauliche Vorgabe, das Rosental als parkartigen Bestandteil des Leipziger Auewaldes, welches als Landschaftsschutz- und Erholungsgebiet für Leipzig große Bedeutung besitzt, räumlich zu erhalten. Das betrifft vor allem die Rosentalwiese mit ihren barocken Konturen, Kulissen und Schneisen, die unter Denkmalschutz stehen.

Diese städtebauliche Vorgabe und die Aufgabenstellung des Zoos, die fordern, eine Gruppenhaltung gleicher oder verschiedener Tierarten zu ermöglichen, fanden ihre Lösung durch die Realisierung eines sogenannten Zooschaufensters. Den Erfordernissen entsprechend, bilden genügend breite und tiefe Wassergräben die Zoobegren-

zung bzw. Einfriedung sowie Wassergräben mit Zwischenwänden die Unterteilung der Freianlagen für die verschiedenen Tierarten.

Diese großzügige Lösung läßt den Zoobesucher über die Tiergehege den gesamten Landschaftsraum Rosentalwiesen und Auewald miterleben. Ferner bietet sich dem Besucher des Rosentals das einzigartige Panorama „Zooschaufenster" an.

Drei einheitliche Huftierhäuser wurden harmonisch in die vorhandene Baumkulisse (alte Zoobegrenzung) eingeordnet. Unmittelbar an diese Häuser grenzen besondere, mit Gittern eingefriedete Gehege für Einzelhaltung, Isolierung und Züchtung.

Für den Bau der Wassergräben wurden grundsätzlich ein Unterbeton B 160 sowie ein wasserundurchlässiger aggressivbeständiger Beton B 225 mit entsprechenden Dehnungsfugen vorgeschrieben.

Das Grabensystem wird von betriebseigenen Brunnen mit Wasser versorgt; es besitzt einen Überlauf und eine Entleerung. Im Winter können diese Gräben auch als Trockengräben ihre Absperrfunktion erfüllen. Das Grabensystem hat insgesamt eine Länge von 750 m.

Die Huftieranlagen umfassen rund 50 000 Quadratmeter, einschließlich der Erschließungswege und Randflächen. Die Gehegegrößen liegen zwischen 6000 und 8500 m². Zwischen Wassergräben und Wegeflächen befinden sich Vegetationsflächen, die, mit Gräsern und niedrigen Gehölzen bepflanzt, die harten Konturen der Betongrabenränder verdecken sollen.

In bestimmten Abständen werden Wegeverbreiterungen bis an die Wassergräben herangeführt. Geländer geben hier dem Zoobesucher die notwendige Sicherheit.

Der Gehegeboden besteht aus widerstandsfähigen Gräsersorten auf Sanddränung. Der Untergrund vor den Tierhäusern (intensiv genutzter Nahbereich) erhielt Großpflaster mit Rasenfugen bzw. Betonplatten mit grober Oberflächenstruktur. Baumbestände innerhalb der Gehege werden durch Gitterkonstruktionen vor Beschädigungen durch Tiere geschützt.

Huftierhäuser

Jedes der drei Huftierhäuser bildet für sich eine funktionelle Einheit. Es ist eine Stallanlage mit mittlerem Futtergang und seitlich zugeordneten Boxen. Jede Box ist durch ein Schiebetor und Freigehegeboxen mit dem eigentlichen Freigehege verbunden. Am Wirtschaftseingang sind seitlich des Mittelganges Futterküche, Saftfutterlager, Einstreulager und Heulager angeordnet.

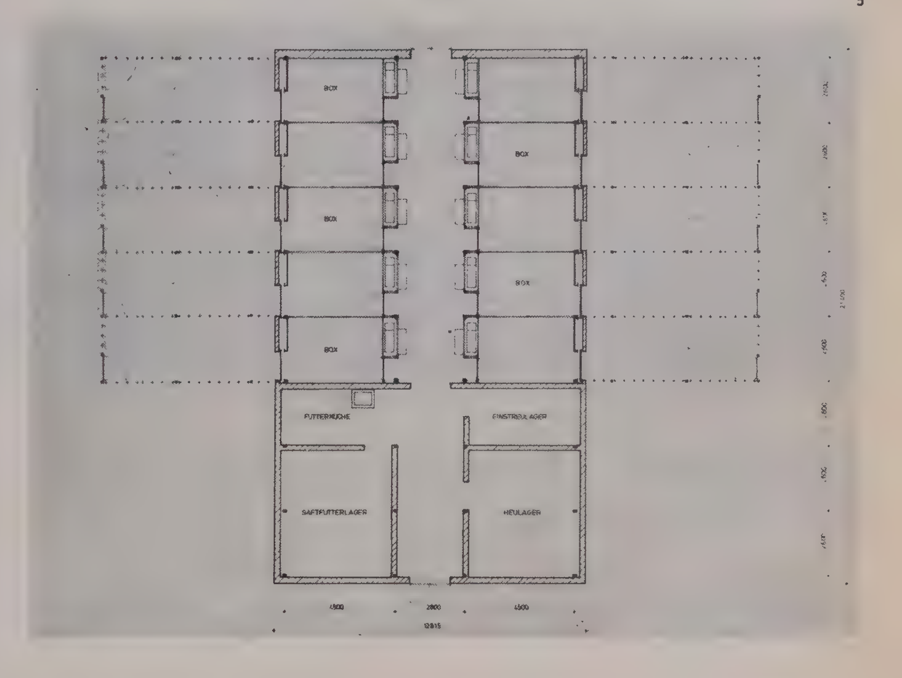
Die tragende Konstruktion wird durch ein Stahlskelett gebildet, welches durch Klinkermauerwerk ausgefacht ist. Als Dachkonstruktion wurde ein Kaltdach angeordnet, wobei die Dachhaut aus Asbestzementwelltafeln besteht und die Stahldecke aus Stahlbetonhohldielen auf Stahlträgerlagen mit aufgelegter Wärmedämmung.

Als Kontrast zur Landschaft, zu Großgrün und Tierbestand wurde ein kubischer, flach gelagerter Baukörper gewählt. Ein horizontales Band aus Asbestzementwelltafeln bildet den oberen Abschluß. Das darunter befindliche schmale Fensterband dient zur Belichtung und Belüftung des Hauses. Als Material für die Außenwände wurde das für den Leipziger Zoo typische Klinkermauerwerk verwendet, welches auch der harten Beanspruchung gerecht wird.



4

5



Angaben zur Bauausführung

Das gesamte Vorhaben wurde durch die Stadtdirektion Naherholung des Rates der Stadt Leipzig im Zusammenwirken mit der Bauleitung des Zoologischen Gartens Leipzig in den Jahren 1970 bis 1976 realisiert.

Wesentliche Teilleistungen von den hochbaulichen, tiefbaulichen und landschaftsgärtnerischen Maßnahmen wurden im Rahmen der volkswirtschaftlichen Masseninitiative durchgeführt.

1 Blick über das Wisentgehege zur Rosentalwiese. Im Hintergrund der Komplex der Karl-Marx-Universität und der Rathausturm

2 Zielplanung für den Zoologischen Garten Leipzig

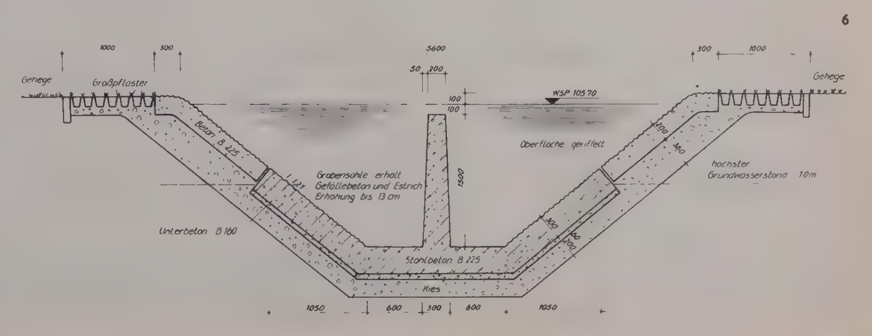
3 Blick auf neugestaltete, attraktive Freiflächenbereiche im Zoologischen Garten

4 Gesamtansicht der Huftieranlage

5 Huftierhaus. Grundriß mit Außenboxen

6 Regelschnitt des Wassergrabens der Huftieranlage. Trennung zwischen zwei Gehegen

6



1

Entwicklung des Naherholungsgebietes Kulkwitz bei Leipzig

Diplomgärtner Siegfried Pluta,
Gartenarchitekt BdA/DDR

1
Blick vom Kulkwitzer See auf einen Teil der Freianlage

2
Zustand des Braunkohlenrestlochs Kulkwitz-Miltitz im Jahre 1964

3
Gestaltungsstudie aus dem Jahr 1975

4
Vogelschauperspektive aus dem Jahre 1968

In der westlichen Randzone der Stadt und in unmittelbarer Nachbarschaft zu dem im Bau befindlichen Wohngebiet Leipzig-Grünau entsteht zur Zeit eines der größten Naherholungsgebiete in der Umgebung der Stadt Leipzig, das Naherholungsgebiet Kulkwitz. Es handelt sich um das Restloch des Braunkohlentagebaus Kulkwitz-Miltitz, dessen Abbau im Jahre 1963 auslief. Wenige Jahre später wurde mit dem Bau der ersten Erholungseinrichtungen begonnen. Heute ist der größte Teil des Ostufers des Sees bereits funktionsfähig und bietet etwa 15 000 Erholungssuchenden Gelegenheit zur Erholung. Die übrigen Uferteile, besonders die westlichen im Bereich Markranstädt werden planmäßig weiter ausgebaut und sollen etwa bis 1985 abgeschlossen sein. Dann wird das Naherholungsgebiet insgesamt rund 25 000 Erholungssuchende aufnehmen können.
Der Ausbau des ehemaligen Braunkohlentagebaues zu einem großzügigen Naherholungsgebiet bedeutet eine wesentliche Verbesserung der aus den landschaftlichen Gegebenheiten resultierenden, relativ ungünstigen Erholungssituation im Bezirk

2



Leipzig, besonders im Ballungsraum Halle-Leipzig und dem Wirtschaftsraum Leipzig-Altenburg.

Analysen und Bilanzen haben ergeben, daß zwischen dem Bestand und dem Bedarf an Erholungsmöglichkeiten im gesamten Bezirk Leipzig, insbesondere jedoch im Großraum der Stadt Leipzig, eine beachtliche Diskrepanz besteht. Es bedarf großer Anstrengungen, das vorhandene Defizit zwischen Bestand und Bedarf erträglich zu gestalten. Diesem Streben kommt in der hochbelasteten Umwelt des Planungsraumes besondere Bedeutung zu.

Eine Möglichkeit, dieses Defizit allmählich abzubauen, besteht in der zielstrebigen Umgestaltung eines Teiles der im Norden, Süden und Westen von Leipzig ausgebeuteten Braunkohlentagebaue zu großzügigen, funktionsgerechten Naherholungsgebieten. Für diese Zwecke eignen sich in erster Linie die im Abbauprozeß entstehenden Restlöcher, sofern sie rechtzeitig und in ausreichendem Maße mit flachen Böschungen ausgestattet worden sind, die sich für eine Badenutzung eignen. Darüber hinaus werden aber auch Flächen für die Anlage von Wäldern benötigt.

Selbstverständlich bedürfen diese Planungen einer exakten Abstimmung mit den Anforderungen der übrigen Wirtschaftsbereiche im Territorium, z. B. der Landwirtschaft, Wasserwirtschaft und Industrie, um eine ausgewogene und proportionale Entwicklung der Volkswirtschaft zu sichern.

Diese Aufgabe ist Gegenstand der langfristigen Konzeptionen zur Entwicklung der Bergbaufolgelandschaft, die unter der Leitung der Bezirksplankommission unter Einbeziehung der wichtigsten Planungs- und wirtschaftsleitenden Organe erarbeitet werden. Der augenblickliche Stand der Planung sieht außer dem Restloch Kulkwitz auch im Norden und Süden der Stadt noch ein ganzes System von Restlöchern vor, die zu attraktiven Naherholungsgebieten ausgebaut werden sollen, z. B. den Harthsee, das Zwischenrestloch Espenhain (nördliche Markscheide), das Restloch Cospuden II und das Restloch Zwenkau. Insgesamt ergibt diese Planung eine für Erholungszwecke nutzbare Wasserfläche von mehreren Tausend Hektar und eine ebenso große forstwirtschaftlich genutzte Fläche. Der Zeitpunkt der Realisierung und des Beginns der Nutzbarkeit ist allerdings gestaffelt vom Jahre 1985 bis zum Jahre 2020.

Die Art der Nachnutzung der einzelnen Tagebaue muß möglichst frühzeitig, noch vor Beginn des Abbaues, festgelegt werden, um die Abbautechnologie auf die Erfordernisse der künftigen Nutzung abstimmen zu können (z. B. bezüglich der Böschungsgestaltung, der Kulturbodenwirtschaft und der wasserwirtschaftlichen Probleme).

Grundlage für die Erarbeitung einer Studie für die Gestaltung des Restloches zu einem Naherholungsgebiet war der in Abstimmung mit dem Rat des Bezirkes erteilte

N
MILTITZ
MARK-RANSTÄDT
LAUSEN
GÖHRENZ

1 BADESTRAND
2 LIEGEWIESE
3 SPORT - U. SPIELWIESE
4 ANGELN
5 GASTSTÄTTE.VERKAUF
6 ZELTPLATZ
7 WILDGEHEGE
8 REITSPORT
9 SPORT-ERHOLUNGS-U. TOURISTENZENTRUM
10 WASSERSPORTZENTRUM
11 FREILICHTBÜHNE
12 WALDSPIELPLATZ
13 VOGELSCHUTZWIESE
14 SANITÄRANLAGE
BEST. WOHNGEBIET
GEPL. WOHNGEBIET
BUNGALOWGEBIET
WALD

3

4





5

6



5
Blick von der Wasserfläche auf das Restaurantschiff und den Bereich der Badewiese

6
Teilbereich mit Erholungsbauten (Bungalows im Finnhüttenstil)

7
Teilbereich der gastronomischen Versorgung im Sommer

8
Blick auf die Badewiese

Auftrag des Rates des Kreises Leipzig aus dem Jahre 1967.

Das Bearbeiterkollektiv des Büros für Territorialplanung unter der Leitung des Gartenbauoberingenieurs Horst Walter erarbeitete mit dieser Studie eine überaus wertvolle Grundlage für alle weiteren Planungen und setzte neue Maßstäbe für die Umgestaltung von bergbaugeschädigten Landschaftsteilen zu Naherholungsgebieten.

Die Studie gliedert das gesamte etwa 500 ha große Naherholungsgebiet mit einer Wasserfläche von rund 170 ha in folgende Bereiche:

- Bereich Miltitz (Nordostseite des Sees) für die kurzfristige Feierabend- und Wochenenderholung von rund 8000 Erholungssuchenden mit Badestränden, Sport- und Spieleinrichtungen, Campingplatz sowie den zugeordneten Versorgungseinrichtungen (z. B. Schiffsgaststätte)
- Bereich Lausen (Südostseite des Sees) für rund 8000 Erholungssuchende mit ähnlichen Einrichtungen wie im Bereich Miltitz, darüber hinaus etwa 180 Bungalows für Leipziger Betriebe
- Bereich Markranstädt (Westseite des Sees) für rund 7000 Erholungsuchende mit allen Formen der Naherholung einschließlich touristischer Unterkünfte, Campingplatz, Wassersportzentrum, Badestrand mit Liegewiesen
- Bereich Hochkippe (Südwestseite des Sees) mit Nutzung des dortigen Waldgebietes für den Bau zentraler Ferienobjekte und Einrichtungen für besondere Formen der sportlichen Betätigung (z. B. Reitsport, Hundedressursport, Wandern und Wintersport).

Im Jahre 1975 machte sich auf Grund veränderter Investitionsprogramme eine Überarbeitung dieser Planung erforderlich. Die Bearbeitung erfolgte im Büro für Städtebau.

Zur Durchsetzung und Realisierung dieses Programms wurde durch den Rat des Kreises eine Gebiets- und Aufbauleitung eingesetzt. Diese hat es verstanden, zahlreiche Leipziger Betriebe zur Mitarbeit im Rahmen der Masseninitiative zu gewinnen, so daß die bereitgestellten materiellen und finanziellen Fonds mit hoher Effektivität eingesetzt werden konnten.

Es kann festgestellt werden, daß bei Beibehaltung oder möglicher Steigerung dieses Entwicklungstempos der Ausbau der wichtigsten Einrichtungen etwa Mitte der 80er Jahre abgeschlossen sein wird.

7



8



Neues Plattenwerk für den Bezirk Leipzig

Ingenieur Fritz Penseler, Architekt BdA/DDR
VEB Baukombinat Leipzig
Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung

Generalprojektant:
VEB Baukombinat Leipzig
Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung
Ingenieur Harry Hetzger, KDT
Ingenieur Fritz Penseler, Architekt BdA/DDR
Ingenieur Berthold Schneider, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Reinhard Vollschwitz, Architekt BdA/DDR

Hauptprojektant und bautechnischer Projektant:
VEB Bau- und Montagekombinat Süd
Kombinatsbetrieb Industrieprojektierung Dresden
Dipl.-Ing. Heinz Riedrich, Architekt BdA/DDR
Ingenieur Hans Zetzsche, KDT
Ingenieur Manfred Seifert, Architekt BdA/DDR
Ingenieur Josef Kaschke, KDT

Bautechnischer Projektant:
VEB Industrieprojektierung Dessau
Dipl.-Ing. Rolf Päßler, KDT
Ingenieur Albrecht Glöckner, KDT
Ingenieur Willi Gronau, Architekt BdA/DDR

Investitionsauftraggeber und Generalauftragnehmer:
VEB Baukombinat Leipzig

Hauptauftragnehmer Bau:
VEB Bau- und Montagekombinat Süd
Kombinatsbetrieb Industriebau Leipzig

Hauptauftragnehmer Ausrüstung:
VEB EBAWE Eilenburg, Betriebsteil Leipzig

Technologischer Projektant:
VEB Betonprojekt Dessau

1 Außenwand Deckenkomplex
2 Innenwand-, Ergänzungsteilkomplex
3 Bewehrungskomplex
4 Mischturm
5 Fertigteillager
6 Zentrale Werkstatt
7 Anschlußbahn – Gleisanlage
8 Heizhaus
9 Sand- und Kieslager
10 Zementsiloanlage
11 Sozialgebäude
12 Betriebsgaststätte
13 Werkseingang

1



2

Im Rahmen des vorgesehenen Plattenwerkprogramms, das als Grundlage für die Erfüllung der gestellten Ziele im Wohnungsbau beschlossen wurde, erhält der Bezirk Leipzig ein neues Plattenwerk aus der Produktion des DDR-Maschinenbaus. Die Kapazität des Werkes wird nach Erreichung der projektierten Leistung 4300 Wohnungen je Jahr der Bauweise WBS 70 für eine Gebäudetiefe von 12 000 mm betragen. Einbezogen sind auf der Basis des gleichen Elementesortiments Feierabendheime und Wohnheime für ältere Bürger.

Weiterhin ist vorgesehen, Elemente für den Gesellschaftsbau in einer speziell dafür entwickelten Batterieform des Instituts für Technologie und Mechanisierung der Bauakademie der DDR zu produzieren.

Das Werk einschließlich aller Nebenanlagen und der standortbedingten Gegebenheiten wird auf einer Gesamtfläche von 25 Hektar errichtet. Die bebaute Fläche der Hallen für Produktion, Lager und Werkstätten sowie Mischturm beträgt 38 800 m^2.

Die Jahresproduktion an Festbeton beläuft sich auf rund 165 000 m^3.

Einordnung und Gestaltung

Die Standortwahl erfolgte nach ökonomischen und technisch-technologischen Gesichtspunkten, wobei unter anderem folgende Kriterien maßgebend waren:

Rohmaterialtransport
Reichsbahnanschluß
Lage zu den bisher geplanten und künftig noch zu erwartenden Wohnungsbaustandorten
Geländeangebot, um das Werk größenmäßig einordnen zu können.

Im Ergebnis der durchgeführten Untersuchungen wurde ein Standort im Norden Leipzigs an der Reichsbahnstrecke Leipzig–Berlin nördlich der Autobahn Halle–Dresden ausgewählt. Nicht zuletzt bietet dieser vorgesehene Standort gemeinsam mit dem ganz in der Nähe liegenden bereits bestehenden Plattenwerk Neuwiederitzsch die Möglichkeit, die Vorfertigungskapazität des Baukombinates Leipzig in diesem Raum zu konzentrieren.

Für die Einordnung des Komplexes waren am Standort maßgeblich:

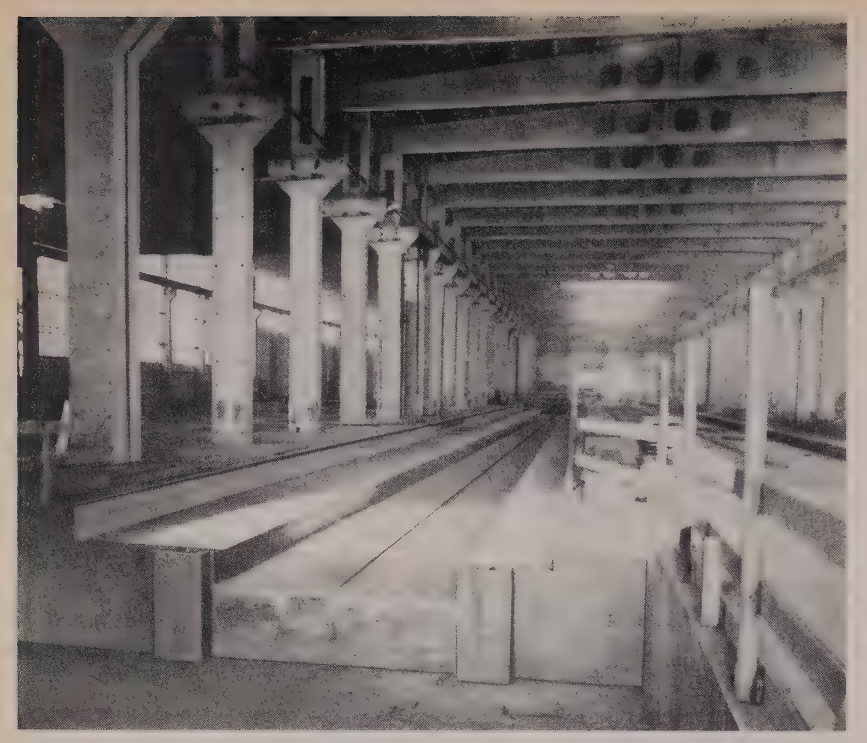
die Lage zum Bahnanschluß unter Beachtung der notwendigen Werksanschlüsse
die Höheneinordnung bei leicht hängigem Gelände.

Die Gestaltung des Werkkomplexes erfolgte auf der Grundlage einer technologischen Grobkonzeption und in enger Zusammenarbeit zwischen Technologen und bautechnischen Projektanten.

Entscheidend für die Anordnung der Produktionsgebäude und Anlagen sowie der übrigen Gebäude war die Gewährleistung eines optimalen Funktionsablaufes des Produktionsprozesses, so daß vom ankommenden Zuschlagstoff bis hin zur Einlagerung der fertigen Elemente ein durchgängiger, vorwiegend in gleicher Richtung verlaufender Produktionsfluß entsteht und eine Entflechtung des innerbetrieblichen Verkehrs – vor allem der Schwerlastzüge – bei

1
Übersicht über den Gesamtkomplex des Plattenwerks Leipzig
1 Außenwand- und Deckenkomplex
2 Innenwand- und Ergänzungsteilkomplex
3 Bewehrungskomplex
4 Mischturm
5 Fertigteillager
6 zentrale Werkstatt
7 Anschlußbahn
8 Heizhaus
9 Sand- und Kieslager
10 Zementsilo
11 Sozialgebäude
12 Betriebsgaststätte
13 Werkseingang

2
Blick auf die Südseite des Produktionsgebäudes



3 Teilansicht einer Fertigungslinie (im Bau)

der Anlieferung der Rohstoffe und Auslieferung der Elemente gegeben ist.

Der Produktionskomplex mit seinen zwei dreischiffigen Hallen und dem zwischen beiden Hallen angeordneten Mischturm ist das Herzstück und zugleich die Dominante des Werks und prägt dadurch weitgehend das Gesicht der Gesamtanlage.

Soweit es die Technologie einerseits und die Bedingungen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes unter Einhaltung der ökonomischen Kennwerte andererseits zuließen, wurde versucht, einen möglichst kompakten Hallenkomplex zu schaffen.

Gestalterisch weist das Werk durch die Anwendung der Stahlbeton-Montagebauweise mit der großflächigen, kittlosen Verglasung die typischen Merkmale des Industriebaus auf, wobei durch die Band- und Rohrbrücken eine gewisse plastische Wirkung gegeben wurde. Die farbliche Gestaltung der Fassaden des Komplexes wird auf der Grundlage eines Farbprojektes ausgeführt.

Bebauungskonzeption

Die Bebauungskonzeption läßt sich im wesentlichen in drei Bereiche unterteilen:

- alle Gebäude und Anlagen der Produktion, die mit dem vorbeschriebenen Produktionsfluß im Zusammenhang stehen
- den Eingangsbereich mit dem Mehrzweckgebäude, in dem Verwaltungs- und Sozialräume sowie das Baustofflabor untergebracht sind. In diesem Bereich wird auch die noch geplante Betriebsgaststätte errichtet.

Dem Betriebseingang vorgelagert werden ein Parkplatz und eine Bushaltestelle mit Buswendeplatz. Die straßenseitige Anbindung erfolgt über eine Zufahrtsstraße an die Fernverkehrsstraße 2.

- den Bereich der Versorgungsanlagen, die im wesentlichen an der Peripherie des Werkes angeordnet sind.

Funktionelle Lösung

Der Antransport des Rohmaterials erfolgt sowohl durch die Eisenbahn, wobei die Waggons in einer bestehenden, neu konzipierten Wagenübergabestelle bereitgestellt werden, als auch mit Lkw.

Im Zuschlagstofflager wird das Material nach Fraktionen getrennt gelagert und gelangt über Unterflurabzugskanal und Bandbrücke zum Mischturm. Das Lager wird von einem Portalkran mit einer Spannweite von 40 m bedient.

Der Zement wird von den zwei Silos, die verschiedene Sorten Zement enthalten, über pneumatische Förderleitungen, die auf Rohrbrücken liegen, ebenfalls zum Mischturm befördert. Auf dieser Rohrbrücke gelangt das Trennmittel zu den technologischen Linien.

Die Betonherstellung im Mischturm erfolgt in vier 1500-Liter-Mischern. Der Frischbeton wird mit elektrisch betriebenen Kübelwagen zu den Bedarfsstellen in den Linien transportiert. Am Mischturm wird ferner die Möglichkeit der Frischbetonentnahme für begrenzten Bedarf außerhalb des Werkes vorgesehen.

In einem Hallenkomplex sind die Außenwand- und Deckenfertigung in je einer Fließlinie mit Ausrüstungen des AC-Systems installiert. Zwischen beiden Linien erfolgt die Schnellerhärtung in einem Dreietagenwärmetunnel, der als Import aus der ČSSR geliefert und montiert wird. Durch Hub- und Verschiebetechnik werden die Formenwagen mit den Elementen innerhalb der Fließlinie transportiert. Die Komplettierung der Geschoßaußenwände erfolgt taktweise an einer Rolltraversenbahn, bei gleichzeitigem Transport in das Fertigteillager. Alle anderen Elemente werden auf Ausfahrpaletten über Unterflurwindeanlagen bis in die Kranbahnbereiche des Fertigteillagers transportiert.

Im anderen Hallenkomplex werden in Batterieformen Innenwandelemente und in Kipp- und Sonderformen Ergänzungselemente gefertigt. Im Plattenwerk Leipzig wird das Dachsystem der WBS 70 oberflächenvergütet hergestellt und ist somit nach der Montage sofort wasserführend; damit entfallen traditionelle Dacheindeckungsarbeiten auf den Baustellen.

Das Fertigteillager ist den Hallen vorgelagert. Es besteht aus drei Kranbahnen, die mit je einem oder zwei 8-Mp-Brückenkranen bestückt sind. Die Größe des Lagers wurde für 15 Richtsatztage ausgelegt. Der Abtransport der Elemente erfolgte sowohl durch Straßenfahrzeuge als auch durch die Eisenbahn. Für beide Varianten sind Verladestraßen vorgesehen; die mit Elementen beladenen Paletten werden jeweils mit Querrolltechnik auf die Transporteinheiten gezogen.

Sämtliche für die Elemente benötigte Bewehrung wird im Komplex Betonstahllager und Bewehrungsvorfertigung produziert und mit Fahrzeugen des innerbetrieblichen Transports an den Einbaustellen sortimentsgerecht und einbaufertig bereitgestellt.

Konstruktive Lösung

Für alle Hallenbauten wurde die Stahlbetonskelett-Montagebauweise mit Hallentiefen von 18 000 mm und 24 000 mm gewählt. Die Systemhöhen betragen für die Produktionshallen 12 000 mm. Für den Komplex der Bewehrungsvorfertigung und das Stahllager, der mit dem zentralen Lager und dem Dämmstofflager eine Einheit bildet, wurden Gebäudetiefen von 12 000 mm und 24 000 mm sowie Systemhöhen zwischen 3600 mm und 10 400 mm festgelegt.

Sofern es die Technologie in der Umsetzung auf die Bauhülle zuließ, wurde die Fertigteilbauweise vorgesehen. Lediglich die Trafostation und einige Nebengebäude wurden in monolithischer Bauweise errichtet. Das Mehrzweckgebäude wurde als erstes Teilobjekt mit Elementen des Schulbaus errichtet und diente während der Bauzeit als Baustelleneinrichtung.

In den beiden Produktionshallen und der Halle für Bewehrungsvorfertigung wurden jeweils mehrgeschossige Einbauten vorgesehen, in denen entsprechend den Erfordernissen technische Räume, Meisterräume, Sanitäranlagen und Räume für die Pausenversorgung untergebracht sind.

Die Belichtung und natürliche Lüftung der Hallen erfolgen durch große kittlose Glasflächen und in bestimmten Bereichen über das Dachoberlicht. Für den Produktions- und Bewehrungskomplex wurde eine den technologischen Anforderungen entsprechende Be- und Entlüftungsanlage mit unterschiedlichem Luftwechsel geplant.

Versorgungskonzeption

Wärmeversorgung:

Es wurde ein Heizwerk mit sechs KWK 2-Kesseln und einer Gesamtkapazität von 48 Tonnen je Stunde auf Braunkohlenbrikettbasis errichtet.

Da das Heizwerk zeitlich erst später einzuordnen war, wurde sowohl für die Baustellenbeheizung als auch für die Versorgung der anlaufenden Produktion mit technologischem Dampf ein umsetzbares Heizwerk errichtet.

Wasserversorgung:

Die Eigenwasserversorgung wurde durch die Schaffung von zwei Brunnen mit Vorratsbehältern sowie Aufbereitungs- und Druckerhöhungsanlage gesichert.

Entwässerung:

Es wurden drei Entwässerungssysteme konzipiert, die über eine Kläranlage bzw. ein Regenrückhaltebecken sowie über eine Primärleitung in einen Vorfluter geleitet werden.

Gedanken zur Klärung der Beziehungen zwischen Arbeitsumweltgestaltung und Industriearchitektur

Prof. Dr. sc. techn. Karl-Heinz Lander
Leiter des Bereichs Industrie- und Landwirtschaftsbauten
Sektion Architektur der TU Dresden

Die Gestaltung in der Projektierungspraxis ist im Regelfall das Resultat eines Vorganges der darstellenden Geometrie, d. h. der Projektion aus Gebäudegrundriß und Gebäudeschnitt.

Sicher sind bei der Grundriß- und Schnittentwicklung Gestaltungsprinzipien zur Anwendung gekommen – die Erscheinung des Bauobjektes als ästhetische Raumkörperkomposition bzw. als ästhetische Flächengliederung ergibt sich aber in der Regel zufällig.

Gestaltung im architekturtheoretischen Sinne ist aber das Resultat eines schöpferischen Vorganges, welcher die Übereinstimmungsherbeiführung von Inhalt und Form auf der Grundlage von rationellen und ästhetischen Prinzipien als Einheit (also Inhalt – Form – Einheit) zum Ziel hat.

Mit anderen Worten, der Inhalt, fixiert durch die gesellschaftliche Aufgabenstellung, bestimmt die Form, d. h. sie muß allumfassend den sozialen und technischen Nutzungsprozessen entsprechen. Der Inhalt wird aber gleichfalls über die Formerscheinung als Ausdruck eines gesellschaftlichen Anliegens durch den Menschen wahrgenommen, d. h. die Form besitzt eine das gesellschaftliche Bewußtsein beeinflussende Wirkung.

Wenn das Resultat des Gestaltungsprozesses so grundlegend durch den Inhalt bestimmt wird, stellt sich im weiteren die Frage, ob der Anspruch nach der Einheit von Inhalt und Form nur speziellen Bauaufgaben vorbehalten ist oder bei allen Bauobjekten der Industrie erfüllt werden muß.

In der sozialistischen Gesellschaft steht der Mensch im Mittelpunkt aller Betrachtungen und die Umwelt im weitgefaßten Sinne muß seinen materiellen und ideellen Bedürfnissen gerecht werden. Sie muß also über den Prozeß der komplexen Gestaltgebung eine gesellschaftliche und individuell konkrete Anpassung erfahren.

Alle baulichen Objekte müssen sich folglich, wenn sie durch den Menschen genutzt oder wahrgenommen werden, durch allumfassende Qualitäten der Inhalt-Form-Einheit auszeichnen!

Diese Feststellung verdeutlicht, daß auch – oder gerade deshalb – der Prozeß des Produzierens nicht nur seine funktionell-rationelle Seite hat, sondern auch nach psychologischen, physiologischen und landeskulturellen Gesichtspunkten gestaltet werden muß, ohne daß dadurch von der Wirtschaftlichkeit im Technologischen Abstriche gemacht werden dürfen.

Aus diesen Zielen und Abhängigkeiten ergibt sich zwangsläufig der Standpunkt, Soziales und Technisches der industriellen Produktion als unter sozialistischen Arbeitsbedingungen Vereinigtes zu betrachten und die aus diesem Zusammenwirken resultierenden materiell-praktischen und ideell-ästhetischen Forderungen mit Hilfe der Maxime der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation, der sozialistischen Arbeits- und Landeskultur als objektbezogene Gestalt der Arbeitsumwelt, zu realisieren.

Dieser Standpunkt verdeutlicht, daß im Begriff Arbeitsumweltgestaltung alle Gestaltkomponenten, die vielfältig und vielschichtig in produktiven Tätigkeiten enthalten sind, ihre Vereinigung finden. Daraus resultiert im weiteren die Frage, ob eine Berufssparte die Aufgabe, die Arbeitsumwelt komplex zu gestalten, zu verwirklichen vermag oder ob nur im kollektiven Zusammenwirken unterschiedlicher Fachdisziplinen die vielfältigen Gestaltqualitäten herausbildbar sind.

Die Antwort auf diese aufgeworfene Frage, wer was zu gestalten hat, resultiert letztlich aus dem Prozeß und den Elementen der produktiven Tätigkeit selbst.

Der Produktionsprozeß beinhaltet die grundlegenden Elemente:

- die Arbeit des Menschen (Mensch als Hauptproduktivkraft)
- den Arbeitsgegenstand (Rohstoffe, Halbzeuge)
- die Arbeitsmittel (Maschinen, Bauwerke).

Zeitliche Komponenten sind dabei z. B.:
Stufen der Rohstofflagerung
Stufen der Produktionsvorbereitung
Stufen der unmittelbaren Produktion und
Stufen der Fertigwarenlagerung.

Die gegenständlichen und zeitlichen Komponenten der industriellen Produktion bedingen:

- die Fixierung und Gestaltung der Produktionsmittel
als Produktionsinstrumente (Maschinen)
als Produktionsstufen (Arbeitsabschnitte) und
als Produktionsabläufe (zeitliche und räumliche Verkoppelung der Arbeitsabschnitte)
durch Maschineningenieure, Technologen und Formgestalter;
- die Fixierung und Gestaltung der menschlichen Tätigkeiten
als Mensch-Maschine-Beziehungen und
als Mensch-Mensch-Beziehungen
durch Maschineningenieure, Formgestalter, Arbeitswissenschaftler und Soziologen;
- die Fixierung und Gestaltung der Reproduktionsmaßnahmen für die Beschäftigten
als soziale Betreuungs- und Versorgungskomplexe
durch Hygieniker, Mediziner und Soziologen.

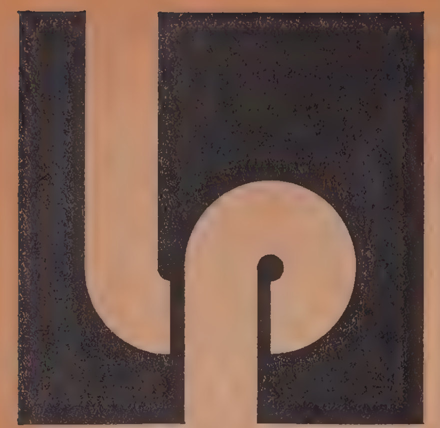
Alle die genannten Fachsparten gestalten also spezifische Bereiche, die wiederum in den Industriebauwerken ihre strukturelle Vereinigung durch Formen der Kombination und der Integration finden bzw. finden müssen, da die baulichen Objekte vom Ursächlichen her Hüllen sind, die als solche eine Schutzfunktion zu gewährleisten haben.

Aus dem notwendigen Vereinigungsprozeß der Gestaltspezifika, aus der ursächlichen Schutzfunktion der Umhüllung und aus der gesellschaftlichen Bedeutung des Gebauten resultieren die Aufgaben des Industriearchitekten, die in der Übereinstimmungsherbeiführung von Nutzungsfunktionen und Bauwerkseigenschaften als Industriearchitektur liegen, so daß der Prozeß der industriearchitektonischen Gestaltung eine Schlüsselstellung im Prozeß der Arbeitsumweltgestaltung, besonders unter den Bedingungen der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und der Schaffung grundlegender Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zur kommunistischen Gesellschaft, einnimmt.

Damit sind die Stellung der Industriearchitektur und die Verantwortung des Industriearchitekten im Komplex der Arbeitsumweltgestaltung als die grundlegende Klammerfunktion und schöpferische, vielseitige, spezifische Faktoren integrierende Tätigkeit bestimmt.

Blick auf das neue Werk für Spezialdrähte in Mittweida





Lehre und Praxis

Mit Wirkung vom 1. 1. 1977 wurden die Hochschule für Bauwesen und die Ingenieurhochschule Leipzig zur

TECHNISCHEN HOCHSCHULE LEIPZIG

vereinigt. Das Wissenschaftsprofil der neuen Hochschule ist polytechnisch orientiert und wird in Lehre und Forschung vorrangig von technologischen und betriebswirtschaftlichen Aufgabenstellungen geprägt.
Die Ausbildung der Studenten in funktioneller und gestalterischer Hinsicht wird u. a. in der Sektion Ingenieurbau durchgeführt.



Einheit von Lehre und Praxis und ihre Auswirkungen im Territorium

Hochschuldozent Dr.-Ing. G. Fankhänel
Technische Hochschule Leipzig
Sektion Ingenieurbau

Die Erhöhung des Niveaus der Ausbildung ingenieurtechnischer Kader ist eine der Grundvoraussetzungen für die Lösung der vom IX. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gestellten Aufgabe zur weiteren Verbesserung der Planung und Leitung der Volkswirtschaft. Erich Honecker führte im Bericht des ZK der SED an dem IX. Parteitag unter anderem aus: „Vor uns steht die Aufgabe, den planmäßigen Ausbau der Projektierungs- und Konstruktionskapazitäten zu beschleunigen sowie auch ihrer Leistungsentwicklung durch Rationalisierung größte Beachtung zu schenken". Weiterhin wird im Bericht auf eine Kontinuität in der Festigung der Beziehungen zwischen Wissenschaft und Produktion hingewiesen.
Diese Kontinuität findet ihren Niederschlag auch in einer ständigen Verbesserung der Qualität auf dem Gebiet der Einheit von Lehre und Praxis, die ein Grundprinzip für die Erhöhung der eigenschöpferischen Tätigkeiten der Studenten als wesentliches Merkmal in ihrer Entwicklung zu sozialistischen Persönlichkeiten ist.
Um Voraussetzungen zu schaffen, daß Hochschulabsolventen in der Praxis relativ kurzfristig produktionswirksam werden, ist es erforderlich, im Studienprozeß eine immer stärkere Verkopplung der Wissensvermittlung mit Formen der Wissensaneignung vorzunehmen, deren Ergebnisse für die Praxis in verwertbaren Dokumentationen zum Ausdruck kommen.
Die sich ständig weiterentwickelnde Einheit von Lehre und Praxis und ihre Auswirkung im Territorium soll am Beispiel der Arbeiten, die im Rahmen der zwischen dem Rat der Stadt Leipzig und der ehemaligen Hochschule für Bauwesen Leipzig abgeschlossenen Vereinbarung an der Sektion Ingenieurbau durchgeführt wurden, dargestellt werden.
In Form von Beleg- und Diplomarbeiten sowie im Ingenieurpraktikum wurden in Abstimmung mit Planungs- und Projektierungseinrichtungen sowie Baubetrieben des Territoriums Leipzig von Studenten Studien zu nachfolgend aufgeführten Komplexen angefertigt:

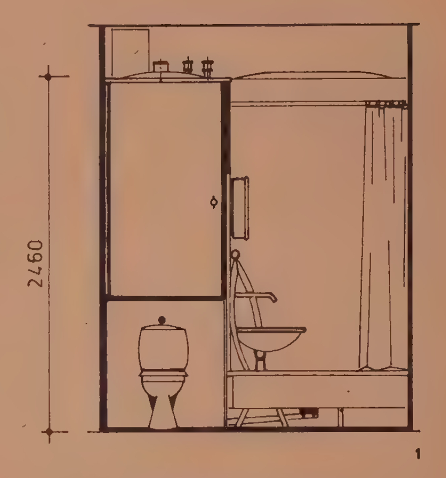
- Anwendungsmöglichkeiten der 2-Mp-Wand-Skelettbauweise für Versorgungs- und Dienstleistungsobjekte in Neubaugebieten unter spezieller Berücksichtigung ihrer Anwendungsmöglichkeiten für das Neubaugebiet Leipzig-Grünau. Diese bilden gleichzeitig einen Beitrag zur Erzeugnisentwicklung im VEB Baukombinat Leipzig
- Lösungsvarianten für Versorgungseinrichtungen in Rekonstruktionsgebieten einschließlich der Modernisierung der Altbausubstanz unter besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendungsmöglichkeiten in der Leipziger Ostvorstadt
- Funktionslösungen mit Konstruktionsvorschlägen für einen weitgehenden Einsatz von vorgefertigten Bauelementen bei der Modernisierung der Altbausubstanz unter dem Aspekt der Minimierung des Arbeitszeitaufwandes
- Landeskulturell optimale Führung und Eingliederung der S-Bahn-Trasse in Leipzig-Grünau sowie eine funktionell günstige Gestaltung und Nutzung der beiderseits der Trasse anschließenden Flächen
- Entwässerungskonzeption für Leipzig-Grünau
- Grundsatzlösungen zur Grundwasserabsenkung und für die druckwasserhaltende Dichtung des Schildvortriebes für den Regenwassersammler Leipzig-Grünau sowie für die Kreuzungsbauwerke des Schildvortriebes im Stadtzentrum Leipzig.

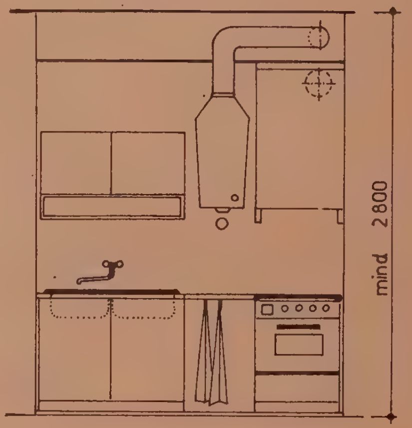
Aufbauend auf den bisher gemachten Erfahrungen und in Auswertung der erzielten Ergebnisse gemeinsam mit den Praxispartnern wird in den Wissenschaftsbereichen der Einheit von Lehre und Praxis großes Augenmerk beigemessen. Dabei wird auf eine pädagogische, psychologische und methodische Aufbereitung von Praxisaufgaben in Abstimmung mit den zu vermittelnden Stoffeinheiten und den von den Studenten zu bewältigenden Übungskomplexen größter Wert gelegt.
Es zeigte sich, daß sich bei den Studenten durch eine zielgerichtete und aufeinander abgestimmte Anleitung und Betreuung durch Hochschullehrer und Mentoren der Praxispartner der Anteil an anwendungsfähigem Wissen und die Fähigkeiten und Fertigkeiten für eine weitaus selbständigere Arbeitsweise wesentlich erhöht werden können. Damit leisten die Studenten einen abrechenbaren Beitrag zur Unterstützung des sozialistischen Bauwesens bei der Lösung der umfangreichen Aufgaben zur Erfüllung unseres Volkswirtschaftsplanes.

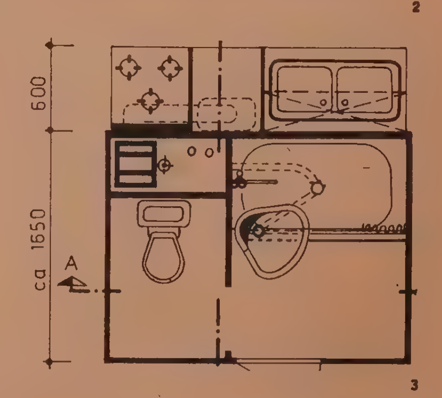
Studentisches Projektierungs- und Rationalisierungsbüro bearbeitet Aufgaben des Territoriums

Dr.-Ing. W. Pfeifer
Technische Hochschule Leipzig

Das Studentische Projektierungs- und Rationalisierungsbüro arbeitet als ständige wissenschaftlich-technische Einrichtung der Technischen Hochschule Leipzig.
Diese Einrichtung wurde 1974 an der damaligen Hochschule für Bauwesen in Zusammenarbeit zwischen Hochschulleitung, FDJ-Grundorganisationsleitung und dem Projektierungsbüro des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen (MHF) ins Leben gerufen.
Im Studentischen Projektierungs- und Rationalisierungsbüro, das vom Projektierungsbüro des MHF angeleitet wird und in







Sanitärzelle aus der ČSSR. Typ B4/DDR

1
Schnitt AA/Ansicht Bad und WC

2
Ansicht Kochstelle

3
Grundriß

enger Zusammenarbeit mit den Hochschullehrern arbeitet, wird das theoretisch erworbene Wissen unter einem hohen Grad an Eigenverantwortung praktisch angewendet und schafft gleichzeitig Bewährungssituationen und Erfolgserlebnisse. Die konstruktiven und technologischen Fähigkeiten und Fertigkeiten werden in kollektiver Arbeit geschult.

In dem Maße, wie es gelingt, die Studenten in Übereinstimmung mit dem Ausbildungsziel und den Aufgabenstellungen der Projektierungspraxis in die Lösung volkswirtschaftlicher Aufgaben einzubeziehen, wird gleichzeitig eine Form wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit zur Unterstützung des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses wirksam sowie ein Erfordernis unserer sozialistischen Praxis und des Hochschulwesens erfüllt.

Das Studentenbüro bearbeitet Rationalisierungsaufgaben der Pläne Wissenschaft und Technik der TH und der Praxisbetriebe sowie Projektdokumentationen für zweigtypische Investitionsmaßnahmen des Neu- und Ausbaus sowie der Erweiterung und Rekonstruktion.

Ein Beispiel der hervorragenden Leistungen der Studenten ist die Bearbeitung der Projektunterlagen für die Modernisierung der Wohngebäude Zwenkauer Str. 1 und 3 im Leipziger Stadtbezirk Süd mit dem Einbau der Sanitärzelln B-4/DDR.

Die Zelle wurde als Innenbad mit WC in den Grundriß eingeordnet, wobei an der Zellenrückwand außenseitig die technische Kücheneinrichtung angeschlossen wird.

Durch diese Maßnahmen werden 20 Wohnungen der Altbausubstanz modernisiert und instand gesetzt. Damit wurde ein guter Beitrag zur Verbesserung der Wohnbedingungen in Gebäuden gegeben, die um die Jahrhundertwende errichtet wurden.

Modernisierungsobjekt Leipzig, Zwenkauer Straße 1

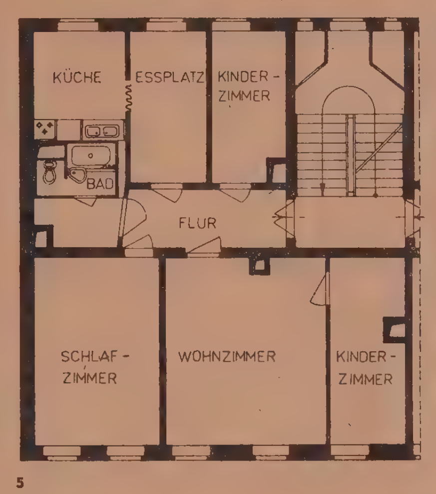
4
Blick in die Sanitärzelle

5
Grundriß nach der Modernisierung

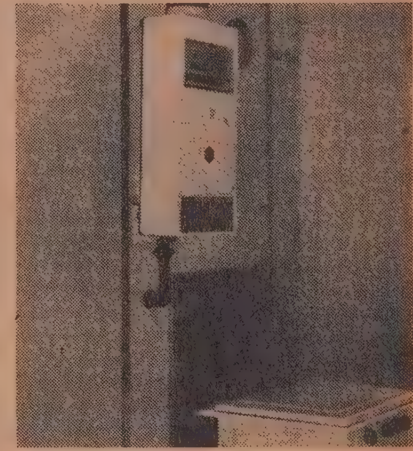
6
Blick in die Kochstelle



4



5



6

Studentisches Leben im Studentenklub der Technischen Hochschule Leipzig

Dr.-Ing. W. Pfeifer
Technische Hochschule Leipzig

Die Studenten der Technischen Hochschule Leipzig besitzen in unmittelbarer Nähe ihrer Internate im Stadtbezirk Leipzig Süd, Friederikenstraße, einen Studentenklub.

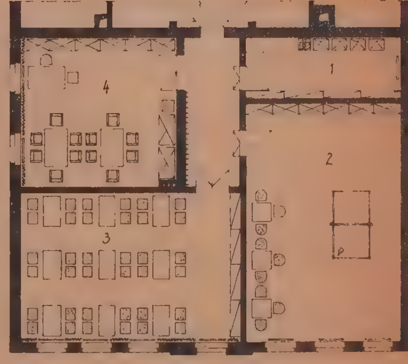
Dieses geistig-kulturelle Zentrum des Studentenlebens wurde von den Studenten selbst geschaffen, indem sie in den Jahren 1973/74 eine vorhandene Turnhalle ausbauten.

Anläßlich des 25. Jahrestages der DDR wurde dieses Kleinod für die Freizeitgestaltung der Studenten eingeweiht. Seitdem werden monatlich durchschnittlich 30 Veranstaltungen durchgeführt, die aus dem kulturellen Leben der Technischen Hochschule nicht mehr wegzudenken sind. Es zeichnet sich jetzt schon ab, daß dieses Gebäude bald eine Erweiterung erfahren muß.

Planträger:
Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen
Investitionsauftraggeber:
Hochschule für Bauwesen Leipzig
Projektant:
Projektierungsbüro des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen
Entwurf:
R. Velebil, Architekt BdA/DDR
Statik:
Dipl.-Ing. W. Trommer
Technische Gebäudeausrüstung:
Ingenieur R. Schilde
Bauwirtschaft:
Ingenieur K. Wittke



7



9

Studentenklub

7|8
Teilbereich der Diskothek

9
Obergeschoß
1 Filmklub
2 Hobbyraum
3 Seminarraum
4 Klubleitung

10
1 Diskothek
2 Bar
3 Imbißraum



8



10



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Bauingenieur Kurt Lüdecke, Plauen,
2. Juli 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Erwin Illichmann, Belzig,
5. Juli 1907, zum 70. Geburtstag

Innenarchitekt Sergej-Alexander Seyffart, Rostock-Warnemünde,
5. Juli 1912, zum 65. Geburtstag

Architekt Heinz Endregat, Güstrow,
6. Juli 1912, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Arch. Prof. Hermann Räder, Weimar,
6. Juli 1917, zum 60. Geburtstag

Architekt Walter Bär, Sangerhausen,
8. Juli 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Gerhard Pötschke, Wilthen,
10. Juli 1912, zum 65. Geburtstag

Architekt Siegfried Wohlfahrt, Markkleeberg,
10. Juli 1912, zum 65. Geburtstag

Architekt Oskar Sauer, Dresden,
11. Juli 1887, zum 90. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Willy Hübner, Erla,
15. Juli 1907, zum 70. Geburtstag

Innenarchitekt Paul Wagner, Leipzig,
15. Juli 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Rudolf Kube, Wilhelmshorst,
21. Juli 1907, zum 70. Geburtstag

Architekt Günter Raum, Dresden,
21. Juli 1927, zum 50 Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Karl Werich, Magdeburg,
21. Juli 1907, zum 70. Geburtstag

Dipl.-Arch. Rudolf Großmann, Weimar,
23. Juli 1917, zum 60. Geburtstag

Architekt Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, Berlin,
27. Juli 1912, zum 65. Geburtstag

Innenarchitekt Hans Mucke, Berlin,
27. Juli 1907, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Johannes Großer, Karl-Marx-Stadt,
28. Juli 1907, zum 70. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Martin Henze, Berlin,
29. Juli 1927, zum 50. Geburtstag

Berichtigung

Unserem Kollegen Architekt Bauingenieur Wilfried Brennecke in Rostock konnte am 11. 4. 1977 zu seinem **50.** Geburtstag gratuliert werden. Durch ein bedauerliches Versehen war das Geburtsdatum im Heft 3/77 nicht richtig angegeben worden.

Bauakademie der DDR

Zur Arbeit der Sektion Projektierung und Rechentechnik der Bauakademie der DDR

Über die Bildung und Aufgabenstellung der Sektion ist bereits im Heft 10/75 dieser Zeitschrift berichtet worden.

Im Jahre 1976 befaßte sie sich schwerpunktmäßig mit Problemen der Verbesserung der langfristigen Investitionsvorbereitung. Auf der Grundlage einer eingehenden Problemdiskussion über Erfahrungen und Erfordernisse des Wohnungs- und Gesellschaftsbaues sowie des Industriebaues wurde von der Sektion ein Erfahrungsbericht mit Entscheidungsvorschlägen abgestimmt und dem Ministerium für Bauwesen ein klarer Standpunkt bezüglich der „1. Änderung zur ersten Durchführungsbestimmung zum Grundfondsbeschluß" mitgeteilt.

Neben der Auswertung der 33. und 34. Plenartagung der Bauakademie der DDR beriet die Sektion Probleme und Schlußfolgerungen zur
Steigerung der Leistungsfähigkeit der Projektierung durch Erhöhung des WV-Grades von Projektunterlagen,
Weiterführung der Spezialisierung und Senkung des Projektierungsaufwandes.

Im Zusammenhang hiermit wurde in einigen Kombinaten zu ausgewählten Erzeugniskategorien eine Analyse über die Wirksamkeit der Spezialprojektantentätigkeit durchgeführt. Die Stichprobenergebnisse werden 1977 untermauert, um Entscheidungsgrundlagen für die Weiterentwicklung der Arbeitsteilung in der Projektierung ableiten zu können.

Die Sektion beriet ferner abgestimmte Vorschläge zur Qualifizierung der langfristigen Planung der Forschungsaufgaben im Fünfjahrplan Wissenschaft und Technik 1976 bis 1980 in Verbindung mit der Weiterentwicklung des Forschungsprogramms Rationalisierung der Projektierung (RAPRO).

Großes Augenmerk widmete die Sektion der Auswertung der Erfahrungen fortgeschrittener Projektierungsbetriebe für

- die Präzisierung und Realisierung des Stufenprogramms zur Entwicklung der Grund- und Arbeitsmittelausstattung, insbesondere durch Einführung abgestimmter Geräteketten
- die Bildung und zweckmäßige Arbeitsorganisation der Ratio-Abteilungen in den Betrieben und
- die Vorbereitung von Anwenderzentren zur effektiven Nutzung der EDVA des ESER in Verbindung mit der breitenwirksamen Anwendung erprobter Rechenprogramme.

Zur Durchsetzung einer einheitlichen Grundorientierung für die Entwicklung der technischen Basis und zur effektiven Kooperation bei der EDV-Projektierung werden 1977 vertiefende Analysen durchgeführt und Entscheidungsgrundlagen für die weitere Entwicklung des EDVA-Einsatzes abgeleitet.

In der Arbeitsweise der Sektion hat sich bewährt, eine unmittelbare Verbindung der zu behandelnden Probleme mit Forderungen und Einschätzungen der Baukombinate und Projektierungsbetriebe herzustellen. Dazu fanden Sektionssitzungen direkt in den Betrieben, auf denen Leitkader und Projektanten ihre spezifischen Aufgaben und Probleme erläuterten, statt. Die Erfahrungsberichte wurden mit der Demonstration verallgemeinerungsfähiger Rationalisierungslösungen in den Produktionsabteilungen verbunden. So ergaben die Beratungen im zu entwickelnden Musterbetrieb WBK Erfurt sowie in den Projektierungseinrichtungen des IBK Rostock, WBK Berlin und IHK Gera wertvolle Hinweise und Erkenntnisse für die weitere Qualifizierung des Stufenprogramms zur Ausrüstung der Projektierungsbetriebe mit leistungsfähiger Gerätetechnik und die Gestaltung rationeller Projektierungsabläufe.

Schwerpunkte für die weitere Arbeit 1977 werden sein:

- Problemberatungen über die Möglichkeiten und Bedingungen zur Leistungssteigerung der Projektierung durch erhöhte Wiederverwendung von Projektunterlagen unter besonderer Berücksichtigung der Katalogprojektierung, der Standardisierung sowie der Projektierungsprobleme des Gesellschaftsbaues
- die Analyse über den Stand der EDV-Anwendung und die Beratung von Schlußfolgerungen für die langfristige Entwicklung des Einsatzes von ESER-Anlagen und Kleinrechnern im Bauwesen
- Problemberatungen zur Leistungssteigerung der Projektierung bei Aufgaben der Modernisierung und Rekonstruktion im Wohnungs- und Gesellschaftsbau, insbesondere zur Vereinfachung der Prozeßorganisation und Projektdokumentation sowie zur Prozeßrationalisierung im Zusammenhang mit der Entwicklung von Fließstrecken
- Herausarbeitung vordringlicher Rationalisierungsaufgaben für die Projektierung komplexer Erschließungsvorhaben im Wohnungs- und Gesellschaftsbau unter besonderer Berücksichtigung der für die Hauptstadt der DDR gestellten Aufgaben.

Bei allen Problemdiskussionen wird darauf orientiert, ein fundiertes Arbeitsergebnis für die praktische Nutzung der Ergebnisse durch die Baukombinate oder die zentrale staatliche Leitung vorlegen zu können.

Die als Sektions- und Arbeitsgruppenmitglieder aktiv mitwirkenden Fachleute aus Forschung, Projektierungspraxis, Lehre und Staatsapparat tragen mit großer Einsatzbereitschaft dazu bei, diese Aufgaben in bewußter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zu erfüllen.

Die 5. Tagung des ZK der SED hat uns er-

neut die Aufgabenschwerpunkte für das Bauwesen deutlich gemacht und keinen Zweifel über die Verantwortung der Projektierung und der Rechentechnik für die Steigerung der Leistungsfähigkeit, Effektivität und Qualität im Bauwesen offengelassen.

Prof. Dr.-Ing. Gunter Eras

Zur Arbeit der Sektion Landwirtschaftsbauten der Baukademie der DDR

Die Sektion Landwirtschaftsbauten führte im Februar 1977 ihre 9. Sitzung durch, auf der Fragen der weiteren Entwicklung der Effektivität der Bauforschung sowie weitere Gesichtspunkte der Rationalisierung im Landwirtschaftsbau im Mittelpunkt standen.

In den Diskussionsbeiträgen wurden konstruktive Hinweise gegeben und konkrete Vorstellungen entwickelt.

Um mit Hilfe des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Landwirtschaftsbau zur weiteren Intensivierung der Produktion zu kommen, ist neben der Rationalisierung der Forschungsarbeit auch eine weitere Verstärkung und Konzentration der auf diesem Gebiet eingesetzten Forschungskapazitäten erforderlich. Die Aussprache zur weiteren Rationalisierung im Landwirtschaftsbau ging davon aus, daß sowohl beste bauliche Voraussetzungen für die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion zu schaffen sind, als auch die Baudurchführung so rationell wie möglich zu gestalten ist.

Gegenwärtig sind große Anstrengungen nötig, um durch komplexe Untersuchungen und Maßnahmen den Aufwand für die Errichtung industriemäßiger Anlagen und die Rekonstruktion oder Erweiterung vorhandener landwirtschaftlicher Produktionsbauten zu senken, wobei die Realisierung auf die gegenwärtigen Möglichkeiten der Volkswirtschaft abgestimmt sein muß.

Mitglieder der Sektion schätzen ein, daß weitere Kostensenkungen durch gründliche Standortuntersuchungen, durch Vermeidung allzu perfekter Lösungen insbesondere hinsichtlich der maschinentechnischen Ausstattung der Anlagen sowie auch der Klimatisierung, durch zweckmäßige Anordnung und Weiternutzung von Baustelleneinrichtungen und die Einhaltung einer optimalen Bauzeit zu erreichen sind.

Alle unterbreiteten Vorschläge gingen von den Zielen der Agrarpolitik der SED aus, was durch die enge Verknüpfung der Wechselwirkung zwischen der systematischen Erhöhung der Effektivität in der Produktion der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft mit der Verbesserung der Lebensbedingungen der Landbevölkerung zum Ausdruck kommt.

Prof. Dr.-Ing. Walter Niemke,
Sekretär der Sektion

Tagung des Präsidiums der Baukademie der DDR mit den Vorsitzenden der Sektionen des Plenums der Akademie

Auf der Tagung des Präsidiums der Bauakademie der DDR mit den Vorsitzenden der Sektionen des Plenums und Direktoren der Institute der Bauakademie der DDR im Januar 1977 berichteten die Sektionsvorsitzenden über die von den Sektionen und ihren Arbeitsgruppen im Jahre 1976 geleistete Arbeit sowie über die für 1977 geplanten Schwerpunkte. Einleitend hatte der Präsident der Bauakademie der DDR in weiterer Auswertung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED, der 2. und 4. Tagung des ZK der SED sowie der 33. und 34. Plenartagung der Bauakademie die prinzipiellen Schwerpunktaufgaben der Bauakademie hervorgehoben. Er betonte, daß es bei der Realisierung der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts als wichtigstem Faktor der komplexen Intensivierung vor allem darum geht

- die Überleitung der Forschungsergebnisse in die Produktion zu erhöhen und breitenwirksamer zu gestalten
- den fortgeschrittenen internationalen Stand bei den wichtigsten Erzeugnissen und Technologien zu erreichen oder mitzubestimmen
- die Forschung auf die tempobestimmenden Gebiete zu konzentrieren
- auf entscheidenden Gebieten den wissenschaftlichen Vorlauf für den Zeitraum 1981 bis 1985 und danach zu sichern.

Die Leistungssteigerung und Erhöhung der Effektivität im Bauwesen erfordert die Konzentration der Forschungskapazität der Bauakademie auf einen wirksamen Beitrag zur

Erfüllung und gezielten Überbietung des Wohnungsbauprogramms auf der Grundlage der geplanten Ressourcen und Fonds

materiell-technische Stärkung der Basis der Volkswirtschaft der DDR durch eine intensive Leistungssteigerung des Industriebaus

vorrangigen Entwicklung und Gestaltung der Hauptstadt Berlin als politisches, wirtschaftliches und geistig-kulturelles Zentrum der Deutschen Demokratischen Republik

Weiterentwicklung der Baumaterialienindustrie bei verstärkter Nutzung einheimischer Roh- und Sekundärrohstoffe.

Die Berichte der Sektionsvorsitzenden und die sich anschließende Diskussion zeigten, daß die Sektionen

in konsequenter Erfüllung der Partei- und Regierungsbeschlüsse die Effektivität ihrer Arbeit im Jahre 1976 erhöhen konnten

ausgewählte Probleme der Leitung und Planung des Bauwesens, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Überleitung erprobter Forschungsergebnisse in die Praxis im wissenschaftlichen Meinungsstreit klären halfen und Entscheidungsvorschläge für die staatliche Leitung sowie wissenschaftliche Gremien ausarbeiteten

in ihren Beratungen mit Experten aus der Praxis, z. T. in den Betrieben und auf den Baustellen der Kombinate dazu beitrugen, eine komplexe und tiefgreifende Beratung einiger Schwerpunkte und die Schaffung von Wissensvorlauf zu sichern

zur Erhöhung der Qualität der Forschungsarbeit der Bauakademie und durch konstruktive Vorschläge zur technisch-technologischen sowie ökonomischen Durchdringung der Entwürfe des Planes Wissenschaft und Technik beitrugen

die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Sektionen und dem BdA/DDR, der KDT, der AdW und anderen Einrichtungen und Gremien vertiefen konnten.

Der Präsident dankte im Namen des Präsidiums allen Sektionsvorsitzenden, Sektions- und Arbeitsgruppenmitgliedern für die geleistete Arbeit und ihr persönliches Engagement bei der Lösung der Aufgaben und gab der Erwartung Ausdruck, daß sich die Sektionen durch ihre vielfältigen schöpferischen Initiativen auch weiterhin verstärkt der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts widmen werden.

Anläßlich dieser Präsidiumssitzung informierte der Präsident darüber, daß mit Wirkung vom 1. Januar 1977 Dr.-Ing. F. K. Mann die Funktion des Sekretärs des Plenums übernommen hat. Der Präsident dankte dem bisherigen Sekretär, Dipl.-Ing. H. Duntz, der aus Altersgründen aus der Funktion ausscheidet, würdigte seine langjährige verdienstvolle Tätigkeit in leitenden Funktionen der Bauakademie und wünschte ihm Gesundheit und Schaffenskraft für die weitere Tätigkeit in der Bauakademie.

- Mn -

Dokumentationskartei Zeitgeschichte des Bauwesens in der DDR

Die Forschungsgruppe Zeitgeschichte des Bauwesens der DDR, bekannt durch die Herausgabe der „Chronik Bauwesen 1945 bis 1971", hat die der zeitgeschichtlichen Arbeit im Bauwesen zugrunde liegende Dokumentationskartei und den dazugehörigen Nutzerkatalog fertiggestellt und herausgegeben, so daß sie jetzt für die öffentliche Nutzung zur Verfügung stehen.

In der Dokumentationskartei sind rund 5000 zeitgeschichtliche Ereignisse aus der Entwicklung des Bauwesens erfaßt. Jede Dokumentationskarte beinhaltet ein Ereignis mit Kurzreferat und Quellenangabe.

Die Dokumentationskartei (Redaktion: H. Luther, G. Rebetzky) ist — wie auch die „Chronik Bauwesen" — ein zeitgeschichtliches Nachschlagewerk, das über die Entwicklung des Bauwesens in der Zeit von 1945 bis 1971 Auskunft gibt und Arbeitsgrundlagen für Aus- und Weiterbildung, Forschung und Lehre sowie für Betriebs-, Kombinats- und Industriezweiggeschichtsschreibung enthält.

Der Standort der Dokumentationskartei ist:

Bauakademie der DDR, Bauinformation
Zentrale Fachbibliothek Bauwesen
102 Berlin, Wallstraße 27
Telefon: 2 09 42 58
Öffnungszeiten: Montag 12 bis 16 Uhr; Dienstag bis Donnerstag 9 bis 16 Uhr.

Wie wir von der Forschungsgruppe erfahren, wird an der Fortführung der Dokumentationskartei Zeitgeschichte des Bauwesens der DDR und an der „Chronik Bauwesen" für die Zeit zwischen dem VIII. und IX. Parteitag der SED (1971 bis 1976) gearbeitet.

Bücher

B. S. Chorev

Probleme der Städte – Urbanisierung und einheitliches Siedlungssystem in der UdSSR

(Problemy gorodov. Urbanizacija i edinaja sistema rasselenija v SSSR)

2., vervollständigte und überarbeitete Auflage, Moskau 1975, 428 Seiten, diverse Karten und Schemata (russ.)

Die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und die Schaffung der grundlegenden Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus erfordern die weitere Vervollkommnung der bestehenden Territorialstruktur, darunter der Struktur des Siedlungsnetzes. Das ist eine wesentliche materiell-gegenständliche Voraussetzung dafür, daß — unabhängig vom Wohnort — „alle Mitglieder der Gesellschaft ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten allseitig entwickeln". Unlängst wies Kurt Hager auf die damit verbundenen Forschungsaufgaben hin: „Die Erforschung der Zusammenhänge zwischen Intensivierung, Bevölkerungsentwicklung,

Territorialstruktur, Urbanisierung und Infrastruktur wird zum Verständnis der Erfordernisse einer proportionalen, komplexen Entwicklung der Gebiete beitragen."[1])

Die Monographie, die B. S. Chorev (Lomonossow-Universität Moskau) zu Problemen der Urbanisierung speziell unter dem Blickwinkel der Weiterentwicklung der Siedlungsstruktur im Sozialismus/Kommunismus verfaßte, ist deshalb auch für die Lösung ähnlicher Aufgaben in der DDR von Bedeutung.

Chorev geht davon aus, daß die Ausarbeitung einer umfassenden Konzeption der Entwicklung der städtischen Besiedlung für die gesamte Periode des entfalteten kommunistischen Aufbaus notwendig ist, um eine wissenschaftlich begründete Siedlungspolitik durchführen zu können, und arbeitet hierzu theoretisch die Konzeption des „einheitlichen Siedlungssystems" (edinaja sistema rasselenija – ESR) aus. Chorev versteht unter der ESR ein „funktionell abgegrenztes und strukturell in Wechselwirkung stehendes Netz aller Siedlungen eines bestimmten großen Territoriums, das in einige hierarchisch untergliederte Stufen eingeteilt, gesetzmäßig entwickelt und planmäßig in einer für die Gesellschaft zweckmäßigen Richtung reguliert sowie durch ein einheitliches System der Gebietsplanung erfaßt wird." (S. 112).

Eingangs behandelt Chorev Grundfragen der Siedlungstheorie und der Urbanisierung. Zu letzterer entwickelt er eine Reihe von Gedanken, die für die weitere Ausarbeitung der Theorie der Urbanisierung bedeutungsvoll sind (so die Verbindung mit der gesellschaftlichen, speziell der territorialen Arbeitsteilung und mit dem Konzentrationsprozeß der Funktionen im Siedlungsnetz, die Ablehnung der Reduzierung des Wesens der Urbanisierung auf einzelne ihrer Erscheinungsformen usw.).

Wichtig erscheint mir, daß Chorev den „historisch und dialektisch begrenzten sowie den Übergangscharakter" der Urbanisierung betont, wenn auch in diesem Zusammenhang folgendes Problem zu diskutieren wäre: Datiert der Beginn der Urbanisierung seit der Herausbildung der Städte überhaupt oder wird generell die Urbanisierung durch die Industrialisierung hervorgerufen? Diese, für die Bestimmung des Wesens der Urbanisierung wichtige Frage wird nicht eindeutig beantwortet (Nach unserer Auffassung ist letzteres zutreffend. Vgl. hierzu auch die Rezension: O. N. Janickij, „Urbanisierung und die sozialen Widersprüche des Kapitalismus", in: Architektur der DDR, Heft 4/1977).

Bei der Erörterung der stadtbildenden Faktoren und der Dynamik der Städte knüpft Chorev an frühere theoretische Arbeiten an, darunter auch an solche von G. Schmidt-Renner, und entwickelte sie im Zusammenhang mit seiner Konzeption weiter. Ausgehend davon, daß die Städte schon seit längerer Zeit infolge ihres Hinüberwachsens in Agglomerationen einen qualitativ neuen Charakter bekommen haben, vertritt Chorev die Meinung, daß die stadtbildenden Faktoren schon jetzt auf der breiteren Basis der Region (als gebietsbildende) betrachtet werden müssen (S. 116). Beim Übergang zum ESR werden die stadtbildenden Faktoren letzendlich zu Faktoren, die den einen oder anderen Siedlungstyp (oder Typ des Siedlungssystems) innerhalb des einheitlichen Siedlungssystems bilden (S. 141). Das Wesen der stadtbildenden Basis (als Gesamtstadt der stadtbildenden Faktoren) bleibt wohl im ESR erhalten, wird aber im Rahmen des ganzen Systems betrachtet (S. 143).

Wenn auch nach wie vor die Industrie der wichtigste stadtbildende Faktor ist (allerdings nicht in jeder einzelnen Stadt), so betont Chorev doch stark die Bedeutung der zentralörtlichen Funktionen: „Die Stadt kann man nicht so sehr als Industriestandort, sondern als „zentralen Ort" mit entwikkelter Industrie bezeichnen" (S. 313). Die Polyfunktionalität wird als Kennzeichen der Reife des Städtesystems betrachtet. Unter dem Gesichtspunkt der Einheit von sozialer und ökonomischer Effektivität und der Überwindung der noch bestehenden gebietlichen Unterschiede im Lebensniveau ist der Ausbau zentralörtlicher Funktionen im Territorium von Bedeutung.

Hierzu ist der planmäßige Ausbau eines Netzes von Städten unterschiedlicher Art und Größe notwendig. Als wissenschaftliches Hilfsmittel dient eine Typologie der Städte nach Größe und Funktion. Die von Chorev dargelegte Hierarchie der Zentren der ESR zeigt große Ähnlichkeit – allerdings keine Identität – mit der in der Territorialplanung der DDR angewandten Siedlungskategorisierung (1. örtliches Zentrum, 2. Kreiszentrum/rayon/, 3. Gebietszentrum/okrug/, 4. Bezirks-/oblast'/oder Republikszentrum, 5. Zentrum eines großen Wirtschaftsgebietes, 6. Hauptstadt – den Zentren 1., 3. und 5. entspricht kein administratives Gebiet).

Hierdurch findet auch das Problem der „optimalen Stadtgröße" eine Lösung. Chorev tritt gegen eine Verabsolutierung der Kritik an der Theorie der „optimalen Stadtgröße" auf, weist aber auf die Notwendigkeit hin, die optimale Größe der Stadt nach einer Anzahl von Kriterien jeweils konkret zu bestimmen.

Für die Aufstellung der Konzeption des ESR legt Chorev folgende Prinzipien zugrunde:

- Zunächst wird das Modell für das gesamte Siedlungssystem innerhalb eines Landes oder seiner Gebietseinheiten aufgestellt, um dann vom Gebiet zur Stadt überzugehen und nicht umgekehrt
- die Konzeption umfaßt einheitlich das gesamte Siedlungsnetz, d. h. sowohl die städtischen als auch die ländlichen Siedlungen
- die Konzeption muß ganzheitlich sein und eine einseitige ökonomische oder soziologische Betrachtungsweise vermeiden
- die Konzeption muß nicht nur von der Perspektive der Standortverteilung der Produktivkräfte, sondern auch von einer umfassenden sozialen Prognose aller Lebensbereiche ausgehen
- die Konzeption setzt die Anwendung der Systemtheorie auf die Probleme der Besiedlung voraus (S. 112f).

Das ESR soll Voraussetzungen für gleiche sozial-ökonomische Arbeits- und Lebensbedingungen in allen Gebieten des Landes gewährleisten und sowohl zu einer Aufhebung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land als auch zur Beseitigung des disproportionalen Anwachsens einzelner großstädtischer Zentren führen. Es wird durch ein solches Niveau der Intensivierung der Verbindungen zwischen den Siedlungen und einen solchen Ausbau des Netzes der sozialen Infrastruktur gekennzeichnet, daß gleiche Bedingungen für die Nutzung aller Arten von Diensten und der Erholungsmöglichkeiten durch alle Bewohner des betreffenden Gebietes gesichert sind.

Chorev verbindet die Konzeption des ESR, die auf der ökonomischen Rayonierung der UdSSR basiert, mit der Theorie und Methodik der territorialen Organisation der Produktion, die in der UdSSR vor allem durch die territorialen Produktionskomplexe verwirklicht wird, und mit der Konzeption des „einheitlichen Verkehrssystems" (S. 92/93). Bei der praktischen Umsetzung der Konzeption des ESR in der UdSSR liegt nach Chorev der Schwerpunkt in der Herausbildung von „mittleren Gliedern" in der Hierarchie der Siedlungszentren; das sind innerbezirkliche Zentren (oblast' = Bezirk) mit nicht weniger als 50 000 Einwohnern und einem aktiven Einflußgebiet von etwa 50 bis 60 km.

Das vorliegende Buch von Chorev beruht auf einer kritischen Sichtung vieler theoretischer Arbeiten aus der UdSSR und dem Ausland und auf umfangreichen siedlungsstrukturellen Untersuchungen. Wenn auch ein Teil des Buches sich mit spezifischen Problemen der UdSSR beschäftigt (das gilt insbesondere für den Abschnitt „Demographische und Arbeitskräfte-Probleme"), die nicht direkt auf unsere Verhältnisse übertragen werden können, so bildet doch gerade die Fülle der verschiedenartigen sozialen, ökonomischen, demographischen, ethnographischen, siedlungsstrukturellen und natürlich-geographischen Bedingungen der UdSSR außerordentlich breite Grundlage für die dargelegten theoretischen Erkenntnisse.

Die theoretischen Positionen Chorevs, aber auch sein umfassender Versuch, diese auf die Praxis zu übertragen, können allen, die sich mit der Theorie und Praxis der Entwicklung des Siedlungsnetzes sowie der Städte und Dörfer beschäftigen, wesentliche Impulse für die Ausarbeitung der Siedlungstheorie und prognostischer Vorstellungen geben.

Dr. Friedemann Röhr

Anmerkung

(1) Kurt Hager: Der IX. Parteitag und die Gesellschaftswissenschaften, Berlin 1976, Seite 38

Kurzfassung

DK 711.25

Löber, J.; Schrödl, E.

Zur Ausarbeitung der Grundlinie für Städtebau und Architektur im Bezirk Leipzig
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 6, S. 325–327,
2 Abb., 1 Lageplan

Ein Kollektiv von Städteplanern, Architekten und Ingenieuren hat eine Grundlinie für die Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk Leipzig als Diskussionsgrundlage und Arbeitsinstrument für die staatlichen Organe ausgearbeitet. In ihr werden Aufgaben und Ziele für die künftige Gestaltung der Städte, Gemeinden und Erholungslandschaften und daraus abgeleitete qualitative Anforderungen an die Bauproduktion fixiert.

DK 711.4–111 (430.2) (43–2.7)

Siegel, H.

Generalbebauungsplan der Stadtregion Leipzig
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 6, S. 328–333,
7 Lagepläne

Mit 4100 Einwohnern je km² hat die Stadt Leipzig die größte Bevölkerungsdichte in der DDR. Stadt und Umland sind durch ein System vielfacher gesellschaftlicher und ökonomischer Wechselbeziehungen eng miteinander verbunden. Die Stadtregion ist Standort wichtiger industrieller Produktionsstätten und zahlreicher bedeutender Funktionen. Im Beitrag wird die künftige Entwicklung der Flächennutzung, des Systems der Zentren, der Grün- und Erholungsflächen und des Wohnungsbaus erläutert.

DK 711.58 (–201)

Gross, A. G.

Wohngebiet Leipzig-Grünau
Architektur der DDR, Berlin, 26 (1977) 6, S. 336–345,
10 Abb., 7 Lagepläne, 6 Perspektiven, 5 Schemata

Der Beitrag gibt einen Überblick über die städtebauliche Gesamtplanung des zweitgrößten Wohnungsbauvorhabens der DDR zwischen 1976 und 1980. Die Bebauungskonzeptionen für die Wohnkomplexe 1 bis 5 sind bereits fertiggestellt. Die Planungen, Wettbewerbe und Variantenvergleiche für den Wohnkomplex 7 und das Wohngebietszentrum werden vorgestellt. Bis 1980 werden in Leipzig-Grünau über 15 000 Wohnungen neu gebaut (58 % des Wohnungsneubaus der Gesamtstadt).

DK 711.58 711.554 711.168

Schulze, J.; Denda, M.

Zur Umgestaltung der Ortsvorstadt von Leipzig
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 6, S. 346–351,
6 Abb., 8 Lagepläne

Zur Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 in der Stadt Leipzig hat 1975 der Rat der Stadt festgelegt, die Umgestaltung der Ortsvorstadt langfristig zu realisieren. Im Planungsgebiet befinden sich über 79 000 Einwohner und 32 000 Arbeitsplätze; 90 Prozent des Baubestandes sind älter als 60 Jahre. Die Beispielplanung gliedert sich in drei Teile: die Analyse mit der Herausarbeitung von Planungsgrundsätzen, die Leitplanung und die Bebauungskonzeption für ein Teilgebiet als Kernstück der Beispielplanung.
Hauptziele der Planung bilden die Entkernung und Modernisierung der Wohnsubstanz, der Neubau von Wohnungen, die Konzentration von Arbeitsstätten, eine großzügige Grünplanung und die Betonung bestehender Hauptachsen.

DK 711.58

Wendorf, W.

Gestaltungsmaßnahmen im Stadtzentrum von Leipzig
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 6, S. 354–361,
13 Abb., 1 Lageplan

Der Leipziger Zentrumskern nimmt trotz seiner relativ kleinen Fläche (600 m mal 800 m) im Leben der Stadt einen zentralen Platz ein. Die vielfältigen Funktionen der Stadt Leipzig als Stätte internationaler Begegnungen, der Messe, des Sports, der Kunst und Kultur, der Wissenschaft und des Tourismus werden vorwiegend im zentralen Bereich realisiert. Diese ständig steigenden Anforderungen an die Kapazität des Stadtzentrums, die wachsenden Ansprüche der Bürger an die Wohnqualität und die Rolle des Stadtzentrums als Einkaufs- und Geschäftsbereich bedingen gerade in Leipzig umfangreiche, komplexe Rekonstruktionsmaßnahmen. Vom Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig wurde für das Stadtzentrum eine detaillierte Gestaltungskonzeption für die Jahre 1976 bis 1980 erarbeitet, die eine Vielzahl von Aspekten beinhaltet. Entsprechend ihrer Bedeutung für das Stadtbild werden zunächst folgende Bereiche rekonstruiert und instand gesetzt: Hallisches Tor/Richard-Wagner-Straße, Grimmaische Straße, Markt und Petersstraße. Diese Bereiche werden in diesem Beitrag näher vorgestellt.

DK 725.81

Skoda, R.

„Neues Gewandhaus" in Leipzig
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 6, S. 362–365,
6 Abb., 1 Schnitt, 3 Grundrisse

Im Januar 1977 wurde für das „Neue Gewandhaus", eines der bedeutendsten Kulturbauten der DDR, der erste Spatenstich vollzogen. Mit diesem Neubau erhält das traditionsreiche Gewandhausorchester der Stadt nach einer langen Zeit unbefriedigender Zwischenlösungen wieder ein repräsentatives Gebäude. Der Standort befindet sich am Karl-Marx-Platz in unmittelbarer Nähe der Karl-Marx-Universität. Der dreigeschossige Grundkörper baut auf einem konstruktiven Raster von 4800 mm × 7200 mm auf. Der saalumschließende Bereich ist in Ortbeton als monolithisches Stahlbetonskelett mit unterzugslosen Decken konzipiert, die tragende Konstruktion des Saales I bilden eingespannte Stahlfachwerkstützen und für das Dach Stahlfachwerkbinder.

Содержание

УДК 711.2

Löber, J.; Schrödl, E.

325 **О разработке основной линии градостроительства и архитектуры в Лейпцигском округе**
Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 6, стр. 325—327,
2 иллюстрации, 1 план расположения

Коллектив градоплановиков, архитекторов и инженеров разработал основную линию развития градостроительства и архитектуры в лейпцигском округе. Она служит основой дискуссий и инструментом работы для органов государства. В указанной линии составлены задачи и цели будущего оформления городов, населенных пунктов и пейзажа для отдыха и выведенные из них качественные требования влияют на строительную продукцию.

УДК 711.4—111 (430.2) (43—2.7)

Siegel, H.

328 **Генеральный план застройки городского яруса г. Лейпцига**
Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 6, стр. 328—333
7 планов расположения

Лейпциг — город наибольшей плотности населенности в ГДР — 4 100 жителей на 1 кв.км. Город и его окружность связаны между собой системой многообразных общественных и экономических взаимосвязей. Городской ярус является местонахождением важных заводов промышленных производств и большого числа знаменительных функций. Автор настоящей статьи разъясняет будущее развитие использования площади, системы центров, озеленных и отдыхных площадей, а также жилищного строительства.

УДК 711.58 (—201)

Gross, A. G.

336 **Жилой район Лейпциг-Грюнау**
Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 6, стр. 336—345,
10 иллюстр., 7 планов расположения, 6 перспектив, 5 схем

Дается обзор общего градостроительного планирования второго по величине объекта жилищного строительства, намеченного в ГДР на период от 1976-го до 1980-го годов. Концепции застройки для жилых комплексов № 1 до 5 уже готовы. Представлены результаты планирования, соревнования и сравнения вариантов для жилого комплекса № 7 и центра жилого района. До 1980 г. в г. Лейпциг-Грюнау будут ново построены более 15 000 квартир (58 % новой жилищной застройки всего города).

УДК 711.58 711.554 711.168

Schulze, J.; Denda, M.

346 **О преобразовании восточного пригорода Лейпцига**
Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 6, стр. 346—351,
6 иллюстраций, 8 планов расположения

Для решения квартирных проблем в г. Лейпциге до 1980 г. городской совет решил подготовить преобразование восточного пригорода как долгосрочное, образцовое планирование и реализовать эту задачу в этапах. В районе планирования находятся более чем 79 000 жителей и 32 000 мест работы; 90 % строительного фонда старше 60 лет. Образцовое планирование расчленяется на три части: Анализ с разработкой принципов планирования; руководящее планирование и концепцию застройки частного района как суть образцового планирования. Главными целями планирования являются разрыхление и модернизация жилых фондов, новое строительство квартир, концентрация рабочих мест, широкое планирование озеленности и ударение существующих главных осей.

УДК 711.58

Wendorf, W.

354 **Мероприятия оформления в центре города Лейпцига до 1980 года**
Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 6, стр. 354—361,
13 иллюстр., 1 план расположения

Несмотря на его относительно малую площадь (600 м × 800 м), ядро центра Лейпцига занимает центральное место в жизни города. Многообразные функции Лейпцига как места международной встречи, ярмарки, спорта, искусства, культуры, науки и туризма осуществляются, главным образом, в центральном районе. Эти постоянно возрастающие требования к мощности городского центра, растущие требования граждан к качеству жилья и роль городского центра как область покупок обусловливают именно в Лейпциге, широкие мероприятия комплексной реконструкции. Бюро главного архитектора города Лейпцига разработало детализированную концепцию оформления на период от 1976 до 1980-го годов, которая включает и учитывает большое число аспектов. В соответствии с их значением для облика городе первоначально реконструируют и ремонтируют следующие районы: Галлеские ворота/ул. им. Рихарда Вагнера; улицу Гриммаише Штрассе; рынок и улицу Петерсштрассе. Эти объекты детально представлены в статье.

УДК 725.81

Skoda, R.

362 **Здание «Нойэс Гевандхаус» в г. Лейпциге**
Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 6, стр. 362—365,
6 иллюстр., 1 чертеж в разрезе, 3 гориз. проекции

В январе 1977 г. началось строительство здания «Нойэс Гевандхаус», одного из самых замечательных культурных построек в ГДР. С этой новостройкой богатый традицией Гевандхаус-оркестр города после ряда неудовлетворительных промежуточных решений наконец получит репрезентативное здание. Место постройки находится на площади им. Карла Маркса, в непосредственной близости университета им. Карла Маркса. Трехэтажный основной корпус возводится на конструктивной модульной пространственной сетке 4800 мм × 7200 мм. Окружающая зал представлений часть будет выполняться из монолитного набивного бетона как железобетонный каркас с перекрытиями без прогонов, несущая конструкция зала № 1 состоит из защемленных опор стального каркаса, перекрытия из стропильных ферм стального каркаса.

Summary

DK 711.25

Löber, J.; Schrödl, E.

Preparation of Town Planning and Architecture Policies for Leipzig Region
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 6, pp. 325–327,
2 illustrations, 1 layout

A policy concept for town planning and architecture in the region of Leipzig has been prepared by a team of town planners, architects, and engineers as a discussion and decision-making paper for the proper local-government authorities. The paper specifies problems and goals relating to the long-range development of towns, villages and surrounding landscapes for recreation. Quality demands on building production are derived.

DK 711.4–111 (430.2) (43–2.7)

Siegel, H.

General Plan for Greater Leipzig Area
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 6, pp. 328–333,
7 layouts

The population density of the city of Leipzig comes to 4,100 residents per square kilometre, the highest figure in the GDR. The city proper and its surrounding areas are closely interconnected through a dense fabric of multiple social and economic correlations. The Greater Leipzig Area accommodates major industrial activities and other important functions. Explained in this articles are future developments regarding land use, the system of centres, open spaces, areas for recreation, and housing construction.

DK 711.58 (–201)

Gross, A. G.

Housing Area of Leipzig-Grünau
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 6, pp. 336–345,
10 illustrations, 7 layouts, 6 perspectives, 5 diagrams

This housing project is second in size throughout the GDR for the period between 1976 and 1980. Reference is made to its town planning concept. The plans for clusters One through Five now have left the drawing board. Schemes, competition programmes, and variant comparisons for cluster Seven are described. More than 15,000 new dwellings will be completed in Leipzig-Grünau by 1980, which accounts for 58 per cent of the whole city's housing programme.

DK 711.58 711.554 711.168

Schulze, J.; Denda, M.

Renewal of Leipzig-Ostvorstadt (Eastern Suburb)
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 6, pp. 346–351,
6 illustrations, 8 layouts

The Local Council of Leipzig has decided to prepare for phased-out implementation a renewal programme of Leipzig's Eastern Suburb. The programme will be worked out as a long-range planning example that should contribute to the solution of the housing problem by 1990. Subject of planning is an area with over 79,000 residents and 32,000 jobs, with 90 per cent of all buildings in the area being older than 60 years. The planning example breaks down into three parts: analysis and preparation of planning principles, master planning, and concept for building and renewal activities in the most important sub-area.
Deglomeration and modernisation of existing housing stock, construction of new dwellings, concentration of jobs, generous planning of open spaces, and improvement of existing arteries are the major elements of the planning scheme.

DK 711.58

Wendorf, W.

Development of Leipzig Centre
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 6, pp. 354–361,
13 illustrations, 1 layout

The actual centre of Leipzig, although relatively small in acreage (600 m × 800 m), plays a decisive role in terms of urban functionality. Leipzig is an extremely important venue of international communication, fairs, sports, arts, all sorts of cultural activities, research, and tourism, and most of these functions are concentrated in the centre. Growing demands are being continuously made on the capacity of the central area, housing quality, and shopping and business services. In Leipzig, their satisfaction depends strongly on comprehensive renewal and rehabilitation. A highly detailed renewal concept for the centre has been prepared in the Local Chief Architect's office for implementation between 1976 and 1980. Consideration is given to a great number of aspects. The following areas are of major importance to the overall appearance of the city and will therefore, be given priority treatment: Hallisches Tor/Richard-Wagner-Strasse, Grimmaische Strasse, Markt, and Petersstrasse. These areas are described in greater detail.

DK 725.81

Skoda, R.

"Neues Gewandhaus" in Leipzig
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 6, pp. 362–365,
6 illustrations, 1 section, 3 floor plans

In January 1977, the ground was broken for "Neues Gewandhaus", one of the most important buildings of culture in the GDR. The building, when completed, will provide a prestiguous home to "Leipziger Gewandhausorchester", an orchestra of long-standing tradition, ending a long period of unsatisfactory makeshift solutions. The site is on Karl-Marx-Platz, next to Karl-Marx-Universität. The core structure will be three storeys and based on a grid of 4,800 mm × 7,200 mm. The concert hall enclosure has been conceptualised as a cast-in-place concrete structure with reinforced concrete frame and girderless floors. The loadbearing structure of Concert Hall I is made up of restrained steel framework supports and columns, while trussed steel girders will be used for the roof.

Résumé

DK 711.25

Löber, J.; Schrödl, E.

325 **Elaboration des principes stipulant l'urbanisme et l'architecture au district de Leipzig**
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 6, S. 325–327,
2 illustrations, 1 tracé

Un collectif d'urbanistes, d'architectes et d'ingénieurs a élaboré des principes stipulant le développement ultérieur de l'urbanisme et de l'architecture au district de Leipzig et servant d'instrument de travail des organismes d Etat compétents. Y sont fixés les tâches et objectifs relatifs à l'aménagement futur des villes, communes et centres de récréation ainsi que les exigences qualitatives en découlant pour la production dans le secteur du bâtiment.

DK 711.4–111 (430.2) (43–2.7)

Siegel, H.

328 **Plan d'aménagement général de la ville de Leipzig**
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 6, S. 328–333,
7 tracés

Avec 4 100 habitants au km², la ville de Leipzig occupe la première place en R.D.A. pour ce qui est de la densité moyenne de la population. Entre cette ville et ses environs, il existe des corrélations sociales et économiques très diversifiées. Dans la région urbaine sont localisés d'importants centres de production industriels, et elle assume bon nombre de fonctions. L'article présent traite des projets envisagés concernant l'exploitation optimale des surfaces, le système des cités, les espaces verts et zones de récréation ainsi que la construction de logements.

DK 711.58 (–201)

Gross, A. G.

336 **Zone résidentielle de Leipzig-Grünau**
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 6, S. 336–345,
10 ill., 7 tracés, 6 plans en perspective, 5 schémas

Cet exposé informe en détail sur le plan d'aménagement général de la zone résidentielle de Leipzig-Grünau – deuxième projet par ordre d'importance à réaliser en R.D.A. entre 1976 et 1980 dans le secteur de la construction de logements. Les conceptions d'aménagement des complexes d'habitation 1 à 5 sont déjà terminées, tandis que l'on présente maintenant les plans, concours et comparaisons de variantes relatifs au complexe d'habitation 7 et au centre futur de la zone résidentielle. En 1980, Leipzig-Grünau comptera plus de 15 000 logements, soit 58 pour-cent des immeubles neufs à usage d'habitation de la ville totale.

DK 711.58 711.554 711.168

Schulze, J.; Denda, M.

346 **A propos de la restructuration de la banlieue Est de Leipzig**
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 6, S. 346–351,
6 illustrations, 8 tracés

Pour résoudre le problème d'habitat, le conseil municipal de Leipzig décida en 1975 d'élaborer un plan-type concernant la restructuration de la banlieue Est et sa réalisation en plusieurs étapes. La région envisagée compte plus de 79 000 habitants et 32 000 postes de travail; 90 pour-cent des bâtiments existants ont plus de 60 ans. Le plan-type comprend 3 parties: analyse y compris élaboration de données de base pour la planification, la planification pilote et la conception d'aménagement pour une zone partielle comme noyau du plan-type. La planification a pour objectifs principaux le « dénoyautage » et la modernisation de la substance d'habitation, la construction de logements neufs à usage d'habitation, la concentration des lieux de production, une disposition généreuse d'espaces verts et l'accentuation des artères de communication existantes.

DK 711.58

Wendorf, W.

354 **Des mesures relatives à l'aménagement du centre-ville de Leipzig**
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 6, S. 354–361,
13 illustrations, 1 tracé

Bien que le centre-ville de Leipzig n'occupe qu'une superficie relativement petite (600 × 800 m), il joue pourtant un rôle important dans la vie de cette ville. Les fonctions très diversifiées qu'assume Leipzig comme lieu de rencontres internationaux, comme métropole de la foire, comme centre du sport, de l'art et de la culture, de la science et du tourisme se déroulent pour leur plupart au centre-ville. Les exigences sans cesse croissantes posées à la capacité de ce centre de la ville, les besoins de plus en plus élevés des habitants concernant les conditions d'habitat ainsi que le rôle du cen e-ville, comme centre commercial et d'affaires exigent des mesures de reconstruction complexes. Le Bureau de l'architecte en chef de la ville de Leipzig a soumis une conception détaillée relative à l'aménagement du centre-ville pour les années 1976 à 1980. Compte tenu de leur importance pour la ville, on commencera par la reconstruction des zones suivantes: Hallisches Tor/Richard-Wagner-Strasse, Grimmaische Strasse, Markt et Petersstrasse.
En plus, l'article informe en détail sur ces zones.

DK 725.81

Skoda, R.

362 **« Neues Gewandhaus » à Leipzig**
Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 6, S. 362–365,
6 illustrations, 1 coupe, 3 sections horizontales

Ce fut en janvier 1977 que démarra la réalisation d'un nouveau grand projet – du « Neues Gewandhaus » qui sera l'une des plus importantes constructions culturelles en R.D.A. Après son achévement, ce bâtiment représentatif domiciliera le célèbre « Gewandhausorchester », tout en mettant fin à de longues années de solutions intermédiaires peu satisfaisantes. Le « Neues Gewandhaus » sera situé sur la place Karl Marx, à proximité directe de l'Université. Le corps de base à trois étages repose sur un module constructif de 4 800 × 7 200 mm. La zone renfermant les salles de concerts est en béton coulé sur place et est conçue comme squelette en béton armé aux plafonds exempts de support. La construction portante de la salle de concerts I est constituée par des poutres encastrées à treillis en acier, celle de la toiture par des liants à treillis en acier.

Index 31 409

Architekturführer DDR
Bezirk

Leipzig



Kennen Sie unsere Reihe „Architekturführer DDR"?

Mit ihrem ersten Band,

„Berlin – Hauptstadt der DDR",

hat sie sich bereits bei zahlreichen Urlaubern, Touristen und interessierten Bürgern einen Namen gemacht.
2., verbesserte Auflage, 160 Seiten mit über 400 Abbildungen – meist Fotos –,
Broschur, 6,00 M,
Bestell-Nr. 561 528 7

Nun liegt bereits ein weiterer Band vor:

Joachim Schulz, Wolfgang Müller und Erwin Schrödl
Architekturführer DDR Bezirk Leipzig
1. Auflage, 160 Seiten mit über 480 Abbildungen – meist Fotos –,
Broschur, 6,00 M,
Bestell-Nr. 561 529 5

Verlag und Herausgeber (Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, Bund der Architekten der DDR und Institut für Denkmalpflege) haben mit der Veröffentlichung dieser Reihe das Anliegen, die Vielfalt bekannter und weniger bekannter Bauten der DDR aufzuzeigen und das Interesse für diese Bauwerke zu wecken.

An Hand von Fotos, Zeichnungen und knappen textlichen Erläuterungen (wie Bezeichnung des Objektes, Baujahr, Nutzung, Abmessungen, Bauweise, Architekt) werden etwa 520 Bauwerke und Ensembles der Stadt und des Bezirkes vorgestellt.

Die Auswahl der Objekte erfolgt sowohl nach ästhetischen als auch kulturhistorischen Gesichtspunkten, wobei der Anteil historischer Bauten dem der Neubauten nach 1945 entspricht.

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



VEB Verlag für Bauwesen · DDR – 108 Berlin · Französische Str. 13/14